Morgenausgabe

Nr. 226 / A 114 — 46. Jahrgang

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich 60 Pfg. Postzeitungs- und 72 Pfg. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 6.— M. pro Monat.

*

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Beilagen „Volk und Zeit" und „Kinderfreund", Ferner „Unterhaltung und Wissen", „Frauenstimme", „Technik", „Blick in die Bücherwelt" und „Jugend-Vorwärts"

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Freitag
17. Mai 1929

Groß-Berlin **10** Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5.— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen Zeile 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

Abschied von Adolf Braun.

Grabreden Otto Wels' und Friedrich Adlers.

Auf dem Friedhof in Friedrichsfelde hatten sich die Freunde und Mitkämpfer Adolf Brauns um seine Familie geschart, den Toten zu Grabe zu geleiten.

Vor der kleinen Halle des Friedhofs inmitten eines stillen Haines, stand der gesamte Parteivorstand, Vertreter der Reichstagsfraktion, unter Führung Breitscheids, und der Landtagsfraktion, Vertreter der Redaktion des „Vorwärts", der Adolf Braun noch zu Wilhelm Liebknechts Zeiten angehört hat, Vertreter des Berliner Bezirksvorstandes, der Nürnberger Parteiorganisation, in deren Mitte er jahrelang nach seiner Ausweisung aus Preußen gewirkt hat. Eduard Bernstein, Robert Wengels, Karl Renner-Wien und Friedrich Adler-Zürich, auch die Reichsminister Wissell und Hilferding waren anwesend, ebenso Reichstagspräsident Löbe. Hermann Müller und Severing waren durch eine Dienstreise verhindert.

Viele Kränze mit roten Schleifen türmten sich um den Sarg. Der Kranz des Parteivorstandes trägt die Inschrift: „Dem Vorbild selbstloser Pflichterfüllung in treuem Gedenken seine Kollegen vom Parteivorstand." Weitere Kränze sind von der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie, den Redaktionen des „Kampf" und der „Arbeiter-Zeitung" in Wien, der Deutschen Sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei, von Redaktion und Verlag der „Fränkischen Tagespost" in Nürnberg, der Parteiorganisation für den Bezirk Franken. Die Konzentration, die Dachgesellschaft der Parteiunternehmungen, widmete ihren Kranz dem großen Vorkämpfer der Arbeiterpresse. Redaktion und Verlag des „Vorwärts" und der Sozialdemokratische Pressedienst ehrten ihren Freund und Mitarbeiter, die Bezirksorganisationen der Partei von Berlin und Brandenburg, der Ortsausschuß der Gewerkschaften, die Sozialistische Arbeiterjugend und zahlreiche Parteiorganisationen hatten es sich nicht nehmen lassen, durch Kranzspenden ihre Verehrung für den verstorbenen Führer zum Ausdruck zu bringen.

Unter Orgelklang wurde der Sarg aus der Halle auf die Treppenstufen getragen, vor denen sich die kleine Trauergemeinde versammelt hatte. Nach den feierlichen Klängen des von einem Kammerorchester gespielten Beethovenschen Trauermarsches und dem von dem Arbeiter-Gesangverein „Fichte-Georginia" gesungenen „Schottischen Ballade" sprach der Parteivorsitzende

Otto Wels:

Adolf Braun ist nicht mehr, der Doktor ist tot — so riefen sich Tausende und aber Tausende in ganz Deutschland zu. Es gibt keinen, der lange Jahre in der Arbeiterbewegung steht und der nicht mit Dankbarkeit an ihn denken müßte. Nun findet der Ruhelose seine Ruhe. Sein Feld war die Welt und seine Familie die Menschheit. Wir werden sein von geistigem Schaffen zerwühltes Antlitz nicht mehr sehen, sein prüfender Blick wird nicht mehr auf uns ruhen, der jedem auf den Grund der Seele zu schauen versuchte. Es rostet die Feder, der unerbittlich die Wahrheit kündende Mund ist verstummt. Die letzten qualvollen Monate seines Lebens waren ein tausendfaches Sterben, das die Millionen Fäden zerschnitt, die ihn mit uns allen verbanden. Oft wünschten wir im stillen, daß ihm ein leichter Tod beschieden sein möge, daß ein gütiges Geschick den immer Gütigen, den ewig Schaffenden vor körperlichem Verfall, besonders vor geistigem Siechtum bewahren möge. Unsere Gedanken waren in diesen letzten Monaten immer bei ihm und wir fühlen jetzt mit den nächsten Leidtragenden, mit seiner Lieblingstochter, die den Heldenkampf gegen das unerbittliche Geschick kämpfte, still und selbstlos, wahrlich heldenhaft als das Kind dieses Vaters.

Adolf Brauns Lebensweg war der Lebensweg des kämpfenden Proletariats. Seine Geschichte ist die Geschichte der kämpfenden Arbeiterschaft.

Seine Anfänge fallen in die Zeit der großen Vorkämpfer, der Künder einer neuen, besseren Zeit. Als Schüler Viktor Adlers nahm Adolf Braun schon an dem Hainfelder Einigungsparteitag der heute so mächtigen und festgeschlossenen Sozialdemokratie Deutschösterreichs teil. In seiner Doktorarbeit suchte er das Wesen der Heimarbeit zu ergründen. Und als er als Redakteur des „Vorwärts" in Berlin den großen Heimarbeiterstreik erlebte, als er für diese Ausgebeuteten und Unterdrückten eintrat, bewegte er sich schon auf vertrautem Gebiet. Der Dank des Staates für dieses Eintreten war seine Ausweisung aus Preußen. In Süddeutschland wirkte er als Arbeitersekretär weiter. Seine Schriften würden gesammelt ein Standardwerk der politischen und der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung sein. Er ist einer der Schöpfer des sozialistischen Journalismus. Als im Krieg die Parteispaltung drohte, setzte er seine ganze Kraft ein, um den Zerfall der Partei zu verhüten. Und als es doch geschehen war, tat er alles, um die Einigung wieder herbeizuführen. Die Partei und die Bewegung füllte sein ganzes Leben aus.

Selbst seinen 65. Geburtstag verbrachte er auf der Eisenbahn, um für einen erkrankten Lehrer bei einem Kursus in Westdeutschland einzuspringen.

Den einzigen Streit mit ihm hatte der Parteivorstand, als er im letzten Reichstagswahlkampf die Zahl der Versammlungen etwas verringerte, die der schwerkranke Adolf Braun übernommen hatte. Nürnberger Genossen, unruhig über seinen Gesundheitszustand, begleiteten ihn in das schneebedeckte Fichtelgebirge. Auf der Rednertribüne ereilte ihn der Schlaganfall, mitten in der Arbeit für die Partei sank er hin.

Nun werden wir ihn zur letzten Stätte geleiten in die Nachbarschaft von Ignaz Auer, Wilhelm Liebknecht, Paul Singer, Hugo Haase, Luise Ziek, Karl Legien und Hermann Molkenbuhr.

Die sozialistische Internationale verliert in ihm einen ihrer Besten, die sozialistische Wissenschaft einen ihrer Künder. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands senkt ihre Fahnen in Trauer am Sarge eines Menschen, der ihr ganz zu eigen war — selbstlos, furchtlos und treu. So wird Adolf Braun in unserem Gedenken leben als das Vorbild treuer Pflichterfüllung, als der prächtige Mensch, als der gute Kamerad, der du warst, Adolf Braun. Habe Dank, habe Dank!

Nun senkten sich die roten Banner über den Sarg.

Die klagende Melodie „Ases Tod" von Grieg gab das Zeichen zur Formierung eines Zuges, an dessen Spitze der Sarg zur letzten Ruhestätte gebracht wurde. Am Grabe, neben dem des alten Freundes Adolf Brauns, Richard Fischer, sprach

Friedrich Adler:

Als Adolf Braun im Alter von 17 Jahren auszog, um in Wien sozialistische Blätter zu entdecken, es war Ende der siebziger Jahre, da fand er zwei Zeitungen, und auf einer das Motto: „Wir weihen unser Leben jenen höheren Zwecken, für die Generationen nur die Opfer, nur die Hingegebenen sind." Es gibt keine bessere Charakteristik seines Lebens als dieses Motto. Er war einer von jenen — wie der schöne Nachruf im „Vorwärts" sagt —, denen

die Person nichts, die Sache alles

war. Er hat niemals gefragt, wie sehe ich aus, sondern sein ganzes Leben stand die Frage vor ihm: Wie sieht die Partei aus? Was muß ich tun, um der Partei zu nützen und ihr zu dienen. Er verachtete die Herausarbeitung des kleinen persönlichen Lebens, und er hat alles getan, um die größere Gemeinschaft, der er gedient hat, zu kräftigen und zu Ansehen in der Welt zu bringen. Er hat in der Partei nicht eine kleine begrenzte Aufgabe gesehen, sondern von Anfang an hat er

die Partei als Ausdruck der organisierten vorwärtsstrebenden Arbeiterklasse

betrachtet. Lebte er noch, so würde ihn mehr als alles der Dank der Gewerkschaften freuen, die von ihm sagen, daß er gewirkt hat für die Gesamtbewegung des Proletariats. Immer stellte er sich an jenen Platz, wo eine Lücke war und der vielleicht von anderen nicht so beachtet wurde. Auf dem Hainfelder Parteitag hat der 27jährige ein Referat erstattet über soziale Reform und Arbeiterschutzbewegung. Er verkörperte das vereinigte Großdeutschland, für ihn bestand keine Trennung zwischen Deutschland und Deutschösterreich. Im Auftrage des Parteivorstandes in Wien und der Redaktionen der Wiener „Arbeiter-Zeitung" und des „Kampf", zu dessen Mitbegründern er gehörte, und die Karl Renner hier vertritt, habe ich das auszusprechen und ihm den Dank dieser Körperschaften nachzurufen.

Weit über Deutschland hinaus trauert die Arbeiterbewegung aller Länder um ihn

und die Sozialistische Arbeiterinternationale gibt dieser Trauer durch mich Ausdruck. Wir können von ihm sagen, was zu erreichen sein Stolz gewesen wäre: er ist ein Arbeiter gewesen für die Arbeiterbewegung. In seinem Sinne laßt uns diese Arbeit fortsetzen und darin wird seine Arbeit weiterwirken.

Das Kampflied „Tord Foleson", dessen Schluß: „Das Banner kann steh'n, wenn der Mann auch fällt", das Symbol des arbeits- und kampfreichen Lebens des Genossen Braun war, beschloß die Feier. Dann fielen die Schollen auf den Sarg dieses Treuesten.

„Zeppelin"-Fahrt abgebrochen.

Wegen Maschinenstörungen.

Friedrichshafen, 16. Mai.

Ein im Laufe des heutigen Abends von Bord des „Graf Zeppelin" an die Werftleitung gelangter Funkspruch besagt, daß die Amerikafahrt vorläufig abgebrochen wurde, nachdem in der Maschinenanlage größere Störungen aufgetreten sind, die die Ueberfahrt nach Amerika gegenwärtig nicht ratsam erscheinen lassen. Dr. Eckener hat sich daher heute abend um 6,35 Uhr nach einer Besprechung mit den Passagieren entschlossen, die Fahrt abzubrechen und nach Friedrichshafen zurückzukehren. Das Luftschiff wird am Freitag früh in Friedrichshafen erwartet.

Nach dem Funktelegramm will „Graf Zeppelin" den gleichen Weg nach Friedrichshafen zurückfliegen. Wie man weiter hört, sind durch den gemeldeten Maschinendefekt zwei Motore ausgefallen und Dr. Eckener glaubte, die Verantwortung dafür nicht übernehmen zu können, mit diesem Motorausfall über See zu fliegen. Im Zeitpunkt der Umkehr befand sich das Luftschiff etwa 20 Seemeilen südöstlich vom Kap della Nao zwischen Valencia und Allegrante.

Abessinien als Kampfobjekt

Der Streit um neue Ausbeutungsgebiete

Von Dr. A. Abeghian

Frankreich hat Abessinien eine Freizone im Hafen von Dschibuti und weitere Verhandlungen vorgeschlagen, durch die Frankreich den Vorsprung einholen will, den Italien in Abessinien hat. Darüber mehr im folgenden.

Abessinien ist neben Liberia der einzige unabhängige Staat Afrikas, seit 1923 auch Mitglied des Völkerbundes. Ende 1927 erregte das zwischen der abessinischen Regierung und einer amerikanischen Gesellschaft getroffene Abkommen zum Bau eines Staudammes im Tsanasee, dem Quellgebiet des oberen Nils, in der Welt und namentlich in England Aufsehen. Im August dieses Jahres schlossen Italien und Abessinien einen Freundschafts- und Sicherheitspakt, was besonders für Frankreich eine unangenehme Ueberraschung war. Anfang Oktober ist in der Landeshauptstadt Addis-Abeba eine Palastrevolution erfolgt, die nicht ohne Bedeutung sein kann für die innere und äußere Entwicklung Abessiniens.

Abessinien oder Aethiopien ist zweimal so groß wie Deutschland, zählt aber nur 10—12 Millionen Einwohner; es ist ein Binnenstaat, da England, Frankreich und Italien die Meeresküste in Besitz genommen haben. Wenn auch Abessinien ein zentralafrikanisches Gebiet ist, so hat es doch ein gemäßigtes Klima, da es durchschnittlich 2000 Meter über dem Meer liegt. Abessinien kennt nur zwei Jahreszeiten, den Frühling und den Sommer. Seine Haupterzeugnisse sind: Weizen, Gerste, Bananen, Häute, Elfenbein und namentlich Kaffee. Die Wirtschaft des Landes ist noch in primitiver Lage. Die einzige Eisenbahnlinie, die Abessinien mit der Außenwelt verbindet, haben vor 12 Jahren die Franzosen gebaut. Sie ist 800 Kilometer lang und verbindet den französischen Hafen Dschibuti am Golf von Aden mit Addis-Abeba.

Ihrer Abstammung nach sind die Aethiopier den alten Aegyptern verwandt und gehören der sogenannten hamitischen Rasse an. Abessinien ist einer der ältesten Staaten der Welt. Die heutigen Bewohner sind stark mit Semiten gemischt und haben lange unter arabischem Einfluß gestanden. Sie sind zumeist Christen besonderen Bekenntnisses. Die Abessinier verteilen sich in verschiedene Stämme, von denen der sogenannte Amhara der zahlreichste, einflußreichste und kulturell entwickeltste ist, ihm entstammt auch die Kaiserfamilie. Die Stämme leben in vielem voneinander gesondert und in mittelalterlich-feudalen Verhältnissen. Die Stammeshäuptlinge, die sogenannten Regus, waren früher ganz unabhängig und erkannten eine Zentralmacht nicht an. Heute sind sie halbselbständig. Erst in neuerer Zeit haben sich die einzelne Regus dem Negus-Negesti (König der Könige) unterworfen. Berühmt war der vorletzte Negus-Negesti, Menelik II., der lange herrschte. Unter ihm behauptete Abessinien seine Einheit auch nach außen, so 1896, als Abessinien den jungen italienischen Imperialismus blutig besiegte. Menelik II. hat das Wort geprägt: „Ihr Europäer zieht es vor, in ein zwar freies, aber schwaches Land zuerst mit euren Missionaren einzudringen, dann mit euren Kaufleuten und erst darauf folgen eure Soldaten. Ich aber für mein Teil ziehe es vor, von Anfang an mit euren Soldaten zu tun zu haben. Für die Unabhängigkeit meines Landes ist dies ein bei weitem zuverlässigeres Mittel als die anderen."

Da Menelik keinen männlichen Thronfolger hatte, so ernannte er noch vor seinem Tode (1913) seinen Neffen Lidsch Jeassu dazu. Dieser wurde 1917 gestürzt, angeblich wegen seiner Zuneigung zum Islam und seiner Sympathie für die Zentralmächte. Die zweite Tochter Meneliks, Judith, bestieg den Thron; ihr Neffe und der damalige Herrscher des Landesgebiets Harar aber, Ras Tafari Makonnen, der eigentliche Urheber des Umsturzes, wurde zum Regenten und Thronfolger ernannt. Die „Kaiserin" hat sich mit dem Titel begnügen müssen, das Regieren hat sich Ras Tafari angeeignet. Er hat sich als fortschrittlich und klug erwiesen. Nach außen hat er sein Mögliches getan, um die internationale Stellung seines Landes zu festigen und dessen Unabhängigkeit zu sichern. Bei seinem Streben, das rückständige Land wirtschaftlich zu erschließen, das Volk kulturell zu heben und das Gesamtleben zu modernisieren, hat er sich Feinde geschaffen, nämlich die Anhänger der feudalen Ordnung und konservativ-reaktionärer Gesinnung: Kirchenfürsten, verschiedene Regus u. a. Die Kaiserin ist mit dieser Fronde solidarisch gewesen. Eine Verschwörung gegen Tafari ist vor ganz kurzem vereitelt worden. Er hat diese Angelegenheit benutzt, um seine Stellung noch mehr zu festigen, indem er sich am 7. Oktober zum „Negus" krönen ließ. Es ist anzunehmen, daß sich künftighin Abessinien rascher der modernen Wirtschaft und Kultur erschließen wird. Tafari Makonnen ist ein gebildeter Mensch und kennt die abendländischen Verhältnisse aus eigener Anschauung.

Frankreich, England und Italien haben von jeher ein reges Interesse für Abessinien gehabt. Schon vor Jahrzehnten hat Italien Erytträa, das Landgebiet am Roten Meer, an sich gerissen. Das übrige abessinische Küsten-

gebiet, Somaliland, haben die erwähnten Mächte unter sich geteilt. Noch 1902 hatte England versucht, durch eine Abmachung das Tsanaseegebiet in Nordwestabessinien in britische Einflußsphäre zu verwandeln und somit andere Mächte von dem oberen Lauf des Blauen Nil fernzuhalten. Italiens Eroberungskrieg von 1896 war zwar gescheitert, es hatte jedoch 1906 durch eine Abmachung mit England fertiggebracht, Westabessinien als sein wirtschaftliches Einflußgebiet anerkennen zu lassen. Frankreich hat durch den Bau der Eisenbahn vier Fünftel des abessinischen Außenhandels an den französischen Hafen Dschibutti herangezogen.

In den letzten zwei Jahren hatten diese Kolonialmächte den Kampf um Abessinien wieder aufgenommen. Ungeachtet dessen, daß Abessinien innerhalb des Völkerbundes ein „gleichberechtigter Mitgliedsstaat" ist, hat man doch versucht, es zum Objekt der Kolonialbeute zu machen. Im Sommer 1926 unterzeichneten Chamberlain und Mussolini ein Abkommen in diesem Sinne über Westabessinien. Wäre nicht seinerzeit der energische Protest Tafaris vor dem Völkerbund und darauf der Einspruch des Genfer Sekretariates erfolgt, so hätten vielleicht Mussolini und Chamberlain ihr Ziel erreicht. Wenn nun nicht auf Hintertreppen, so hat Italien doch vor einigen Monaten durch unmittelbare Verhandlungen mit der abessinischen Regierung als Gleicher mit Gleichem beachtliche Erfolge erzielen können. Es ist nämlich den Italienern auf Grund eines Freundschafts- und Sicherheitspaktes zugestanden worden, durch Abessinien eine Autostraße anzulegen, die Eryträa mit Italienisch-Somaliland verbindet; dann wird sich der italienische Handel bald in Westabessinien Eingang schaffen und die französische Monopolstellung im abessinischen Außenhandel stark gefährdet sein. Als Gegenleistung Italiens erhält Abessinien eine Freizone in Assab, der italienischen Hafenstadt von Eryträa, was nicht zuletzt auch Italien zugute kommen wird. Natürlich hat diese Abmachung in Frankreich Mißstimmung hervorgerufen. Nun hofft man auch in England, nicht hinter Italien zu bleiben, also auf diesem oder anderem Wege am Tsanasee Wurzel zu schlagen. Ihnen tritt aber Amerika entgegen. Denn auch amerikanische Kapitalistengruppen planen dort Staudämme und weite Plantagen anzulegen. Auch auf abessinischem Boden treten die rivalisierenden Kolonialmächte einander entgegen.

Von allem Kriegsgeist entgiftet ...

Müller und Severing bei der Jahrhundertfeier in Stuttgart.

Stuttgart, 16. Mai. (Eigenbericht.)

Im Rahmen der Jahrhundertfeier der Technischen Hochschule Stuttgart hielt Reichskanzler Hermann Müller eine Rede, in der er sich auch mit den politischen Tagesfragen beschäftigte. Der Reichskanzler wies u. a. auf die riesigen Fortschritte der Technik in den letzten Jahrzehnten hin und betonte, daß die deutschen Wirtschaftsführer und die hochqualifizierte deutsche Angestellten- und Arbeiterschaft an diesen technischen Errungenschaften stets lebhaften Anteil genommen hätten. Im Vordergrund der deutschen Politik der Gegenwart stehe das Reparationsproblem. Zehn Jahre nach dem Abschluß des Krieges sei es wirklich an der Zeit, für die Reparationsfrage eine Lösung zu finden, die von allem Kriegsgeist entgiftet und die der tatsächlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands angepaßt sei. In der inneren Politik seien im Interesse des Reiches, der Länder und der Gemeinden beschleunigte finanzielle Maßnahmen zur Besserung der Kassenlage des Reiches notwendig. Auch die Frage der Reichsreform reife allmählich zur Entscheidung heran. Es sei zu wünschen, daß die Vorarbeiten der Ausschüsse der Länderkonferenz möglichst bald zu einem das Reich wie die Länder befriedigenden Abschluß gelangen. Endziel der deutschen Politik müsse es sein, zu erreichen, daß das deutsche Volk in der großen Völkerfamilie als wirklich gleichberechtigtes Glied wieder leben könne.

Bei dem Festakt der Technischen Hochschule hatte auch Reichsinnenminister Severing das Wort ergriffen. Er sprach von der Notwendigkeit, zu einer richtigen Einordnung des technischen Schaffens in das Ganze der menschlichen Kultur vor allem dadurch beizutragen, daß die Technische Hochschule der Allgemeinheit und der studentischen Generation noch mehr als bisher das Bewußtsein vermittelt, daß über allem technischen Gesetz, über aller technischen Erfindung und industriellen Auswertung, über aller Rationalisierung des technischen Arbeitsprozesses der Adel der Menschenwürde aller derjenigen steht, die in den technischen Arbeitsgang eingegliedert sind. Technischer Fortschritt ist, so betonte der Minister, kultureller Rückschritt, wenn er mit Verlusten an menschlichem Seelengut erkauft wird. Menschliches Empfinden wehrt sich schaudernd gegen den Gedanken, daß die gewaltige Macht der Technik noch einmal zu so grausigen Dingen wie im Krieg berufen werden könnte. Die deutsche Technik ist dem Friedenswerk wiedergegeben und kann alle ihre Kraft darauf verwenden, die menschliche Wohlfahrt zu fördern.

Braunschweiger Etatssorgen.

Antrag auf Auflösung des Landtags.

Braunschweig, 16. Mai. (Eigenbericht.)

Der Braunschweigische Landtag nahm am Donnerstag den Haushaltsvorschlag für 1929 mit den 24 Stimmen der Sozialdemokratie gegen 16 bürgerliche und kommunistische Stimmen an. Die beiden Demokraten und die drei Wirtschaftsparteiler (Arbeitsgemeinschaft der Mitte) enthielten sich der Stimme. Ein bürgerlicher Abgeordneter fehlte.

Die Arbeitsgemeinschaft der Mitte (Demokraten und Wirtschaftler), die an dem Etat mitgearbeitet und nicht gegen ihn gestimmt hat, stellte im Verlauf der Sitzung den Antrag auf Auflösung des Landtags bis spätestens Ende Juli. Der Antrag gelangt am Freitag zur Abstimmung. Eine Mehrheit dürfte er nicht finden.

Heimwehrexzesse und Fremdenverkehr.

Aufmarschverbot in Niederösterreich.

Wien, 16. Mai. (Eigenbericht.)

Die Bundesregierung hat dem Landeshauptmann von Niederösterreich Weisung erteilt, alle Aufmärsche bis zum 15. September zu verbieten. Das Verbot wird mit dem Fremdenverkehr und den bevorstehenden Wiener Festwochen begründet.

„Die Drahtzieher sitzen in Moskau"

Sagt der rechtskommunistische Reichstagsabgeordnete Paul Frölich.

Am Mittwoch veranstaltete die kommunistische Opposition Groß-Berlins (Brandler-Thalheimer) in Haverlands Festsälen eine Versammlung, in der Paul Böttcher über die „Wahlen in Sachsen" und Paul Frölich über „Die Lehren des 1. Mai" sprachen. Die Versammlung war von etwa 400 bis 500 Personen besucht. Unter den Versammlungsbesuchern konnte man die verschiedensten Typen beobachten: Hausfrauen und Stenotypistinnen, denen man eine politische Betätigung nicht ansehen konnte; Handarbeiter aus den Betrieben neben ausgesprochen kommunistischen Intellektuellen.

Böttcher erklärte: „Die Partei hat mit ihrer blöden Taktik und maßlosen Hetze erreicht, daß die sozialdemokratischen Arbeiter weiter der Zörgiebel-Partei die Treue halten. Mit der Phrase „Sozialfaschisten", die jetzt abgelöst wurde durch die Kennzeichnung der Sozialdemokratie als „offen faschistisch", können wir keine Lorbeeren ernten."

Als zweiter Redner sprach Frölich über die Lehren des 1. Mai: „Betrachten wir die Berichte unserer Provinzpresse, so bekommen wir den Eindruck, daß ganz Berlin in heller Empörung sich gegen das Vorgehen der Polizei auflehnt. In der russischen Presse erschienen Berichte, daß das revolutionäre Proletariat Berlin sich im Straßenkampf gegen die Polizei behauptete. Genossen, diesen Schwindel setzt man uns vor! Vor wenigen Wochen triumphierte die „Rote Fahne", daß die Hälfte der Betriebsräte aus unseren Reihen gestellt wird. Die Berliner Verkehrsbetriebe haben revolutionäre Betriebsräte. Aber wie war es? Die Verkehrsbetriebe arbeiteten, wo sie nicht durch Demonstranten an einigen Stellen daran gehindert wurden. Bei der Leipziger Straßenbahn erreichte der kommunistische Betriebsrat, daß statt der halbstündigen Arbeitsruhe am 5. Mai den Arbeitern ein Privaturlaub gegeben wurde. Nur wenige machten davon Gebrauch. Die Arbeiter sind nicht dem Ruf der KPD. gefolgt, sondern haben den Führern den Marsch geblasen." „Wo waren diese Führer?" ruft Frölich aus. Eine Stimme ruft: „Im Kaffee Vaterland!" Stürmisches Gelächter.

„Nach dieser verpufften Aktion," fährt Frölich fort, „die die Partei in ihrer ganzen Schwäche und Zermürbtheit gezeigt hat, bringt es die „Rote Sturmfahne" fertig, die Arbeiterschaft nochmals auf die Schlachtbank zu führen. Der Aufruf zum 1. August geht von dem westeuropäischen Bureau in Moskau aus, einer Einrichtung, von der ein gewöhnlicher Proletarier keine Ahnung hat. Dort sitzen die wahren Drahtzieher der blutigen Maitage."

Zum Verbot der Rotfrontkämpfer führte Frölich aus: Trotz großen Geschreis habe man nichts gegen das Verbot getan. Die leitenden Stellen hätten das Verbot nicht nur gewünscht, sondern durch ihre gewissenlose Haltung direkt gefördert, um den inneren Verfall dieser Organisation nicht in Erscheinung treten zu lassen. Die Vorbereitungen zur Illegalität seien von der Bundesleitung so „geschickt" getroffen worden, daß der Polizei 40 000 RM., wichtige Akten und Listen in die Hände gefallen seien. — Unter lebhafter Zustimmung rief Frölich: „Ich sehe den Tag kommen, wo ein großer Teil des RFB. nicht bei uns bleibt, sondern bei den Faschisten landen wird!"

Kommunistische Journalistik.

„Da er lediglich Journalist war, ist kein Verlust für die Partei zu verzeichnen," schrieb der „Klassenkampf" in Halle über den Austritt des Redakteurs der „Roten Fahne", Köhler, aus der KPD. Dadurch fühlt sich die rechtskommunistische Zeitschrift „Gegen den Strom" zu folgender Bemerkung herausgefordert:

> So leichtfertig können nur wirkliche kleinbürgerliche Spießer, wie ein Werner Hirsch, urteilen, der noch vor wenigen Jahren sich von Ullstein ernährte und an der kapitalistischen „Vossischen Zeitung" war und der heute „revolutionärer" Thälmann-Anhänger ist, weil er auf diesem Weg seine bekannt unersättlichen Geldbedürfnisse befriedigen kann. Für diese Burschen — und Werner Hirsch ist nur einer der vielen — ist die Partei nur ein Geschäft.

Hält man die Urteile, die aus so verschiedenen Richtungen kommen, zusammen, so erhält man den Eindruck, daß es eine recht nette Sorte sein muß, die sich da in den kommunistischen Redaktionen angesammelt hat.

Die neue Reichsanleihe.

Einzelheiten der Auflegung.

Nachdem der Reichsrat die Genehmigung zur Ausgabe der in den letzten Wochen so heiß umstrittenen Anleihe von 500 Millionen gegeben hat, erfolgt nunmehr ihre Auflegung.

In einer Pressebesprechung teilt der Reichsfinanzminister Hilferding mit, daß die neue Anleihe zum Kurs von 99 Prozent aufgelegt wird und wie bereits bekannt, mit 7 Prozent verzinslich sowie steuerfrei ist. Zunächst wird nur ein Teilbetrag von 300 Millionen aufgelegt, und zwar vom 24. bis 31. Mai. Die Einzahlung soll am 1. Juni mit 40 Prozent, zum 5. Juli mit 30 Prozent und zum 5. August nochmals mit 30 Prozent erfolgen. Die Anleihe ist in Stücke von 100, 500, 1000, 5000, 10 000 und 20 000 Mark eingeteilt.

Dr. Hilferding äußerte sich nochmals eingehend über die Gründe, die zur Aufnahme dieser Anleihe geführt haben, wobei er darauf hinwies, daß am 1. Juli 1928 das Kassendefizit sich bereits auf 1075 Millionen belaufen habe. Hierzu kamen infolge des strengen Winters die erheblichen Ansprüche der Arbeitslosenversicherung, die sich bis Ende März auf 260 Millionen gestellt hätten. Die Ansprüche der Reichsanstalt im Mai könnten auf 25 und im Juni auf etwa 12 Millionen geschätzt werden. Der Minister betonte nochmals, daß die Regierung den Schwierigkeiten, die sich der Anleihe aus der Beanspruchung des deutschen Kapitalmarktes entgegenstellten, voll und ganz in Rechnung gestellt habe, doch müsse prinzipiell dem Staate die Priorität vor der Wirtschaft gegeben werden. Der Minister selbst vertritt die Ansicht, daß die wirtschaftlichen Rückwirkungen am Kapitalmarkt durch die Auflegung der Anleihe keineswegs so groß sein würden, wie sie in der öffentlichen Diskussion von verschiedenen Seiten dargestellt worden wären. Bereits die in den letzten Monaten durch das Reich beanspruchten Kredite seien wohl formal kurzfristig gewesen, in ihrer ökonomischen Auswirkung dagegen tatsächlich langfristige Kredite. Man solle daher die Dinge nicht unnötig aufbauschen und sie so hinstellen, als ob diese 500-Millionen-Anleihe auf dem deutschen Kapitalmarkt eine Revolution hervorrufen würde. Man solle sich doch vergegenwärtigen, daß der Umlauf an Pfandbriefen und Kommunalobligationen von 1924 bis 1928 auf 7½ Milliarden gestiegen sei und unter diesen Umständen sei es wohl klar, daß man mit einem gewissen Druck auf den Kapitalmarkt rechnen müsse, von verheerenden Folgen aber nicht die Rede sein könne.

Das Reichsfinanzministerium hofft, daß diese Anleihe, die keineswegs einen Verzweiflungsschritt darstellt, von Erfolg gekrönt sein werde. Ein Mißerfolg würde — darüber müsse man sich vollkommen klar sein — eine schwere Schädigung des Reichskredits bedeuten.

Abgeführte Demagogen.

Antwort auf eine dreiste Anfrage.

Eine Große Anfrage der Nationalsozialisten und Deutschnationalen über die Agitationen der Sozialdemokratischen und Kommunistischen Partei wurde gestern im Auftrage des Innenministers im Landtag wie folgt beantwortet:

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat durch ihre schriftliche oder mündliche Propaganda die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung niemals gefährdet.

In den langen Jahren ihres Kampfes gegen den Obrigkeitsstaat hat sie in ihren Programmen und Kundgebungen es **stets nachdrücklich abgelehnt, sich auf außergesetzlichen Boden zu stellen oder drängen zu lassen.** Selbst während der Dauer des Sozialistengesetzes hat sie es stets von sich gewiesen, ihre politischen Ziele mit Mitteln des Terrors oder der Gewalt zu fördern. Sie hat damals auch jede Geheimbündelei verurteilt und durch ihre Führer immer wieder betonen lassen, daß sie das Sozialistengesetz selbst beachten wolle, da sie jeder Gewalt- und Geheimpolitik abhold sei. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat bei ihrem politischen Kampf gemäß dem 2. Teil ihres Erfurter Programms nur die Erringung der den breiten Volksmassen damals vorenthaltenen politischen Rechte zum Ziel gehabt.

An dieser gesetzmäßigen Einstellung hat die Sozialdemokratische Partei Deutschlands festgehalten.

Nach der Staatsumwälzung von 1918 hat es gerade die Sozialdemokratische Partei als eine ihrer ersten Aufgaben betrachtet, sich als starke Stütze des neugeschaffenen demokratischen Volksstaates zu erweisen.

Sie hat sich stets für den uneingeschränkten Genuß der in der Verfassung gewährleisteten Rechte der politischen Meinungs- und Betätigungsfreiheit aller Staatsbürger eingesetzt und jede Anwendung von Gewalt im politischen Kampf nachdrücklich verurteilt. **Es ist der preußischen Staatsregierung kein einziger Fall bekannt, in dem die Sozialdemokratische Partei oder eins ihrer Mitglieder gegen Andersdenkende gehetzt und zu Gewalttaten gegen sie aufgerufen hätte.** Die preußische Staatsregierung sieht daher keinen Anlaß, irgend etwas gegen die Sozialdemokratische Partei Deutschlands zu unternehmen.

Gegen ungesetzliche Handlungen und Betätigungen der Kommunistischen Partei wird die Staatsregierung nach wie vor die erforderlichen Maßnahmen treffen. So hat die Staatsregierung sich erst vor einigen Tagen dazu entschlossen, den der Kommunistischen Partei nahestehenden Roten Frontkämpferbund für das Gebiet des Freistaates Preußen aufzulösen und zu verbieten, weil seine Betätigung gegen die Gesetze verstößt.

Die „Fragesteller" haben ziemlich verdutzte Gesichter gemacht, als sie die sehr deutliche Antwort auf ihre „Frage" über „Ausschreitungen sozialdemokratischer Agitation" erhielten.

Reichstagspause über Pfingsten.

Schichau-Sanierung beschlossen.

Der Reichstag beriet am Donnerstag nach Annahme des Gesetzentwurfs über wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen in zweiter Lesung den Entwurf über die Sanierung des Schichau-Unternehmens. Es soll als Aktiengesellschaft fortgeführt werden und dazu steuert das Reich 14 Millionen Mark und erforderlichenfalls einen laufenden Zuschuß bei, der für das erste Geschäftsjahr 2,34 Millionen nicht übersteigen darf.

Nachdem Abg. Kollwitz (Komm.) gegen die Vorlage gesprochen und entschädigungslose Enteignung der Schichauwerke verlangt hatte, trat Abg. Schulz-Königsberg im Interesse der beteiligten Arbeiter und Angestellten für die Vorlage ein.

Abg. Lauhen (Dem.): Ein Teil meiner Fraktion kann nicht zustimmen. Der Wirtschaftsminister hat erklärt, daß die Sanierung sich wirtschaftlich nicht rechtfertigen lasse.

Nach weiterer Debatte wird die Vorlage angenommen.

In der nun fortgesetzten Beratung des Etats für das Ernährungs- und Landwirtschaftsministerium hält zunächst

Abg. Willikens (Natsoz.) eine Rede für die Landwirtschaft und erklärt, seine Partei hetze nicht zu Bauernunruhen, verstehe sie aber. Helfen könne nur die Einigung des deutschen Volkes unter dem Hakenkreuz. (Lebhafte Heiterkeit.)

Abg. Dörsch-Hessen (Christl.-nat. Bp.): Der Reichstag hilft der Landwirtschaft nicht. Erfreulicherweise scheint der Minister aus dem Saulus ein Paulus werden zu wollen. Jetzt gehört es zum feinen Ton, möglichst wenig Kartoffeln zu essen, wie soll da der Landwirtschaft geholfen werden?

Um 3½ Uhr wird die Weiterberatung auf Montag, 3. Juni, 3 Uhr, vertagt.

In Leningrad als deutscher Spion verhaftet wurde ein Deutscher namens Weber, der auch antisowjetistischer Umtriebe verdächtigt und nach Moskau in die Tschekazentrale übergeführt wird. Ob er deutscher Reichsbürger ist, steht noch nicht fest.

Zitternde Angeklagte.

Deutschnationale Angst vor dem Untersuchungsausschuß.

Im Preußischen Landtag hat sich bei der dritten Lesung des Haushalts am Donnerstag ein sehr merkwürdiger Vorfall abgespielt; die Sozialdemokratie hatte den Antrag gestellt, über den Bankerott der Raiffeisengenossenschaften, durch den die Preußenkasse in Mitleidenschaft gezogen ist, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen. Da nach der Verfassung ein solcher Ausschuß eingesetzt werden muß, wenn ein Fünftel der Mitglieder des Landtags es verlangen, und da ferner die Sozialdemokratie über mehr als ein Fünftel der Sitze verfügt, so bedurfte der von ihr unterschriebene Antrag einer besonderen Abstimmung nicht. Der Präsident Bartels ließ also nur über die Mitgliederzahl des einzusetzenden Ausschusses abstimmen. Von der Sozialdemokratie war vorgeschlagen ein 29köpfiger Ausschuß. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Rechten, der sich merkwürdigerweise auch das Zentrum anschloß, abgelehnt. Andere Vorschläge lagen nicht vor. Der Präsident mußte konstatieren, daß der Ausschuß zwar eingesetzt sei, seine Mitgliederzahl aber noch nicht feststehe, was praktisch zunächst Arbeitsunmöglichkeit für den Ausschuß bedeutet.

Das Verhalten der Deutschnationalen erscheint hier in dem allerseltsamsten Lichte. In diesem Untersuchungsausschuß hätten sie die Rolle der Angeklagten gespielt. Deutschnationale Direktoren der Raiffeisengenossenschaft, der ehemalige deutschnationale Reichstagsvizepräsident Dietrich-Prenzlau sowie der ehemalige Landtagsabgeordnete Seelmann sind es gewesen, die durch wahnsinnige Verlustgeschäfte einen Totalverlust von mehr als 60 Millionen Mark herbeiführten, an dem die Preußische Staatskasse zu mindestens zwei Dritteln beteiligt ist. Diese deutschnationalen Führer und Direktoren waren es, die dem russischen Abenteurer Uralzew Kredite in Höhe von mehr als 20 Millionen Mark einräumten, die restlos verloren sind. Ob Uralzew ein russischer Offizier und Emigrant war oder, wie die „Deutsche Zeitung" — wohl um seine besondere Vertrauenswürdigkeit für Deutschnationale zu beweisen — behauptet, ein Ostjude, steht dahin. Jedenfalls haben die deutschnationalen Raiffeisen-Direktoren ihm gegenüber mit einer Leichtfertigkeit und Vertrauensseligkeit gehandelt, die alle Barmat- und Kutisker-Geschäfte der Seehandlung in den Schatten stellt.

Was hätten wohl die Deutschnationalen seinerzeit für ein Geschrei erhoben, wenn die Sozialdemokratie die Arbeiten des Seehandlungs-Untersuchungsausschusses nur um einen Tag, nur um eine Stunde sabotiert hätte! Dabei war hier die Position der Sozialdemokratie eine wesentlich andere, denn die Direktoren der Seehandlung, die Kredite an Barmat und Kutisker gegeben hatten, waren ja schließlich weder Sozialdemokraten noch überhaupt linksgerichtet. Es stellte sich auch in der Untersuchung heraus, daß auf diese Kreditgeber persönliche Beziehungen ohne Einfluß gewesen waren. Im Falle Uralzew dagegen waren die Kreditgewährer deutschnationale Führer und Politiker in höchst eigener Person. Bei dieser Sachlage wagen es die Deutschnationalen, eine parlamentarische Untersuchung der Vorgänge zu sabotieren! Eine feine Gesellschaft, ein feines Benehmen, das die Begriffe dieser Herrschaften von politischer Moral ins hellste Licht rückt.

Ihre Flucht vor dem Untersuchungsausschuß in eigener Sache wird diesen „Reinigern Deutschlands" noch oft vorgehalten werden; und ihr Verhalten wird ihnen weder zum Nutzen noch zur Ehre gereichen!

Der Konflikt in der „Welt am Abend".

Ein Redakteur gegen die kommunistische Gewaltpolitik.

Wie wir seinerzeit mitteilten, hatten sich zwei Redakteure der „Welt am Abend" geweigert, die Umstellung der Haltung ihres salonkommunistischen Blattes auf die Radau- und Gewaltpolitik der verbotenen „Roten Fahne" mitzumachen, wie es die Zentrale der Kommunistischen Partei verlangt hatte. Einer der beiden, Redakteur Rabold, hat sehr bald Frieden mit den machthabenden KPD.-Leuten geschlossen und arbeitet weiter. Der andere, Redakteur Caro, ist festgeblieben und aus der Redaktion ausgetreten. Er klagt auf Zahlung seines Gehalts bis zum Ablauf seines Anstellungsvertrages.

Am Donnerstag fand der erste Termin vor dem Arbeitsgericht statt. Caro führte zur Begründung seiner Forderung aus, er habe Grund zur fristlosen Aufgabe der Stellung gehabt, weil infolge des Eingreifens der Zentrale der KPD. die redaktionelle Haltung des Blattes dahin geändert worden sei, daß es die verbrecherische, selbst vor Blutopfern nicht zurückschreckende Politik der KPD. vertrat. Diese Politik habe er vor seinem Gewissen nicht verantworten können, deshalb sei er ausgetreten.

Der Vertreter des beklagten „Kosmos-Verlages" (des Herausgebers der „W. a. A.") entgegnete, Caro habe doch 2½ Jahre lang als Redakteur der „W. a. A." die kommunistenfreundliche Haltung dieses Blattes vertreten, ja, er habe sogar manchem Artikel eine schärfere Fassung gegeben, als er ursprünglich hatte. Da sich die Haltung des Blattes nicht geändert habe, so hätte der Kläger keinen Grund gehabt, seine Stellung fristlos aufzugeben.

Caro erwiderte, gewiß habe er die Politik der „W. a. A." mitgemacht. Aber in dem Augenblick, wo die Zentrale der KPD. eingriff, die eine verbrecherische Politik treibt, die ihre Anhänger zu Gewalttaten treibt, Blutvergießen verursacht und 27 Todesopfer verschuldet hat, habe er nicht mehr mitmachen können, sowohl aus Gewissensbedenken, wie aus strafrechtlichen Gründen. Man habe ihn über das Eingreifen der KPD.-Zentrale und über die Aenderung der Haltung des Blattes zu täuschen gesucht. Er sei von den Trabanten Münzenbergs belogen worden. Münzenberg sei der politische Hintermann des ganzen Unternehmens. Die Geschäftsführer und die Redakteure seien nur Strohpuppen in Münzenbergs Händen. Es gebe ja Leute, die sich aus Angst um ihr Brot dem Willen dessen fügen, der der Beherrscher der KPD.-Unternehmungen ist.

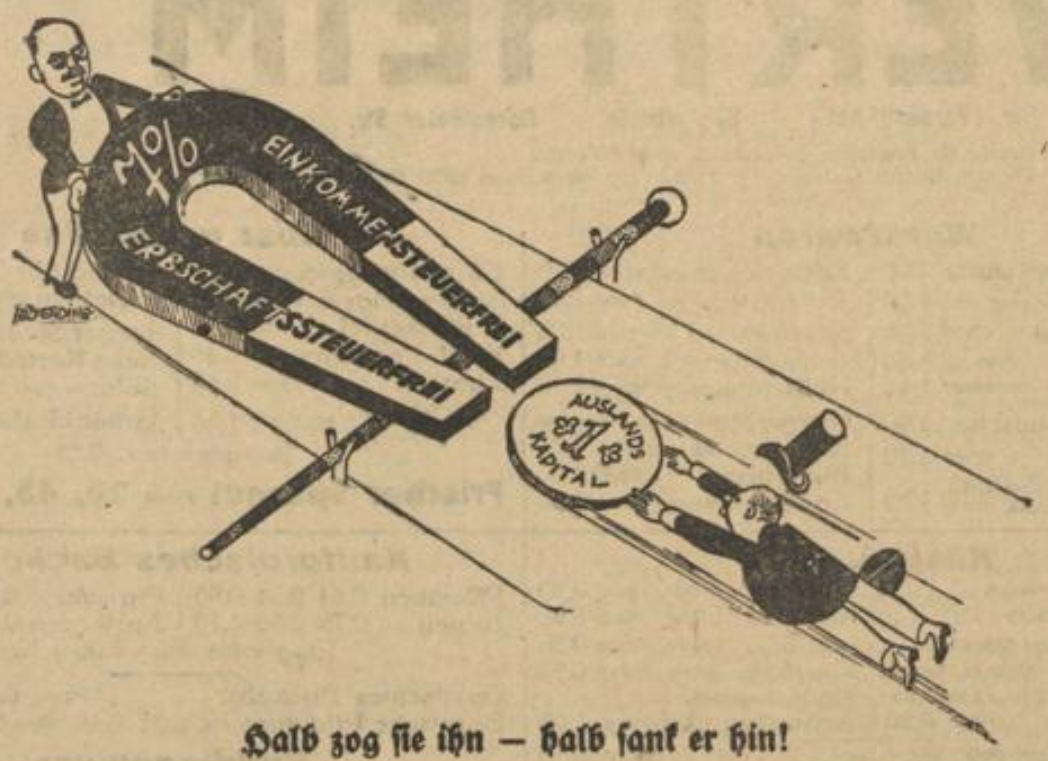
Der Vertreter des Beklagten bestritt, daß die KPD.-Zentrale in die redaktionelle Haltung der „W. a. A." eingegriffen und eine Aenderung derselben herbeigeführt habe. — Der Kläger erbot sich dagegen, den Beweis für seine Behauptung zu führen. Das soll im nächsten Termin geschehen.

Der Kläger benannte mehrere Zeugen, durch die er das Eingreifen der Zentrale in die Redaktion beweisen will, und der Beklagte gab mehrere Gegenzeugen an. Auch über das Anstellungsverhältnis des Klägers, namentlich über die ihm zustehende Kündigung besteht Streit, worüber ebenfalls Beweis erhoben werden soll.

Man darf sich also im nächsten Termin, der auf den 5. Juni angesetzt ist, auf lebhafte Auseinandersetzungen zwischen Caro und den „Trabanten und Strohpuppen Münzenbergs" gefaßt machen.

Der Landtagsabgeordnete Nuschke (Dem.) ist aus dem Gohlke-Geschke-Ausschuß zur „Untersuchung" der Maivorgänge wieder ausgetreten.

Reichsanleihe und Kapital im Ausland.



Halb zog sie ihn — halb sank er hin!

Eupen-Malmedy will ehrlich abstimmen.

Alles hält zu einer Partei, die das verlangt.

Brüssel, 16. Mai. (Eigenbericht.)

Die zur bevorstehenden Parlamentswahl in Eupen und Malmedy aufgestellten Kandidaten Senator Esser und Provinzialrat Krieschner haben plötzlich auf ihre Kandidatur verzichtet. Sie erklären, sich aus dem politischen Leben zurückziehen zu wollen.

Der Rücktritt ist darauf zurückzuführen, daß die von dem katholischen Heimatbund in Eupen-Malmedy gegründete Christliche Volkspartei der alten belgisch-katholischen Partei völlig das Wasser abgegraben hat. Der einzige Programmpunkt der Christlichen Volkspartei ist Wiederholung der Abstimmung über die Zugehörigkeit Eupen-Malmedys zu Belgien oder Deutschland.

Wahlarbeit der Arbeiterpartei.

Gute Aussichten für die Entscheidung.

London, 16. Mai. (Eigenbericht.)

Der Wahlkampf wird am Pfingstmontag mit der Nennung der annähernd 1800 Kandidaten in sein letztes Stadium treten.

In den letzten Tagen hat der Kampf bereits größere Intensität erreicht. Das ist besonders auf die opferwillige Arbeit von Tausenden und Abertausenden Wahlhelfern der Arbeiterpartei zurückzuführen. Während die liberale und die konservative Wahlmaschine im wesentlichen mit bezahlten Hilfskräften in Bewegung gehalten werden, stützt sich die Wahlkampagne der Arbeiterpartei auf freiwillige Mitarbeit. Wie die Berichte besagen, ist

in Schottland und Wales mit einer glatten Mehrheit der Arbeiterpartei zu rechnen.

Auch in England ist nach allen Stimmungsbildern aus den Wahlkreisen die Lage für die Arbeiterpartei günstiger als jemals zuvor. Es dürfte der Arbeiterpartei diesmal wahrscheinlich auch gelingen, die konservativen Hochburgen Birmingham und Liverpool, wo die Arbeiterpartei in den letzten vier Jahren außerordentliche Fortschritte gemacht hat, einzunehmen. In London, das in der Vergangenheit den größten Widerstand gegen die Arbeiterpartei geleistet hat, ist bestimmt mit der Eroberung einiger neuer Wahlkreise im äußersten Osten und Süden der Stadt zu rechnen.

Im ländlichen Süden Englands mit seiner Agrar- und Rentnerbevölkerung sowie in den Badeorten an der Kanalküste hat die Labour Party 1924 keinen einzigen Wahlkreis zu erobern vermocht. Die Lage ist hier nach wie vor verhältnismäßig am ungünstigsten; jedoch hoffen die Organisatoren des Wahlkampfes, daß die Neuwahl hier die ersten Breschen schlagen wird. Die Zeit arbeitet sehr stark für die Arbeiterpartei, da die Abwanderung eines wachsenden Teiles der britischen Industrie nach dem Süden und die Schaffung eines Industrieproletariats auch dort die Zahl der Wähler der Arbeiterpartei in diesen Gebieten um viele Zehntausende vermehrt hat.

Bessere Aussichten in Paris.

Aber noch Klippen genug.

Paris, 16. Mai. (Eigenbericht.)

Der von Dr. Schacht und Josiah Stamp ausgearbeitete Vorentwurf des Schlußberichts der Sachverständigenkonferenz wurde von den Delegierten der Gläubigerländer unter dem Vorsitz Owen Youngs besprochen. Es geht aus einzelnen Aeußerungen hervor, daß der Gesamteindruck keineswegs ungünstig ist. Es wird betont, daß der Entwurf mit den deutschen Vorbehalten in ihrer jetzigen Gestalt eine durchaus ernsthafte Diskussionsbasis bilde. Auch die Pariser Presse schlägt einen wesentlich freundlicheren Ton an. Trotzdem werden die Sachverständigen nicht vor Pfingsten die Heimreise antreten können. Es sind immerhin noch eine ganze Reihe Einzelfragen, wenn auch sekundärer Natur, zu regeln. Wahrscheinlich wird die Konferenz in den ersten Junitagen ihren Bericht — und zwar dann als einmütiges Gutachten — fertiggestellt haben, so daß er gerade den in Madrid zur Völkerbundsratstagung Versammelten vorliegen würde.

Die Hauptschwierigkeit bildet immer noch der neue Verteilungsschlüssel. Nunmehr protestiert auch Italien gegen die an seinem Anteil vorgenommenen Abstriche. Der italienische Delegierte Pirelli soll aus Rom den Auftrag mitbringen, diese Opfer abzulehnen. Solcher Protest wäre um so unverständlicher, als der erste Verteilungsvorschlag Youngs Italien einen um 75 Millionen über die in Spa festgesetzte Quote hinausgehenden Anteil zusicherte. Dieser Anteil wird jetzt zwar um 59 Millionen verringert, sichert aber Italien immer noch 16 Millionen mehr zu als es sonst bekäme. Außer den Italienern weigern sich die Belgier nach wie vor entschieden, ihre Ansprüche herabzumindern. Sie sollten 114 Millionen empfangen, nach dem neuen Schlüssel nur 64. Francqui erklärt, daß Belgien unbedingt 102 Millionen erhalten müsse. Trotz aller dieser Schwierigkeiten herrscht auf der Konferenz jedoch kein allzu großer Pessimismus mehr; man sieht die Schwierigkeiten nicht für unüberwindlich an.

Verabredung zur Tötung.

Strafscheu der Deutschnationalen.

Der Strafgesetzausschuß des Reichstags beriet gestern die §§ 249 bis 251, durch welche Aufforderung zur Tötung, Verleitung zur Tötung und Verabredung einer Tötung mit Zuchthausstrafe bis zu 5 Jahren bedroht ist. Die Deutschnationalen Dr. Hanemann und Dr. Strathmann liefen gegen diese Bestimmung Sturm. Sie behaupteten, daß die angedrohte Strafe zu schwer sei und beantragten die Streichung der drei Paragraphen.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) wies demgegenüber darauf hin, daß doch gerade die Deutschnationalen bei der Verteidigung der Todesstrafe die besondere Strafwürdigkeit der Tötungsverbrechen hervorgehoben hätten. Es sei sehr auffallend, wenn sie jetzt die Streichung der zur Beratung stehenden Paragraphen beantragten. Offenbar sei es der Ursprung dieser Bestimmungen im Republikschutzgesetz, der sie den Deutschnationalen unsympathisch mache. Die sozialdemokratische Fraktion wünsche zum Schutze der Gesellschaft Aufforderung, Verleitung und Verabredung zu einer Tötung unter schwere Strafe gestellt zu sehen.

Schließlich wurden die deutschnationalen Anträge abgelehnt und die drei Paragraphen nach der Regierungsvorlage angenommen.

Hamburg und der Kommunistenspuk.

Alle Kundgebungen verboten.

Hamburg, 16. Mai. (Eigenbericht.)

Die Hamburger Polizeibehörde hat nach dem Verbot des Roten Frontkämpferbundes nunmehr auch die für den zweiten Pfingsttag geplanten Saalkundgebungen der Hamburger KPD. verboten. Es ist damit zu rechnen, daß auch die in dem Hamburg umgrenzenden preußischen Gemeinden geplanten kommunistischen Kundgebungen verboten werden. Außerdem ist die „Hamburger Volkszeitung" und die „Norddeutsche Volkszeitung" für die Zeit vom 17. bis 21. Mai verboten worden. Dieses Verbot ist auf die systematische Hetze und Propaganda der „Volkszeitung" für Pfingstaufmärsche zurückzuführen.

Im Hamburg befinden sich bereits zahlreiche Kommunisten, die aus Anlaß des verbotenen Rotfrontkämpfertages von auswärts nach dort gekommen sind. Die Hamburger Polizei hat alle Vorkehrungen getroffen, um KPD.-Aufmärsche und Verbrechen zu verhindern.

Noch immer Oppelnhetze.

Unterdrückung des deutschen Schauspiels in Kattowitz.

Warschau, 16. Mai.

Der Direktor der Kattowitzer Oper, Milan Juna, sowie der Regisseur und erste Tenor Joseph Stempniowski, die in Oppeln angegriffen wurden, haben von der polnischen Regierung das goldene Verdienstkreuz erhalten.

Der Hauptvorstand polnischer Artisten in Warschau hat unter Teilnahme von Mitgliedern des Kattowitzer Theaters beschlossen, der Leitung der deutschen Theatergemeinde auch weiterhin das Betreten ihres Bureauraumes im Kattowitzer Theater nicht zu gestatten. (In Kattowitz sind gut die Hälfte der Bürger Deutsche!)

Gegen den Lunapark in Warschau demonstrierten polnische Studenten, weil es sich um ein deutsches Unternehmen handle. Das Regierungskommissariat hat diesen Vergnügungspark geschlossen, um Ausschreitungen vorzubeugen. Tatsächlich sind, wie die Direktion mitteilt, von 33 dort vorhandenen Unternehmen nur vier deutsch. Jedenfalls hat der Park infolge der Schließung am vergangenen Sonntag allein einen Verlust von 12 000 Zloty erlitten.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Preise für Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat.
Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugesandt.

Wurstwaren

Rot- u. Dampfwurst 1.00
Landleberwurst Pfd. 1.20
Fleischwurst Pfund 1.20
Jagdwurst . . Pfund 1.45
Mettwurst (Braunschw. Art) . Pfund 1.45
Schinkenpolnische 1.60
Filetwurst Pfund 1.60
Zervelat u. Salami holsteinische, Pfund 1.80

Feine Leberwurst Pfd. 1.80
Teewurst Pfund 1.80
Speck fett, Pfd. 1.15 mager 1.35
Schinkenspeck Pfund 1.95
Nußschinken ca. 2 Pfund Pfund 2.10
Königstrasse, Rosenthaler Str., Moritzplatz:
Knoblauchwurst Pfd. 1.20
Bierwurst Pfund 1.60
Landmettwurst pomm. 1.60

Obst u. Gemüse

Eß- u. Kochäpfel Pfd. 0.25
Smyrnafeigen Pfund 0.30
Kalif. Aepfel Pfd. 0.42
Kalif. Peppings Pfd. 0.45
Zitronen Dutzend 0.48
Apfelsinen Halbblut, Dtz. 0.80 1.10 1.40

Rhabarber . . . Pfund 0.05
Zwiebeln neue Aegypter Pfund 0.08
Junger Spinat Pfund 0.10
Neue Kartoffeln Pfd. 0.25
Salat hiesiger 3 Kopf 0.40
Grüne Gurken Stck. von 0.45 an

Bananen Pfund 0.48

Frischer Spargel Pfund **20, 45, 55, 85** Pf.

Käse u. Fette

Holländer halbfett . . . . . Pfund 0.65 vollfett, Pfund 0.90
Edamer halbfett . . . . . Pfund 0.65 vollfett, Pfund 0.90
Steinbuscher halbfett . . . . . Pfund 0.55 vollfett, Pfund 0.95
Limburger Allgäuer, halbfett . Pfund 0.56 vollfett, Pfund 0.95

Blockkäse, ohne Rinde, halbfett:

Tilsiter Art Pfund 0.80 Schweizer Art Pfund 1.00
Emmenthaler ohne Rinde, vollfett . Schachtel 0.85
Schweizer dänischer, dreiviertelfett 0.85
Tilsiter vollfett, Pfund 1.12 1.20
Bierkäse Allgäuer, vollfett . . . Pfund 1.00
Cremekäse vollfett, Pfund 1.20

Allgäuer Schweizerkäse vollfett, Pfund **1.45** an

Margarine Pfund 0.52 0.58
Kokosfett 1-Pfund-Tafel 0.62
Tafelbutter Pfund 1.90
Dänische Butter Pfd. 2.00

Kalifornisches Backobst

Pflaumen 0.44 0.54 0.60
Birnen 0.75 0.90 1.10
Pfirsiche 0.68 0.80 0.98
Aprikosen 0.92 1.25 1.55
Ringäpfel Pfund 0.90 1.15

Gemischtes Backobst Pfund 0.48 0.68 0.80
Bosnische Pflaumen Pfd. 0.32 0.46 ohne Steine, Pfd. 0.55

Puddingpulver

Puddingpulver Vanille- u. Mandelgeschmack . . . . . Pfund 0.48
Rote Grütze Pfund 0.60
Puddingpulver Schokoladen-Geschmack 0.72
Saucen-Pulver Vanille-Geschmack, Pfund 0.72
Krachmandel-Pudding Pfund 1.10
Schokoladen-Speise mit gehackten Mandeln, Pfd. 1.10
Mandel-Rosinen-Pudding Pfd. 1.20

Konserven

	½ Dose		½ Dose
Gemüse-Erbsen	0.50	Pflaumen mit Stein	0.73
Jg. Erbsen mittelfein	0.78 sehr fein 1.50	Pflaumen süß sauer ½ Dose	0.55 0.90
Kaiserschoten	1.65	Apfelmus extra Qualität	0.90
Gemischtes Gemüse Doppel-Dose		Saure Kirschen mit Stein	1.05
Spargel extra, ½ Dose	0.78 1.15	Hawaii-Ananas	1.15
Gemischt. Gemüse V	0.68	Kalifornische Pfirsiche	1.35
Karotten geschnitten	0.42	Kalifornischer Fruchtsalat	1.85
Karotten junge, klein ½ Dose	0.48 0.75	Senfgurken	0.87
Sellerie in Scheiben, Pfd.	1.05	Corned-Beef ½ Dose	0.90
Stangenspargel sehr stark, ½ Dose	1.65 3.10	Crab meat ½ Dose	2.15 4.25
		Oelsardinen portugiesische 2 Klubdos.	0.85
		Tomatenmark ½ Dose	0.42 ½ D. 0.23

Räucherwaren

Kieler Bücklinge Pfd. 0.32
Flundern pommersche Pfund 0.35
Sprotten Originalkistchen 0.40
Spickaale Pfund von 2.85 an
Spickaale Bund 0.40 u. 0.90

Konfitüren

Bonbon-Misch. Pfd. 0.55
Eisbonbons Pfund 0.70
Messina-Drops Pfund 0.70
Gelee-Himbeer. Pfd. 0.90
Gold-Bonbons ¼ Pfd. 0.20
Erfrischungs-Waffeln ¼ Pfund 0.28
Schmelz-Borke ¼ Pfd. 0.33
Apfelsinen- u. Zitronen-Schnitte . . . . . Pfund 0.90

Konfitüre ¹/₁ Eimer

Pflaumen 0.98 Aprikosen 1.10 Orange, Johannisbeer 1.15 Erdb. 1.30 Kirsch, Himb. 1.35 Ananas 1.40

Kaffee

frisch gebrannt, eigene Rösterei

Konsum-Misch. Pfund 2.40
Haushalt-Misch. Pfd. 2.60
Sonder-Misch. Pfund 3.00
Olympia-Misch. Pfd. 3.40
Globus-Misch. Pfund 3.80
Residenz-Misch. Pfd. 4.20

Frisches Fleisch

Kalbskamm u. Brust Pfund 0.78
Kalbsnierenbraten Pfund 0.88
Rinderkamm u. Brust Pfund 0.80
Querrippe Pfd. 0.75 Gulasch 0.85
Schmorfleisch mit Knochen, Pfund 1.00
Roastbeef mit Knochen, Pfund 1.00
Schmorfleisch ohne Knochen, Pfund 1.20

Liesen Pfd. 0.70 Gehacktes 0.75
Schweinebauch mit Beilage, Pfund 1.00
Schweinerücken mit Beilage, Pfund 1.10
Schweinekamm mit Beilage, Pfund 1.15
Schweineblatt mit Beilage, Pfund 1.15
Schweineschinken Pfund 1.18
Ausgelassen. Nierentalg Pfd. 0.45

Kalbsschnitzel . . . . . Pfund **2.10**
Frische Rinderzungen . . . . . Pfund **1.20**

Geflügel

Suppenhühne Pfund von 1.05 an
Junge Tauben Stück von 1.05 an
Wolgahühner Pfund von 1.20 an
Suppenhühner I Pfund von 1.40 an
Junge Backhühner Stück v. 1.85 an

Fische

Hornaale . . . . . Pfund 0.07
Schellen rauhe . . . . Pfund 0.12
Schellfische . . . . Pfund 0.16
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische Pfund 0.15
Filet von Kabeljau Pfund 0.23

Hechte frische Pfund von 0.30 an
Karpfen lebende, Pfund von 1.00 an
Aale mittelstark Pfund 1.50
Lebende Aale Pfund 1.45 an
Lebende Krebse Mandel 0.80 an

1928er Wein

Preise für ⅓ Flasche, ohne Glas

frisch und nützig, vorzüglich als Bowlen- und Tischwein

1928 Bergzaberner Letten kerniger Pfälzer
1928 Jugenheimer milder Rheinhesse . . . . . } **1.10**
1928 Obermoseler angenehme Art . . . . . }
1928 Wöllsteiner weinig, saftig . . . . . } **1.20**
1928 Nitteler frische Moselart . . . . . }
1928 Siefersheimer Sandberg blumig, lieblich } **1.40**
1928 Malkammerer süffiger Pfalzwein, vom Faß . Liter 1.25

Renetten-Apfelwein süddeutscher, vom Faß . . Liter 0.60
Johannisbeerwein extrafeine Qualität, vom Faß . Liter 0.80
Fruchtschaumwein mit Steuer und Flasche 1.30
Spezial-Cuvée (Hausmarke) feiner Traubensekt, Flaschengärung . . . . . mit Steuer und Flasche 4.00

Auserlesener Tafelwein für Pfingsten:

1926 Ebernburger Schloßberg vollblumiger Pfälzer Riesl.
1926 Rüdesheimer Berg duftiger Rheingauer } **2.25**
1927 Zeltinger Himmelreich spritzig, bestech. Mosel

	⅓ Pl.	¹/₁ Pl.
Kirsch-, Johannisbeer- u. Zitronensirup	0.80	1.40
Feiner Himbeersaft u. Orangeade	0.95	1.60

Wein und Spirituosen vom Faß zu Extrapreisen

Große Trauring-Fabrik

verkauft **fugenlose** Trauringe direkt an Private

1 Ring	333	gestempelt	nur	5 bis 8	Mk.
1 „	585	„	leicht	8.50	„
1 „	585	„	mittel	12.—	„
1 „	585	„	schwer	14.50	„
1 „	900	„	leicht	16.50	„
1 „	900	„	mittel	21.50	„
1 „	900	„	schwer	28.—	„

Katalog gratis

Hermann Wiese, Berlin

N, Artilleriestr. 30 / W, Passauer Str. 12

Ges. geschützt.

Garantieschein. Gravieren gratis sofort zum Mitnehmen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Elektromonteure!

Die Vertrauensmänner-Konferenz und Branchenversammlung findet in diesem Monat (Mai) nicht statt.

Ausgesteuerte und nicht bezugsberechtigte Mitglieder!

Mittwoch, den 22. Mai, Donnerstag, den 23. Mai, Freitag, den 24. Mai, haben in der Zeit von **10 bis 1 Uhr zwecks Einteilung der Wahlkörper** im Parterresaal des Verbandshauses am Schalter 1 bis 3 die **Eintragungen** statt.

Die Ortsverwaltung.

1870 aufw. imprägn. kompl. — 1928 2600 verkauft

Größte Wohnzeltfabr.

Sport | Beruf

Deutsche Lederwarenfabr.

Zentrale Alt-Moabit 130

Kottbusser Damm 75 Greifswalder Str. 2
Andreasstraße 40 Schbg., Herbertstr. 4
Invalidenstraße 7 Charl., Bismarckst. 78
Chausseestr. 90-92 Spand., Bahnhofstr. 4

Gegen Schwaben Tod und Teufel

Schwabenpulver „Martial" vertilgt Schwaben samt Brut restlos. Wirkung verheerend. Spritzdose Mk. 0.70, Originalpackung Mk. 0.75, Mk. 1.40, Mk. 2.50. In Drogerien erhältlich, sonst durch **Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4.**

Verkäufe

Waldparzellen, herrlich am See, 1200,—, kleine Anzahlung. Wagner, Wandlitzer, Stolzenhagenerstraße.

Landparzellen, schön gelegen, 950,—, kleine Anzahlung. Restaurant Hofmann, Oranienburg, Berliner Allee 21. Auskunft auch Bahnhof Lehnitz, Bootshaus.

Markisen, Zelte, Blumenkästen, Leiterwagen. Teilzahlung gestattet. Rettmer, Bernauerstraße 13.

Tapeten. Gillat, Kolonistraße 9.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene Herrengarderobe, teils auf Seide, verkaufe spottbillig. Jackettanzüge, Gehrockanzüge, Smokinganzüge, Frackanzüge, Paletots, Ulster, Beinkleider sowie erstklassige neue Garderoben. Ersatz für Maß. Spezialität Bauchanzüge. Verleih von Gesellschaftsanzügen. Pfandleihe Weingarten, Prinzenstraße 83. *

Wenig getragene, teils auf Seide gearbeitete, erstklassige Jackettanzüge, Fracks, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Bauchanzüge, für jede Figur passend, getragene Sommerpaletots in allen Formen; außerdem hochelegante neue Garderobe, von erstklassigen Schneidern gearbeitet, zu staunend billigen Preisen. Gelegenheitskäufe in Herren- und Damenpelzen. Leihhaus Lowicki, Prinzenstraße 105, eine Treppe. Keine Lombardware. *

Getragene Herrengarderobe. Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Raß, Gormannstraße 25/26, früher Mulackstraße. *

Verleih hocheleganter Gesellschaftsanzüge. Leihhaus Lowicki, Prinzenstraße 105

Wenig getragene Jackettanzüge, teils auf Seide, 18,—, Smokinganzüge, Bauchanzüge, Taillenmäntel, Paletots, staunend billig. Gelegenheitskäufe in neuer Herrengarderobe. Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203—204, Ecke Rosenthalerstraße. Keine Lombardware.

Von Kavalieren wenig getragene und neue Jackettanzüge, Smokinganzüge, Abendanzüge, Sommerpaletots, farbig und marengo, Bauchanzüge u. Paletots, für jede Figur passend. Pelzwaren-Gelegenheitskäufe enorm billig. Keine Lombardware. Leihhaus Friedrichstr. 2, Halleches Tor. *

Leihhaus Moritzplatz 58a. Verkauf von Kavalier-Garderobe, teils auf Seide, Jackett-, Frack-, Smokinganzüge, Gabardinemäntel, Bauchanzüge, für jede Figur passend. Extra-Angebote für neue Garderobe. Pelzjacken 50,—, Pelzmäntel 95,—, Sportpelze 85,—, Gehpelze 100,—. Keine Lombardware! *

Schuhwaren

Billige Schuhwaren und trotzdem haltbar kaufen Sie am besten bei R. Herrnstadt, C. 25, Münzstraße 7 *

Möbel

Möbel-Schrager, Kastanienallee 45—49. Sonderangebote! Schlafzimmer, Eiche, innen Mahagoni, mit Polsterstühlen, komplett nur 675,—. Poliertes Birke, Kirsch, Mahagoni, mit Frisiertoilette, entzückende Modelle, nur 875,—. Speisezimmer, Eiche, mit schwerem Auszugtisch und Lederstühlen nur 395,—. Herrenzimmer 825,—. Küchen, lasiert und weiß von 145,— an. Standuhren, Polstermöbel, Nußbaum-Schränke 45,—, mit Spiegel 98,—, Schreibtische 28,—, 45,—, sowie sämtliche Ergänzungsmöbel zu Spottpreisen. Zahlungserleichterung. Das versäume niemand. *

Möbel-Kamerling, Kastanienallee 56. Nußbaum-Büfetts, Kredenzen, Schreibtische, Solaumbaue. Riesenauswahl. Spottpreise. Zahlungserleichterung.

Rehfeld, Badstraße 34, Hausnummer achten, verkauft spottbillig Ankleideschränke mit Spiegel 96,—, 135,—, 195,— usw., moderne Bettstellen 35,—, 48,—, 56,—, Patentmatratzen 13,—, 15,—, Auflegematratzen 19,50, 25,—, 36,—, Marmor-Waschtoiletten mit Spiegel 98,—, 125,—, Nachttische 19,50, 29,—. *

Rehfeld, Badstraße 34, Hausnummer achten, verkauft nur reelle Tischlerarbeit, auch gegen Teilzahlung bei mäßiger Zinsberechnung. Freie Autolieferung auch nach außerhalb. *

Rehfeld, Badstraße 34, Hausnummer achten, verkauft spottbillig gutlackierte Anrichteküchen 125,—, 148,—, 195,—, Lackierte Küchen 195,—, 275,— usw. Bücherschränke 48,—, 78,— usw. Diplomaten-Schreibtische 79,—, 98,—. *

Rehfeld, Badstraße 34, Hausnummer achten, verkauft spottbillig Plüschsofas 98,—, 125,—, 148,—. Ruhebetten, prima Arbeit, 39,—, 45,—, Ausziehtische 39,—, 48,—, 65,—, Rohrstühle 6,95, 7,50, 9,50. Flurgarderoben 29,50. Korbsessel 7,50, 9,75, 14,— *

Rehfeld, Badstraße 34, Hausnummer achten, verkauft spottbillig Schlafzimmer mit großem Ankleideschrank, Marmortoilette, Bettstellen, Nachttische, Stühle 275,—, 495,—, 650,— usw. Speisezimmer, wundervolles Vitrinenbüfett, Kredenz, schwerer Ausziehtisch, echte Lederstühle 375,—, 495,—, 675,— usw. Herrenzimmer, Bibliothek, Diplomat mit englischen Zügen, runder Tisch, Ledersessel, Lederstühle 295,—, 375,—, 495,— usw. *

Beleuchtungskörper

für Wohnungen in allen Stilarten

Spezialbeleuchtungen

für Verkaufsräume, Schaufenster, Werkstätten

Teilzahlungen können auf Wunsch vereinbart werden

AEG-Beleuchtungskörper G.m.b.H.

Haus der Technik, Friedrichstr. 110-112

Untergrundbahn: Oranienburger Tor / Ausgang Süd

Pfingsten auf Fahrt!

alle **Wanderkarten Wasserkarten Kursbücher Reiseführer Reiseliteratur**

durch **Buchhandlung J. H. W. Dietz Nachf.,** vorm. Vorwärts-Buchhandlung, SW 68, Lindenstraße 2 :: Tel.: Dönhoff 7653

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und trotzdem **!! billig !!**

Möbelkäufer merke Kredit und bar Möbelbazar, große Auswahl, kleine Preise! Beispiele:

Schlafzimmer 455, Speisezimmer 345, Herrenzimmer 260, Spiegelschränke 118, Anrichteküchen 75, Kleiderschränke 48, Holzbettstellen 48, Chaiselongues 28, Metallbettstellen 16, Auflegematratzen 13. Sonstige Möbel entsprechende Preise. Teilzahlung aufschlagfrei. Wochenraten, Monatsraten. Kleine Anzahlungen. Kassa-Rabatte bis zehn Prozent. Kredite bis zwei Jahre. Mäßige Zinsen. Neukölln, Hermannplatz 7; Steglitz, Schloßstraße 107; Belle-Alliance-Straße 95, Untergrund-Bahnhof *

Patentmatratzen „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues, Walter, Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden *

Möbelschau im Fabrikgebäude in fünf Fabriketagen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel sind mustergültig aufgestellt. Günstige Zahlungsweise bis 24 Monate. Möbelfachhaus Schumann, Zionskirchstraße 38, Fabrikgebäude. Nähe Kastanienallee. *

Musikinstrumente

Pianos ohne Anzahlung, neu und gebraucht, in großer Auswahl verkauft Herez, Brunnenstraße 191, 1 Treppe, Rosenthaler Platz. Langjährige Garantie, kleinste Ratenzahlung.

Linkpianos, überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 85 *

Grammophone, Schallplatten. Teilzahlung ohne Aufschlag. Oberbach, Friedrichstraße 163 I. Vertreter gesucht.

Fahrräder

Teilzahlung, kulante Bedingungen, Fabrikpreise, nur Qualitätsräder, Fahrradbau „Wima", Ackerstraße dreißig.

Teilzahlung. Diamanträder, Göricke-räder, Brennaborräder, Opelfahrräder, Triumphräder, Wittlerräder, Waffenräder, Kastanienräder 37,—. Schlawe, Weinmeisterstraße vier. *

Gebrauchte Tourenräder, Straßenrenner, Damenfahrräder spottbillig. Schlawe, Weinmeisterstraße vier. *

250 gebrauchte Fahrräder, 15,—, 20,—, 25,—, 30,—, 35,—. Machnow, Weinmeisterstraße 14.

Kaufgesuche

Briefmarken. Münzen kauft Grossmann, Johannisstraße 4 *

Zahngebisse, Platinabfälle, Zinnmetalle, Quecksilber, Silberschmelze Goldschmelzerei Christianat, Köpenickerstraße 39 (Haltestelle Adalbertstraße)

Vermietungen

Wohnungen

2-, 2½-, 3-, 3½-Zimmer-Neubauwohnungen in Hirschgarten, Rummelsburg, Karlshorst und Reinickendorf. Flüchtlingsbauzuschuß 500 M pro Zimmer. Bezirksbüro Tilsiter Straße 1929 Wohnraum, Belle-Alliance-Str. 79 Bergmann 6194.

Einem Teil unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Fa. Meierei C. Bolle bei, betreffs „Bolle-Bilder Mai 1929", worauf wir unsere Leser besonders hinweisen.

Sowjetrussische Streichhölzer.

Durch Lohndrückerei sind sie billig.

Man klagt viel über sie, die russischen Streichhölzer, und sie sind wirklich nicht von guter Qualität und machen dem russischen Staat ebensowenig Freude wie den deutschen Verbrauchern. Wenn sie in deutschen Läden angeboten werden, hauptsächlich von unseren so national empfindenden Mittelständlern, dann nur deshalb, weil die Russen sie außergewöhnlich billig verkaufen; nicht um den deutschen Konsumenten eine Freude zu machen, sondern um Devisen hereinzubringen! Mit den russischen Streichhölzern verbindet sich nämlich eine kleine Tragödie.

Machen wir sie uns einmal klar: Die deutsche Zündholzindustrie ist gegen die ausländische Konkurrenz durch Schutzzoll in Höhe von 50 M. pro 100 Kilogramm geschützt. Eine Normalkiste Zündhölzer mit 1000 Paketen zu je 10 Schachteln hat nun ein Durchschnittsgewicht von 160 Kilogramm. Davon gehen 20 Proz. für die Verpackung ab. Demnach beträgt der Zoll für eine Kiste rund 65 M. oder für ein Paket zu 10 Schachteln 6,5 Pf. Es ist ein unerhört hoher Zoll. Er macht glatt 50 Proz. des Herstellungswertes aus. Man hat aber mit diesem Schutzzoll die Einfuhr ausländischer Streichhölzer nach Deutschland so gut wie abgedrosselt. Was noch vom Ausland in bescheidenem Ausmaß eingeführt wird, sind Luxuswachszündkerzchen. Der Zoll von 50 Proz. macht den Import anderer Artikel von vornherein unrentabel. Auch der Schwedentrust konnte trotz seiner fortgeschrittenen günstigen Kapitalsverhältnisse gegen diesen Zoll nicht Sturm laufen. Er hat Frieden mit der deutschen Zündholzindustrie geschlossen und fabriziert in Deutschland, also innerhalb der Zollmauer.

Nun führen die Russen Streichhölzer nach Deutschland ein, und die kommunistische Presse frohlockt und schreibt von erstaunlichen Leistungen der Sowjetindustrie. Mit dieser Leistung ist es nicht weit her. Zu den oben dargelegten Zollsätzen von 65 M. tritt in Deutschland die Zündwarensteuer. Sie macht 60 M. pro Kiste aus. Dieser Betrag erhöht sich noch durch Fracht und Spesen um 10 M. Jede Kiste Streichhölzer aus Rußland, die über die deutsche Grenze geht, ist also mit rund 135 M. Zoll, Zündwarensteuer, Fracht und Spesen vorbelastet. In Deutschland werden für diese Kiste 190 M. erzielt. Dem russischen Zündholzsyndikat, das die sowjetrussischen Zündhölzer nach Deutschland importiert, verbleibt demnach eine Nettoeinnahme von 55 M. pro Kiste. Man braucht kein Fachmann zu sein, um einzusehen, daß es unmöglich ist, zu diesem Preis diese Menge Zündhölzer zu fabrizieren. Er deckt noch nicht einmal die Selbstkosten, auch nicht in Rußland, obwohl dieses Land über einen riesigen Holzreichtum verfügt und die Gestehungskosten durch niedrige Löhne drücken kann. Der beste Beweis dafür ist, daß in Rußland die sowjetrussischen Zündhölzer wesentlich teurer sind als in Deutschland. Während nämlich in Deutschland der größte Teil der Produktion zum Preise von 25 Pf. das Paket zu 10 Schachteln verkauft wird, kostet in Rußland ein solches Paket 33 Pf. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß das russische Zündholzsyndikat an jeder exportierten Kiste Zündhölzer eine ganz erkleckliche Summe Geldes verliert. Was die sowjetrussische Industrie betreibt, ist kein Zeichen für die „erstaunlichen Leistungen der Sowjetindustrie", sondern ausgemachtes Dumping. Sie verkauft ihre Streichhölzer unter Gestehungs- und Weltmarktpreis.

Nun entsteht die Frage, weshalb Rußland sich auf dieses verlustbringende Dumping wirft. Sie ist leicht zu beantworten. Früher exportierte Rußland in der Hauptsache Getreide. Der Getreideexport erbrachte rund 70 Proz. aller benötigten Devisen. Nun ist die Getreidewirtschaft auch in Rußland zusammengebrochen und damit auch der Getreideexport. Rußland gehört heute zu den Getreidezuschußländern. Es muß Getreide am Weltmarkt kaufen, um seine Bevölkerung zu ernähren. Also muß es sich die benötigten Devisen anderswoher beschaffen; es muß Waren auf dem Weltmarkt verkaufen, die dort nicht konkurrenzfähig sind, nur um Güterdevisen zu beschaffen. Deshalb die Senkung der Exportpreise unter die Weltmarktpreise und unter die Gestehungskosten, deshalb das russische Zündholzdumping. Diese Tatsache wird auch von den russischen Fachleuten gar nicht bestritten. Nur die kommunistische Presse in Deutschland sieht darin einen Erfolg der Sowjetindustrie. Aus der bitteren Not macht man eine sowjetrussische Tugend.

Nun die Kehrseite der Medaille! Auch die Sowjetindustrie und Sowjetrußland können, wie jedes andere Unternehmen und wie jedes Land, kein Geld verschenken. Wer bezahlt nun die Preisdifferenz? Wer trägt die Kosten des russischen Streichholzdumpings? Die Antwort: der russische Arbeiter! Sein Lohn wird gedrückt, damit man nach dem Ausland billig Streichhölzer exportiert. Für den Lohn, den man dem russischen Arbeiter vorenthält, kauft Rußland im Auslande Devisen!

Bestrafte Wegelagerer.

Sühne für einen Ueberfall auf Reichsbannerleute.

Vor dem Amtsgericht Lichtenberg wurden gestern sechs Angeklagte, die in der Nacht vom 2. zum 3. September 1928 einen Trupp Reichsbannerleute überfallen und mit Stöcken niedergeschlagen hatten, abgeurteilt. Nach sechsstündiger Verhandlung wurden vier der Angeklagten zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt und zwei freigesprochen, weil ihnen nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie geschlagen hatten.

Am 2. September veranstaltete das Reichsbanner auf seinem Sportplatz in Friedrichsfelde ein Kleinkaliberwettschießen. Am gleichen Tage spielte der Sportverein Freie Sportler Johannisthal auf einem in der Nähe liegenden Sportplatze. Als die Reichsbannerkameraden gegen 23 Uhr von ihrem Platz zur Haltestelle der Straßenbahn gingen, begegneten sie einem Trupp Sportler, die sofort anfingen zu schimpfen, als sie die Reichsbannerleute an ihrer Uniform erkannten. Man stellte die Gruppe in ruhiger Form zur Rede, doch schon schlug einer der Sportler einem Kameraden ins Gesicht. Das war das Zeichen für eine allgemeine Schlägerei. Die Sportler drehten ihre Spazierstöcke um und schlugen mit den Krücken auf die Kameraden ein. Da die Sportler in starker Ueberzahl waren und sich immer acht bis zehn Mann auf einen Reichsbannerkameraden stürzten, waren diese bald zu Boden geschlagen. **Jetzt hieben die Burschen sogar auf die Frauen und Kinder der Reichsbannerkameraden ein.** Das Ueberfallkommando wurde alarmiert, den Polizeibeamten gelang es, einige der schlagwütigen Sportler aus einer Elektrischen heraus zu verhaften. Anklage wurde gegen sechs von ihnen, Perlewitz, Franz, Kliem, Dommich, Dolch und Schulze, erhoben.

In der Gerichtsverhandlung wurden etwa 30 Zeugen vernommen. Selbstverständlich bestritten die Helden der Schlacht, auf die Reichsbannerleute eingeschlagen zu haben. Auch ihre Freunde, die als Entlastungszeugen auftraten, wollten nichts gesehen haben. Die Reichsbannerkameraden und ihre Frauen gaben bei ihren Aussagen eine Darstellung, aus der klar ersichtlich war, daß vier der Angeklagten sehr rührig zugeschlagen hatten. Drei Reichsbannerkameraden waren von je 5 bis 10 Mann niedergeschlagen und schwer verletzt worden. Ein Kamerad hat über sechs Wochen krank gelegen und leidet heute noch unter den Folgen des Ueberfalles. Der Staatsanwalt beantragte gegen alle Angeklagten mit Ausnahme von Dolch und Schulz 2 resp. 3 Monate Gefängnis. Der Verteidiger der Angeklagten redete zwar immer davon, daß keine politische Hetze diesem Vorfall zugrunde lag, er selbst aber glaubte, sein Plädoyer mit blöden Angriffen gegen die Sozialdemokratie spicken zu müssen. Das Gericht verkündete gegen die vier Angeklagten zwei Monate Gefängnis, Anrechnung der Untersuchungshaft und Bewährungsfrist bis 1931, die Angeklagten Dolch und Schulze wurden freigesprochen.

Der Vorsitzende betonte in der Urteilsbegründung, daß hoffentlich dieses Urteil dazu beitragen möge, endlich einmal gewisse Parteigruppen davon abzuhalten, auf den Gegner mit Stöcken und anderen Instrumenten einzuschlagen.

Eine polnische Stadt in Flammen.

250 Häuser niedergebrannt. — 500 Familien obdachlos.

Warschau, 16. Mai.

In dem polnischen Städchen Iwje ist am Mittwochabend ein verheerender Brand ausgebrochen, gegen den sich alle Löschversuche machtlos erwiesen. Der ganze Ort ist abgebrannt. 250 Häuser wurden ein Raub der Flammen. Ueber 500 Familien sind obdachlos. Der Schaden beträgt über drei Millionen Zloty. Ein unachtsam fortgeworfenes, brennendes Zündholz hat den Brand verursacht.

Im westlichen Kongreßpolen ist in dem Städchen Stoczew ein Schadenfeuer ausgebrochen, dem acht zweistöckige Häuser zum Opfer fielen. In der Stadt herrschte während des Brandes eine furchtbare Panik. Die Löscharbeiten wurden durch die in den Straßen umherirrenden Menschen wesentlich erschwert. Zahlreiche Personen erlitten Brandwunden.

118 Tote in Cleveland.

Vierzig Verletzte liegen hoffnungslos danieder.

Cleveland (Ohio), 16. Mai.

Die Zahl der bei dem Explosions- und Brandunglück ums Leben gekommenen Personen hat sich inzwischen auf 118 erhöht. 40 Personen sind außerdem so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß.

Da im Augenblick die Aufräumungsarbeiten noch nicht abgeschlossen sind, wird selbst die Zahl 118 noch nicht als endgültig angesehen. Die Untersuchung der Katastrophe wird dreifacher Art sein. Der Gouverneur von Ohio kündigt an, daß alle Körperschaften angewiesen sind, eine Untersuchung einzuleiten. Die Explosion ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch die bei der Verbrennung von Röntgenfilmen freigewordenen Gase hervorgerufen worden. Bei Ausbruch des Brandes wurden sofort alle feuerfesten Tore geschlossen, so daß die Explosion im Anschluß an die Verbrennung der Filme auch außerordentlich starke Durchwirkung hatte.

Das entwichene Gas ist eine Mischung von Jod- und Brombämpfen, in der Wirkung dem Phosgen sehr ähnlich.

Auffälligerweise sterben viele der Betroffenen erst nachträglich, nachdem es zunächst aussah, als ob bei ihnen keine Gasvergiftung zu befürchten wäre. Vor Eintritt des Rückschlages fühlen sie sich sehr wohl, ganz plötzlich kommt dann der Tod. Man befürchtet daher weitere Todesfälle bei Menschen, die vorläufig scheinbar bei voller Gesundheit sind. **Zahlreiche Personen, die dem Brand zusahen, starben auf dem Nachhauseweg.** Unter den Toten befinden sich neben sechs Aerzten auch Matrosen, Feuer-

---

Jack London:

32] **Lockruf des Goldes**

(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus).

Als er ihr das nächste Mal begegnete, wandte sie sich zornig und verächtlich von ihm ab. Aber später bat sie ihn um Verzeihung und ließ ein Wort fallen, daß irgendein Mann irgendwo und irgendwie — sie sprach sich nicht näher aus — ihr den Willen zum Leben geraubt hätte. Sie sprach offen, aber unzusammenhängend, und alles, was er aus ihr herausbekommen konnte, war, daß das Ereignis, was es auch nun sein mochte, schon weit zurücklag. Und er bekam auch heraus, daß sie den Mann geliebt hatte.

Das war es also — die Liebe. Sie war schuld daran. Sie war schlimmer als Kälte und Hunger. Die Frauen mochten gut, schön und liebenswürdig sein; aber mit ihnen kam etwas, das man Liebe nannte und das sie alle bis auf die Knochen zeichnete. So unvernünftig machte es sie, daß man nie wissen konnte, was ihnen einfiel. Die Freda zum Beispiel war ein prachtvolles Geschöpf, üppig, schön und durchaus nicht dumm; aber da war die Liebe gekommen, hatte sie bitter gegen die ganze Welt gemacht und sie nach Klondike und in den Tod getrieben, so unwiderstehlich, daß sie den Mann haßte, der ihr das Leben rettete.

Na, bisher war er der Liebe entronnen, wie den Pocken, aber für den, den sie packte, war sie ebenso ansteckend wie Pocken und bedeutend gefährlicher. Sie ließ Männer und Frauen die schrecklichsten, unvernünftigsten Dinge tun. Sie glich dem Delirium tremens, war aber noch schlimmer. Und wenn sie ihn, Daylight kriegte, dann konnte es ihm ebenso schlimm ergehen wie den anderen. Sie war Wahnsinn, starker Wahnsinn, und ansteckend obendrein. Ein halbes Dutzend junger Burschen war in Freda verschossen. Alle wollten sie heiraten. Aber sie war nun einmal in diesen einen Burschen auf der anderen Seite der Welt verschossen und wollte mit keinem anderen zu tun haben.

Aber noch einen größeren Schrecken sollte er erleben: Eines Morgens wurde die Jungfrau tot in ihrer Hütte gefunden. Ein Schuß durch den Kopf hatte sie abgetan, und sie hatte keine Botschaft, keine Erklärung hinterlassen. Dann kam das Gerede. Man sagte, sie hätte sich aus Liebe zu Daylight das Leben genommen. Alle wollten es wissen. Wieder einmal war Burning Daylight, der König von Klondike, die Sensation in den Sonntagsbeilagen der Vereinigten Staaten. Die Jungfrau hätte einen besseren Lebenswandel angefangen, so hieß es in den Berichten, und das stimmte wohl. Nie hatte sie ihren Fuß in einen Tanzsaal in Dawson City gesetzt. Nachdem sie Circle City verlassen, hatte sie zuerst für andere Leute gewaschen, dann sich eine Nähmaschine gekauft und Pelzmützen und Elchlederhandschuhe genäht. Dann war sie Kontoristin bei der ersten Yukonbank geworden. Alles das und noch mehr war bekannt, alle sprachen darüber und waren sich einig, daß Daylight die Ursache von alledem und dazu auch von ihrem Tod gewesen.

Und das schlimmste war: Daylight selbst wußte, daß es stimmte. Immer mußte er an den letzten Abend denken, und wenn er zurückdachte, quälte ihn jede Kleinigkeit, die geschehen war. Das traurige Ereignis hatte manches erklärt. Was er erst jetzt verstand — ihre Ruhe und die fast mütterliche Süße über allem, was sie sagte und tat. Er erinnerte sich, wie sie ihn angesehen und gelacht hatte, als er sich über Micky Dolano lustig gemacht, der beim Abstecken seines Claims bei Skookum Gluch ins Wasser gefallen war. Ihr Lachen war sorglos und heiter, dabei aber weniger körperhaft als in früheren Tagen gewesen. Nicht daß sie ernst oder bedrückt gewesen. Im Gegenteil, sie war so von Frieden erfüllt, hatte ihn genarrt — Tor, der er war. Er hatte an jenem Abend sogar gedacht, daß ihr Gefühl für ihn vorüber sei, hatte sich gefreut bei dem Gedanken und sich die gute Freundschaft ausgemalt, die zwischen ihnen bestehen würde, wenn diese unangenehme Liebe aus dem Wege geschafft war.

Und dann hatte er mit der Mütze in der Hand in der Tür gestanden und Gute Nacht gesagt. Und plötzlich hatte sie sich über seine Hand gebeugt und sie geküßt. Er war sich wie ein Narr vorgekommen, aber wenn er jetzt daran zurückdachte und wieder die Berührung von ihren Lippen auf seiner Hand fühlte, erschauerte er. Sie hatte Abschied nehmen wollen, ewigen Abschied, und er hatte nichts geahnt. In jenem Augenblick war sie entschlossen gewesen zu sterben. Wenn er es nur gewußt hätte! War er auch nicht selbst von der ansteckenden Krankheit ergriffen, so würde er sie doch geheiratet haben, wenn er nur die geringste Ahnung von ihrer Absicht gehabt hätte. Aber andererseits wußte er, daß sie einen gewissen aufrechten Stolz besessen, der ihr nicht erlaubt hätte, eine Ehe einzugehen, die ihr nur aus Mitleid angeboten wurde. Nein, hier wäre keine Rettung möglich gewesen. Die Liebe hatte sie gepackt, und ihr sollte sie erliegen.

Ihr einzige Chance war gewesen, daß auch er die Krankheit bekommen hätte. Aber er war ihr entgangen. Hätte sie ihn ergriffen, so wäre er wahrscheinlich in Freda oder irgendeine andere verliebt gewesen. Man brauchte nur an Dartworthy, den Universitätsmann zu denken, der einen Claim am Bonanza besaß. Jedermann wußte, daß Berta, die Tochter des alten Doolittle, in ihn verliebt war. Als ihn aber die Krankheit packte, mußte es von allen Weibern ausgerechnet die Frau von Oberst Walthstone, dem Sachverständigen des großen Guggenhammers, sein. Resultat drei Wahnsinnsanfälle: Dartworthy verkaufte seine Mine für ein Zehntel ihres Wertes; die arme Frau opferte ihren guten Namen, ihren Ruf und ihr warmes Plätzchen in der Gesellschaft, um mit ihm in einem offenen Boot den Yukon hinabzuflüchten, und Oberst Walthstone rief Tod und Verderben auf sie herab und fuhr in einem anderen offenen Boote hinter ihnen her. Die ganze drohende Tragödie war den schlammigen Yukon hinab, an Forty Mile und Circle City vorbeigezogen und hatte sich schließlich in der Wildnis verloren. Aber das war sie, die Liebe, die das Leben von Männern und Frauen aus den Fugen brachte, sie zu Tod und Verzweiflung trieb, alle Vernunft und Rücksicht über den Haufen warf, tugendhafte Frauen zu Dirnen und Selbstmörderinnen, Männer aber, die bisher einen redlichen Wandel geführt, zu Schuften und Mördern machte.

Zum erstenmal in seinem Leben verlor Daylight seine Selbstbeherrschung. Er gestand sich offen, daß er bange war. Frauen waren entsetzliche Geschöpfe, und der Keim der Liebe gedieh am besten in ihrer Nähe. Und so rücksichtslos waren sie, so ganz ohne Furcht. Sie schreckte nicht der Tod der Jungfrau. Sie streckten die Arme nach ihm aus und waren verführerischer als je. Ganz abgesehen von seinem Gelde war er allein durch seine Persönlichkeit, als ein junger Mann von gut dreißig Jahren, strotzend von Kraft, hübsch und liebenswürdig, eine Anziehung für die meisten Frauen. Andere Männer hätten die Huldigungen nicht ertragen, sie hätten ihnen den Kopf verdreht, ihn machten sie nur noch ängstlicher. Die Folge war, daß er fast alle Einladungen in Häuser, wo er Frauen treffen konnte, ablehnte und nur bei Junggesellen und im „Elchgeweih" verkehrte, wo es keinen Tanzboden gab.

(Fortsetzung folgt.)

mehrleute und Pfleger. Das Gas scheint allmählich die Blutkörperchen zu zersetzen. Die Sachverständigen erinnern an ähnliche Erscheinungen an der Westfront im Weltkriege. Die einen glauben an Stickstoffgase, die anderen an Bromgas, das aus den brennenden Röntgenfilmen frei wurde. Alle Blutübertragungen, die man bisher vorgenommen hat, sind fehlgeschlagen. Als Ursache des Explosionsunglücks gilt Kurzschluß.

Motorradunglück in Lichterfelde.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

In den letzten Tagen ist die Oeffentlichkeit durch verschiedene äußerst schwer verlaufene Unglücksfälle beunruhigt worden, die durch Motorradfahrer hervorgerufen wurden. Am Donnerstag ereignete sich abermals, und zwar an der Ecke Drake- und Dürerstraße in Lichterfelde, ein schweres, durch einen Motorradfahrer verschuldetes Unglück.

Mitten auf der Straßenkreuzung stieß der 21jährige Motorradfahrer Alfons Wolschan aus der Altensteiner Straße 42 zu Lichterfelde, der auf dem Soziussitz den 20jährigen Rudi Haase aus der Göbener Straße in Dahlem hatte, mit einem Lastauto zusammen. Das Motorrad wurde völlig zertrümmert und die beiden Motorradfahrer lebensgefährlich verletzt. Die Verunglückten wurden durch die Feuerwehr in das Kreiskrankenhaus Lichterfelde gebracht, wo Wolschan bald nach seiner Einlieferung gestorben ist. Auch das Befinden des anderen Schwerverletzten gibt zu Besorgnissen Anlaß. Nach den polizeilichen Feststellungen trifft die Schuld den tödlich Verunglückten selbst, da er unvorschriftsmäßig schnell gefahren ist.

Ein anderer aufregender Verkehrsunfall trug sich in den gestrigen Nachmittagsstunden in der Kaiser-Friedrich-Straße in Charlottenburg zu. Dort geriet vor dem Hause Nr. 104 ein Fahrzeug der städtischen Straßenreinigung auf den Bürgersteig und fuhr in das Schaufenster einer Drogenhandlung hinein. Die Schaufensterscheibe und die Auslagen wurden zertrümmert. Zwei Passanten, ein 68jähriger Mann und ein achtjähriges Kind, die im Augenblick die Unfallstelle passierten, wurden erheblich verletzt. Das Kind mußte ins Westend-Krankenhaus gebracht werden.

Neue Erdstöße im Vogtland.

Ein Beben tief im Erdinnern.

Plauen, 16. Mai.

Die Erdstöße, die gestern vormittag, wie gemeldet, an verschiedenen Stellen des Vogtlandes aufgetreten sind, haben sich in der Folgezeit wiederholt.

So verzeichnete Markneukirchen zwischen ½11 und 2 Uhr mehrere Erschütterungen, darunter eine recht heftige gegen ¾1 Uhr, schließlich einen vereinzelten Erdstoß heute morgen um ¼7 Uhr. Klingenthal meldete mehrere Erdstöße während der Nacht und drei kurz aufeinander folgende Erschütterungen heute früh gegen 6 Uhr. In Asch wurden gestern zwischen ½10 und 11 Uhr nachts kurz hintereinander mehrere recht heftige Stöße beobachtet, durch die sogar ein Teil der Einwohner veranlaßt wurde, die Häuser zu verlassen. Auch in Falkenstein wurde zu gleicher Zeit ein Beben wahrgenommen.

Beim Eintreten der Erschütterungen hatte man das Gefühl, als erfolge tief im Erdinnern eine Explosion.

Der Ferienaufenthalt des Proletariers.

Ferienheimgenossenschaft „Naturfreunde".

Die Ferienheimgenossenschaft „Naturfreunde" e. G. m. b. H. hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Arbeiter, dem Angestellten und Beamten mit geringem Gehalt die Möglichkeit zu geben, in ihren Urlaubstagen mit wenig Mitteln den Aufenthalt in landschaftlich schönen Gegenden, die Wanderung und Ausspannung durch die Schönheiten der Natur zu ermöglichen. Ueber die Zwecke und Ziele der 1913 in Jena entstandenen Genossenschaft, die dort auch noch ihren Sitz hat, sprach am Dienstag der zweite Vorsitzende des freigewerkschaftlichen Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Theodor Kotzur. Er wies darauf hin, daß die Vorbedingung zum Ausbau der Freizeitkultur, an der die Ferienheimgenossenschaft mitarbeiten will, der Kampf der politischen und wirtschaftlichen Arbeiterbewegung um bessere Lebensbedingungen, höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit und gesetzlich oder tariflich festgesetzten Urlaub ist. Millionen, denen diese Errungenschaft noch nicht zugänglich sind, bleiben auch bis heute noch von der Freizeitkultur ausgeschlossen, die eine Hebung der Volksgesundheit und der Arbeitsfreudigkeit bedeutet. Die bisher außerhalb der Arbeiterbewegung bestehenden Freizeitkulturorganisationen sind durch ihre Sonderbestimmungen und ihre hohen Preise noch viel zu exklusiv.

Mit den geringen Beitragsmitteln und der finanziellen Hilfe von Arbeiterorganisationen hat die Ferienheimgenossenschaft bereits 13 Heime in landschaftlich schöner Gegend mit billigen Aufenthaltspreisen geschaffen: 8 im herrlichen Bergland Thüringens, 2 im Wintersportgebiet des Erzgebirges, zwei in der Heide und eins im märkischen Seengebiet. Auch die Mitgliedsbeiträge sind niedrig.

Genosse Kotzur hielt es für zweckmäßig, daß die gesamte Freizeitkulturbewegung der Arbeiterschaft auf eine Zentralisation und gleichzeitige Erweiterung des Ausgabenkreises hinarbeite. Er regte an, daß die Gewerkschaftsverbände, die Eigenheime besitzen, sich der Ferienheimgenossenschaft anschließen, daß die übrigen Gewerkschaftsverbände sich finanziell an ihr beteiligen und ihren Mitgliedern die Möglichkeit verschaffen, nach Wahl die Heime der Genossenschaft zu besuchen. Auch wies er auf die vielen schönen Wanderheime der internationalen Organisation der Arbeiterwanderer, des Touristen-Vereins „Naturfreunde" hin. Als weitere Forderungen zur Förderung der Freizeitkultur müßten die Gewerkschaften in den Tarifverträgen Zuschüsse für die Urlaubszeit der Arbeitnehmer erkämpfen und die politische Bewegung müßte auf die Ermäßigung der ungeheuer gestiegenen Eisenbahnfahrpreise für die Urlaubsreisen der Minderbemittelten bei der Reichsbahn hinzuarbeiten suchen.

Die Berliner Geschäftsstelle der Ferienheimgenossenschaft, die alle Auskünfte erteilt, befindet sich bei dem Vorsitzenden der Genossenschaft, Genossen Wilhelm Grothe, Berlin O. 112, Weichselstr. 10.

Paulsen nach Braunschweig berufen.

Stadtschulrat Wilhelm Paulsen ist als ordentlicher Honorarprofessor für praktische Pädagogik, besonders für Fragen der Schulreform und Schulorganisation, an die Technische Hochschule in Braunschweig berufen worden. Er erhielt den Auftrag, Grundsätze und Richtlinien für den Aufbau des braunschweigischen Landesschulwesens auf zeitgemäßer Grundlage zu entwerfen. Die Durchführung seiner Aufgabe gestattet ihm, seinen Wohnsitz in Berlin zu behalten.

Die Juristische Sprechstunde fällt Sonnabend, 18. Mai, und Dienstag, 21. Mai, aus.

Meineid aus Willensschwäche.

Ein menschlich fühlendes Gericht gibt Bewährungsfrist.

Ein Seitenstück zu dem aufsehenerregenden Beschluß eines Moabiter Schöffenrichters, der einem Verurteilten Bewährungsfrist mit der Verpflichtung gab, die von ihm durch Salzsäure verstümmelte frühere Braut zu heiraten, bildete gewissermaßen der Ausgang eines Meineidsprozesses vor dem Schwurgericht II.

Angeklagt war eine junge Frau K., Mutter von zwei Kindern, einen Offenbarungseid falsch geleistet zu haben. Sie sollte damals Auskunft geben, wo mehrere Möbelstücke geblieben waren, die einem Darlehnsgläubiger zur Sicherheit übereignet worden waren, und sie hatte geschworen, daß sie es nicht wisse. Ihr Mann befand sich zur Verbüßung einer Strafhaft im Gefängnis. Als er bei einem Strafurlaub von dem Eid erfuhr, schleppte er seine Frau sofort zum Amtsgericht Neukölln, und die Angeklagte ergänzte ihren Offenbarungseid dahin, daß sie die fehlenden Möbel aus Not kurz nach ihrer Niederkunft und nach der Inhaftierung ihres Mannes verkauft habe. Während der Mann im Gefängnis war, hatte die junge Frau ein Liebesverhältnis mit einem Kriegsinvaliden angeknüpft und war von diesem zu dem Meineid überredet worden. Eine Fürsorgedame bezeichnete die Angeklagte als eine völlig widerstandlose, willensschwache Person, die zweifellos unter sexueller Hörigkeit gestanden habe. Justizrat Max Wronker machte geltend, daß für die Angeklagte die Strafmilderungen des Meineidsparagraphen in Anwendung kommen müßten. Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte dementsprechend an Stelle der an sich verwirkten Zuchthausstrafe von einem Jahre zu 4 Monaten und 15 Tagen Gefängnis. Im Anschluß an dieses Urteil verkündete Landgerichtsdirektor Dr. Hartmann den Beschluß des Schwurgerichts, daß die Angeklagte dreijährige Bewährungsfrist erhalten solle, da sie aus Not und Verführung gehandelt habe. „Bedingung ist aber," fuhr Landgerichtsdirektor Hartmann in strengem Tone fort, „daß Sie die Beziehungen zu dem Kriegsinvaliden abbrechen und sich auch, während Ihr Mann im Gefängnis ist, eines moralischen Lebenswandels befleißigen und Ihre Pflichten als Mutter und Ehefrau getreulich erfüllen. Das Gericht wird Sie sorgfältig überwachen lassen, und im anderen Falle unnachsichtlich Ihnen den Gnadenerweis entziehen." Unter Tränen versicherte die Angeklagte dankerfüllt, daß sie von jenem Manne nichts mehr wissen wolle und das Urteil annehme. Da auch der Staatsanwalt auf eine Revision verzichtete, wurde damit das Urteil rechtskräftig.

Dieses Urteil, das sich verständnisvoll bemüht hat, sich in die Psychose der jungen Frau einzufühlen, wird von der Bevölkerung mit freudiger Genugtuung aufgenommen werden, weil es einen Weg eröffnet, auf dem der Gerechtigkeit und dem Recht Genüge getan wird und der doch anderseits der modernen Anschauung von Schuld und Sühne entgegenkommt.

Wer andern eine Grube gräbt...

Ein mißlungener Racheakt der früheren Geliebten.

Das Schwurgericht II hatte sich mit einem Meineidsprozeß zu beschäftigen, der aus einer Ehescheidungsaffäre hervorgegangen war. Angeklagt waren der Landschaftsgärtner Franz K. wegen Meineides in zwei Fällen und die geschiedene Ehefrau Luise Kg. wegen Anstiftung zum Meineid.

Der jetzt 36 Jahre alte K. war in der Gärtnerei des früheren Ehemannes der Mitangeklagten beschäftigt gewesen und war mit Frau Kg., die sechs Jahre älter als er ist, in Beziehungen getreten. In einem späteren Ehescheidungsprozeß, der zuerst in Berlin und dann in Prag schwebte, hatte er beschworen, daß er zu einem bestimmten Zeitpunkt der in der Ehescheidung eine besondere Rolle spielte, keine Beziehungen zu Frau Kg. unterhalten habe. K. hatte sich, nachdem die Kg.sche Ehe längst geschieden war, mit einem jungen Mädchen verlobt. Aus Rache hatte Frau Kg. gegen ihn nun Meineidsanzeige erstattet. K. gestand das auch ein, behauptete aber, daß er von seiner früheren Freundin zu den Meineiden gedrängt worden sei; die Folge war daher, daß Frau Kg. wegen Anstiftung zum Meineide ebenfalls angeklagt wurde. Sie bestritt vor dem Schwurgericht jede Anstiftung. Die Beweisaufnahme gestaltete sich aber für sie so ungünstig, daß der Staatsanwalt gegen sie 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust beantragte. Für K. lag die Sache insofern günstiger, als er den Milderungsparagraphen 157 zur Seite hatte, da er sich bei Angabe der Wahrheit selbst der strafbaren Handlung des Ehebruchs bezichtigt haben würde. Gegen ihn beantragte der Staatsanwalt daher nur 10 Monate Gefängnis. Das Schwurgericht verurteilte Frau Kg. zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte K. erhielt wegen Meineides 9 Monate Gefängnis, die Untersuchungshaft wurde ihm angerechnet.

Vergnügungsgewerbe leidet keine Not!

Deshalb keine Ermäßigung der Vergnügungssteuer.

Die Finanz- und Steuerdeputation hat sich in ihrer Sitzung am 16. Mai mit den Anträgen der Organisationen des Vergnügungsgewerbes auf Ermäßigung der Vergnügungssteuer beschäftigt, nachdem diese Anträge von einem Ausschuß der Deputation eingehend geprüft worden waren. In Uebereinstimmung mit der Ansicht des Ausschusses lehnte die Depution sämtliche Anträge ab, da zurzeit eine allgemeine Notlage des Vergnügungsgewerbes nicht anzuerkennen sei.

Wie wird das Pfingstwetter?

Bei der gestern abend einsetzenden starken Bewölkung dürfte es sich nur um eine vorübergehende Trübung handeln. Bereits heute wird sich der Himmel wieder aufheitern, doch werden die Temperaturen, die gestern 19 Grad Wärme-Maximum betrugen, etwas tiefer liegen. Wie der Wetterdienst mitteilt, wäre es verfrüht, schon jetzt über Schön- oder Schlechtwetter in den Pfingstfeiertagen zu orakeln. Die allgemeine Wetterlage ist etwas unsicher, und wenn das berüchtigte „Tief" nicht von irgendwo heraufziehen sollte, ist wohl mit annehmbarem Wetter zu rechnen.

Aus dem 5. Stock in den Fahrstuhlschacht gestürzt.

Auf entsetzliche Weise kam gestern der 47jährige Rohrleger Otto Felch aus der Wrangelstraße ums Leben. F. fuhr auf seiner Arbeitsstelle bei den Deutschen Kabelwerken in der Weserstraße 37 mit dem Fahrstuhl zum 4. Stock hinauf. Oben angelangt, verließ zuerst der Fahrstuhlführer den Aufzug, als aber Felsch nachfolgen wollte, setzte sich der Fahrstuhl plötzlich wieder in Bewegung. Der Mann versuchte abzuspringen, geriet aber dabei zwischen Fahrstuhlwand und Schacht und stürzte aus der Höhe des fünften Stockwerks in die Tiefe. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Luxustierchen und Blindenhund.

Der Deutsche Tierschutzverein möchte gern das ihm fehlende Geld für ein Blindenhund-Denkmal zusammen haben, und da er sich nicht nur auf Tiere, sondern auch auf Menschen versteht, schmeichelte er der lieben Eitelkeit und übernahm in diesem Jahre die Veranstaltung „Die Dame und ihr Hund", die im Kaisersaal des Zoo stattfand. Es waren nur kleine Hunde zugelassen, solche Luxusgeschöpfchen, die Damen gerne bei sich tragen, damit sie auffallen. In sehr vornehmen Automobilen kamen die Schönheitswettbewerber vorgefahren, und die Damen hatten allesamt die Toiletten zur Farbe (oder vielleicht sagt man bei solch vornehmen Geschöpfen „zum Teint") des Hundes ausgewählt. Es wurden endlose Vorbereitungen getroffen, die Hundchen wurden auf die gedeckten Tische gesetzt und photographiert, Filmoperateure tauchten den Saal in grelles Licht, und alles vollzog sich im Tempo der Menschen, die absolut nichts zu versäumen haben. Inzwischen hörte man gesprächsweise, was der „neue Engländer" für eine Nase hat, was man in Paris momentan liebt und daß ein Hund für dreitausend Mark verkauft wurde. Wer sehr viel für das Denkmal spendet, wird dann in der ehrenvollen Gesellschaft des Kyffhäuser-Bundes am Sockel eingetragen werden...

Funkwinkel.

Auch der zweite Vortrag in dem Zyklus „Die Liebesszene in der deutschen Dichtung" von Dr. Franz Leppmann und Ida Orloff bedeutet keine Erfüllung. Er bleibt im Konventionellen verankert. Es fehlt hier die originelle Einstellung, die persönliche Perspektive. Man nimmt doch im Grunde Rücksicht auf die Weltanschauung geliebter Tanten und Großmütter. Es folgt dann am Nachmittag Kammermusik mit Haydenschen und Pfitznerschen Quartetten. Eine ausgezeichnete Veranstaltung. Wundervoll das Bruinier-Quartett, das eine Reinheit des Tons, eine Eleganz und Leichtigkeit der Bogenführung aufweist, die selbst die verwöhntesten Gemüter befriedigen muß. Wiederum aber zeigt sich ein Mangel an Disposition, denn auf ein Kammerkonzert am Nachmittag dürfte abends keine schwere musikalische Veranstaltung folgen. Damit ist nichts gegen die Uebertragung aus der Stadthalle in Magdeburg des Händelschen Oratoriums „Salomo" gesagt. Die Uebertragung geriet ausgezeichnet, und gerade Oratorien, die niemals das Bühnenbild verlangen, sind vielleicht die besten Objekte für eine musikalische Uebertragung, wenn nicht der Stoff so weitfern wäre. F. S.

Der Weg des Zeppelin.

Während der Luftschiffbau Zeppelin bis zum Nachmittag seit dem Ueberfliegen Lyons keine direkte Standortmeldung vom Luftschiff erhalten hatte, wurden französische Meldungen über Sichtung des „Graf Zeppelin" bekannt. Danach ist das Luftschiff kurz hinter Montélimar aus dem Rhonetal nach Südwesten abgebogen und hatte gegen 12 Uhr, an den Cevennen entlang fliegend, die südfranzösische Stadt Nimes mit Kurs auf Montpellier überflogen. Bald nach 12 Uhr mittags erreichte der Zeppelin dann südlich von Montpellier die französische Mittelmeerküste bei der kleinen Stadt Palavas und setzte nun seine Fahrt über den Golf von Lion mit Kurs auf das spanische Cap Negro fort. An der französischen Küste herrschte zu dieser Zeit fast völlige Windstille und schwacher Nebel. Gegen 2 Uhr wurde das Luftschiff an der spanischen Nordostküste gesichtet, und um ½3 Uhr nachmittags überflog der „Graf Zeppelin" Barcelona. Sein weiterer Kurs führte an der spanischen Ostküste entlang auf Valencia zu.

Hopps Revision vom Reichsgericht verworfen.

Der dritte Strafsenat des Reichsgerichts lehnte die Revision des Raubmörders Hopp ab, der wegen Ermordung des Direktors Northmann im Eisenbahnzug von Hamburg nach Bremen vom Schwurgericht in Werden an der Aller zum Tode und zum dauernden Verlust der Ehrenrechte verurteilt worden war. Ohne Zweifel wird auch in diesem Falle die preußische Staatsregierung von ihrem Begnadigungsrecht Gebrauch machen.

Russische Dokumentenfälschungsaffäre.

In der russischen Dokumentenfälschungsaffäre ist jetzt von der Staatsanwaltschaft II eine zweite Anklage gegen den Sekretär und Uebersetzer Alexander v. Roßmann, den Sohn des in den Revolutionswirren erschossenen Polizeipräsidenten von Riga, erhoben worden. Roßmann wird beschuldigt, aus dem Nachrichtenbureau Dobro Geheimberichte vorübergehend entwendet zu haben.

Würdiger Wandschmuck in Potsdam.

Die Sitzungssäle des Potsdamer Landgerichts tragen seit einigen Tagen Wandschmuck, der viel beachtet wird: Es sind die Bilder der Reichspräsidenten Ebert und Hindenburg.

Probieren Sie

den unschädlichen coffeinfreien Kaffee Hag. Er ist reiner Bohnenkaffee bester Qualität. Millionen Kaffeeliebhaber in allen Kulturstaaten trinken ihn. Kaffee Hag gewährt alle Kaffeefreuden, das herrliche Aroma, das Sie lieben und die anregende, wohltuende Wirkung, die Sie beim Kaffeegenuß suchen.

Das große Paket kostet RM 1.90, das kleine 95 Pfg.

Berlins Schul- und Bildungswesen

Auch hier geht es vorwärts — trotz aller Erschwerungen.

Die kommunalpolitische Vortragsreihe der Arbeiterbildungsschule und des kommunalen Sekretariats endete mit einem Vortrag des Stadtschulrats Genossen Nydahl über das Schulwesen Berlins.

Nydahl zeigte die Bemühungen der seit 1921 zusammengefaßten Einheitsgemeinde Berlin, das Schul- und Bildungswesen tatkräftig zu fördern. Er konnte dabei feststellen, daß diese Arbeit der Stadt nicht erfolglos geblieben ist. Erfolge sind zu buchen trotz der Hindernisse, die sich überall entgegenstellen. Im Schulwesen ist die Stadt an Entscheidungen der staatlichen Instanzen gebunden. Erschwerend wirkt aber auch das Parteienverhältnis im Stadtparlament. Wir haben da, genau genommen, keine Linksmehrheit. Bei der Aufstellung des Stadthaushalts schalten die Kommunisten durch unerfüllbare Forderungen sich aus. Eine Mehrheit für den Stadthaushalt wird nur möglich, wenn die Sozialdemokraten mit den Mittelparteien arbeiten. Aber selbst wenn wir in der Stadtverordnetenversammlung und im Magistrat eine wirkliche Linksmehrheit hätten, würden wir gehemmt durch das Provinzialschulkollegium und durch das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Berlin kann nicht, wie die Stadt Wien, deren Schulreform mit Recht so großes Aufsehen erregt hat, über das Schulwesen selbständig entscheiden. Auch kann Berlin nicht, wie Wien, sich die zu einer durchgreifenden Umgestaltung des Schulwesens erforderlichen Geldmittel verschaffen.

Demnach hat die Stadt Berlin seit Entstehung der Einheitsgemeinde unter den größten Erschwerungen schon vieles geleistet, womit sie sich sehen lassen kann. Anstreben mußte sie zunächst einen Ausgleich zwischen den sehr verschiedenen Gemeinden, die hier zusammengefaßt worden waren, zwischen den bevorzugten Bezirken des Westens und den benachteiligten Bezirken des Ostens, des Südens, des Nordens. In den Volksschulen Groß-Berlins ist die Schulklassenbesetzung von durchschnittlich 41 auf durchschnittlich 34 herabgedrückt worden, was natürlich nicht ohne Steigerung der Kosten des Volksschulwesens möglich ist. Gebessert werden auch die Schulhäuser, deren Zustand in den ärmeren Vorortgemeinden sehr dürftig war. Für mehrere Außenbezirke sind neue Schulbauten in der Ausführung oder schon fertig. In diesem Jahr sollen 30 Millionen Mark für neue Schulhäuser ausgegeben werden. Die Forderungen der Bezirke waren ein Vielfaches davon, aber man kann nicht alle Wünsche zugleich erfüllen. Es wird jetzt in der Ausstattung kein Unterschied mehr zwischen höheren Schulen und Volksschulen gemacht. In der Regel werden mehrere Schulhäuser zu großen Schulbauanlagen zusammengefaßt, die man Schaulbaukolonien nennen könnte. Früher ging in Berlin der Flächeninhalt eines Schulgrundstückes bei einer Doppelschule nur bis 5000 Quadratmeter, jetzt aber geht er schon bei einer einfachen Schule bis 10 000 Quadratmeter, bei einer Doppelschule bis 20 000 Quadratmeter, bei ganz großen Schulbauanlagen für mehrere Schulen bis zu 100 000 Quadratmeter. Aehnlich sind die Anforderungen an die innere Ausstattung gestiegen.

Berlin hat auch die soziale Fürsorge für die Schuljugend weiter ausgebaut. 25 Prozent aller Schüler und Schülerinnen erhalten freie Lernmittel. Auf mittleren und höheren Schulen wirkt die Schulgeldstaffelung nach dem Einkommen so, daß viele Kinder überhaupt kein Schulgeld mehr zu zahlen brauchen. Von der Summe aller Schulgelder bleibt die Hälfte unerhoben. Für Kinder unbemittelter Familien werden zur Erleichterung des Besuches höherer Schulen auch Wirtschaftsbeihilfen gezahlt, 300—600 Mark im Jahr. In diesem Jahr soll eine Million Mark hierfür aufgewendet werden. Dazu kämen Studienbeihilfen während des Universitätsbesuches. Für 1929 sind zu diesem Zweck 90 000 Mark in den Haushalt eingestellt.

Sehr wichtig ist aber, daß die breite Masse der Jugend eine über das bisherige Ziel der Volksschule hinausgehende Schulbildung erhält, die besser auf das praktische Leben vorbereitet. Das soll erreicht werden durch die Erweiterung der Volksschule, durch Hinzufügung von noch zwei Schuljahren, so daß die Schuljahre 8, 9 und 10 zu einem dreijährigen Aufbau zusammengefaßt werden können. So kann man den aus der Volksschule kommenden Jungen und Mädeln mehr Berufe erschließen, als bisher möglich gewesen ist. Auch der Neuaufbau des gesamten Fach- und Berufsschulwesens ist eine Sorge der Stadt. Bei der rein sachlichen Gliederung nach Berufen sind Klassen für nicht weniger als 119 verschiedene Berufe eingerichtet worden. Mit dem Staatszuschuß für das Berufsschulwesen kommt Berlin wieder viel schlechter weg als kleinere Gemeinden.

Die Gesundheitsfürsorge für die Schuljugend ist durch starke Mehrung der Schulärzte ausgebaut worden. Noch fehlt der Schritt zur Behandlung der Schulkinder durch Schulärzte. Auch die Schaffung von Waldschulen und von Landschulheimen gehört hierher. Für Bezirk Friedrichshain ist eine Waldschule bei Sadowa zu erwarten. Die Landschulheime sind auch aus pädagogischen Gründen nötig. In ihnen lernt der Lehrer, sich ganz anders zu seinen Schülern einzustellen.

Stadtschulrat Nydahl erörterte dann die über das Schulwesen hinausreichenden Bildungseinrichtungen und Kulturbestrebungen der Stadt, die Förderung der Oper, die Ankäufe von Kunstwerken, den Ausbau des Bibliothekwesens, die Veranstaltung von Volksbildungsabenden. Er kam zu dem Schluß, daß Berlins Arbeit auf dem Gebiet des Schulwesens, des Bildungswesens und der Kunstpflege reich an Erfolgen und positiven Leistungen ist. Sie sind Leistungen und Erfolge der Sozialdemokratie, die in der Berliner Kommunalverwaltung die Führung hat. (Lebhafter Beifall.)

Von der Schweinsblase zum Gasometer.

Kulturgeschichtliches vom Gas.

In einem Aufsatz, der in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in einer deutschen illustrierten Zeitschrift über das Beleuchtungswesen erschien, heißt es mit großer Geste: „Aber alle Fortschritte in der Beleuchtung überragt an Großartigkeit und Bedeutung die Erfindung der Gasbeleuchtung. Jahrtausendelang war sie dem Menschen nahegelegt, und doch sind es noch nicht hundert Jahre, seit er sie entdeckte.“ Inzwischen ist die Entwicklung in ihrem Siegeszug, so nahm man an, bereits über das Gas hinweggegangen und alle Welt sieht in der Elektrizität die Licht-, Wärme- und Kraftquelle der Zukunft. Man kann sogar, wenn man an die modernen elektrischen Heilapparate wie Höhensonne, Hochfrequenz und so weiter denkt, davon sprechen, daß in der Elektrizität auch die große Heilquelle der Zukunft liegt, weil sie dem in seiner Wirkung großartigen und unersetzlichen Sonnenlicht am nächsten kommt. Das Gas aber kann nur zu leicht lebenvernichtenden Zwecken nutzbar gemacht werden, wie die erschreckend hohen Selbstmordziffern unserer Zeit zeigen. Auch aus diesem Grunde dürfte man annehmen, daß Wert und Bedeutung des Leuchtgases weiter sinken würde. Und nun kommt da draußen in Witzleben in den Ausstellungs- und Messehallen der Stadt Berlin und dem umliegenden Gelände eine Ausstellung von Ausmaßen, wie man sie sich kaum vorstellen kann und sie dient ganz dem Gas und mit ihm verschwistert dem Wasser.

Die erste Gasbeleuchtung in London.

Das Gas hat, wie selten eine andere Einrichtung oder Erfindung, der menschlichen Zivilisation gedient. Alles das, was wir heute Großstadt nennen, hätte wahrscheinlich ohne das Gas nicht entstehen können. Denn dadurch, daß es möglich war, mit den Gaslaternen den alten Unschlitt- und Oellampen den Garaus zu machen, war es weiter auch möglich, die Sicherheit auf den abendlichen und nächtlichen Straßen zu fördern und damit den Verkehr und das gesamte gesellschaftliche Leben zu fördern. Erst im Jahre 1814, also vor wenig mehr denn 100 Jahren, wurde in London und im Jahre 1817 in Paris die Gasbeleuchtung eingeführt, in Paris bedeutete das eine so große Umwälzung, daß die Bevölkerung es mit der Angst zu tun bekam und befürchtete, die Stadt werde in die Luft gesprengt werden und das Gas werde außerdem Krankheiten erzeugen. In London ereignete sich ähnliches.

Ein Deutscher war Erfinder des Leuchtgases und ein anderer Deutscher der größte Förderer der städtischen Gasbeleuchtung, aber in Deutschland war schon damals kein günstiges Feld für die Nutzbarmachung ihrer Erkenntnis und Kenntnisse. In England wurde das Leuchtgas entdeckt, von England ging seine Verbreitung aus. Als erster kam bereits im 17. Jahrhundert der heute noch in der Wissenschaft hoch angesehene, 1635 in Speyer geborene spätere Chemiker und Nationalökonom Joh. Joachim Becher auf den Gedanken, aus Steinkohle Gas zu gewinnen. Er war, nachdem er über den Kanal gegangen war, bei einem englischen Bergwerksunternehmen angestellt, beobachtete die natürliche Gasentwicklung in den Bergwerken, fing das Gas auf und konnte es nach Belieben und Wunsch entzünden. Das, was wir heute Coke oder Koks nennen, ist den Experimenten dieses Deutschen Becher zu verdanken. Das Glück ist ihm in England aber nicht hold gewesen. Im Jahre 1682 endete er durch Selbstmord und seine Erfindung geriet wieder in Vergessenheit.

Hundert Jahre gingen hin, ehe man sich erneut mit der Entdeckung befaßte. Dann aber waren es gleich zwei Männer, ein Franzose namens Le Bon in Paris, und ein englischer Ingenieur Murdoch. Le Bon versuchte es mit Holzdestillation, aber die Versuche verschlangen sein Kapital und er endete 1804 wie Becher durch Selbstmord. Gelungen war es ihm, wie er damals Murdoch nach England mitteilte, sein Haus und seinen Garten mit Holz- und Kohlengas zu beleuchten.

Die große Gassonne.

Murdoch war Mitarbeiter von James Watt, dem Erfinder der Dampfmaschine, in dessen Fabrik in Soho bei Birmingham, und er experimentierte mit einem anderen Engländer namens Clegg. Das, was heute unsere Gasometer der großen städtischen Gaswerke sind, mußte damals eine Schweinsblase vertreten. In dieser Schweinsblase fing man das Gas auf, und es wird berichtet, daß, wenn Murdoch und Clegg oft gemeinsam abends nach Hause gingen, Murdoch eine derartige mit Gas gefüllte Blase unter dem Arm trug und nach und nach das Gas herausdrückte, das dann durch ein altes an der Blase befestigtes Pfeifenrohr austrat und hier entzündet wurde, so daß die beiden beglückten Erfinder im Scheine ihres bescheidenen Gasflämmchens heimkehren konnten. Als beim Frieden von Amiens im Jahre 1802 an der Front der Soho-Fabrik zum ersten Male eine große Sonne von Gasflammen erglänzte, da war des Staunens kein Ende. Dann aber erschien Clegg mit dem Plan, London durch Gas zu beleuchten, und er wurde ausgelacht. Kein geringerer als der große englische Dichter Walter Scott verhöhnte ihn: „Die Welt steht auf dem Kopf,“ so rief er aus, „London soll in Winternächten mit dem Kohlenrauch erhellt werden, der unsere Wintertage zu Nächten macht.“ Ein Jahr später aber konnte Clegg die Windsor-Brücke mit Gas beleuchten. Da aber streikten die Laternenanzünder, und Clegg mußte Abend für Abend sein Gas selber anzünden. Weiter kam er auch nicht. Ein englischer Chemiker erklärte in seinem Lehrbuch die Gasbeleuchtung für leere Spielerei.

Dann tauchte in London ein Mann auf, der sich Winsor nannte, aber von guter deutscher Herkunft war. Er hieß Wintzer und war ein Oesterreicher. Wintzer gründete im Jahre 1805 die erste englische Gas-Aktiengesellschaft, aber die Gesellschaft ging pleite. Der deutsche Gründer ließ nicht locker, gründete wieder und wieder, bis er endlich am 1. April 1814 die Beleuchtung der Straßen Londons mit Gas erreicht hatte. Dann ging er nach Paris. In England wurde die Imperial Continental Gas Association gegründet, die 1823 zuerst in Berlin, dann 1826 in Hannover, 1828 in Frankfurt a. M. und Dresden, 1840 in Leipzig und 1841 in Köln die Gasbeleuchtung einführte. Der weitere Anstieg ist bekannt.

Möge nun draußen in der Ausstellung in Witzleben jeder selber schauen und beobachten und prüfen, was aus dem Gas im Laufe von 1¼ Jahrhunderten geworden ist. Daß es keineswegs, wie die Freunde der Elektrizität wissen wollen, vor seinem Ende steht, geht aus den Bemühungen hervor, die jetzt in Berlin eingesetzt haben, um es zu entgiften. Aber selbst, wenn das nicht gelingen sollte, wird es gegenüber der Elektrizität den einen großen Vorteil haben, daß es immer und jeden Augenblick da ist und bei weitem nicht so oft und so leicht versagt wie die Elektrizität. Schon dieser Umstand wird dem Gas eine Zukunft sichern.

MANOLI ZIGARETTEN
GIBSON GIRL 5 PF.

Berliner Verkehr in Zahlen.

260 Millionen Wagenkilometer in einem Jahre.

Die Millionenstadt Berlin bedarf eines immer ausgedehnteren und komplizierteren Verkehrsnetzes, um die Menschenmassen, die innerhalb seiner Mauern wohnen, oder die täglich ihre Arbeitsstätten in der Großstadt aufsuchen müssen, befördern zu können. Wie groß und weitverzweigt dieser Verkehr ist, davon macht sich der Laie kaum eine rechte Vorstellung. Es ist deshalb interessant, an der Hand von Zahlen dieses gewaltige Verkehrsleben Berlins anschaulich zu machen.

Jeder Besucher wird wohl die Anzahl der beförderten Menschenmassen auf Millionen schätzen. Trotz annähernder Schätzung aber wird man sich eines Erstaunens nicht erwehren können, wenn man erfährt, daß im Berliner Nahverkehr im Jahre 1928 ebensoviele Menschen befördert wurden, wie die Bevölkerung der ganzen Erde zählt, nämlich nicht weniger als 1800 Millionen Menschen. Jeder Bewohner der Erde könnte also jährlich einmal mit einem Berliner Verkehrsmittel fahren. Allein die Straßenbahn beförderte etwa 900 Millionen Menschen. Jeder Europäer könnte demnach zweimal jährlich die Berliner Straßenbahn benutzen. Eine geringere, aber immerhin noch stattliche Anzahl von Fahrgästen beförderte der Autobus, nämlich gegen 223 Millionen. Diese Zahl entspricht etwa der Einwohnerzahl von ganz Amerika.

Sehr interessant und aufschlußreich ist es auch, wenn man die Wege berechnet, die unsere Berliner Verkehrsmittel zurücklegen müssen. So wurden von Straßenbahn, Omnibus und Untergrundbahn im letzten Jahr rund 260 Millionen Wagenkilometer zurückgelegt. Wie groß diese Strecke ist, zeigt ein Vergleich mit der Entfernung zwischen Sonne und Erde, die rund 140 Millionen Kilometer beträgt. Die täglich Betriebsleistung der Verkehrsmittel betrug durchschnittlich über 700 000 Kilometer, das ist fast das Doppelte der Entfernung der Erde vom Mond, die 384 000 Kilometer beträgt.

Alle diese Leistungen wurden vollbracht mit einem Wagenpark, der 5300 Wagen umfaßte. Diese Wagen hatten insgesamt etwa 360 000 Plätze. Die Einwohner einer Großstadt wie etwa Stuttgart, das über 300 000 Einwohner zählt, können es sich also auf diesen Plätzen bequem machen. Wenn man aber die von Straßenbahn, Omnibus und Untergrund befahrenen Linien aneinanderreihte, so ergäbe sich die respektable Länge von rund 2000 Kilometern. Das entspricht einer Entfernung von Berlin nach Bukarest oder nach Madrid.

Dieser gewaltige Verkehr Berlins erfordert natürlich einen entsprechend großen Personalstand von Arbeitern und Angestellten. Straßenbahn, Omnibus und Untergrund beschäftigen zusammen rund 26 000 Menschen. Diese gewaltige Menschenmasse wird heute von der Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft umfaßt und beschäftigt, die damit das größte Verkehrsunternehmen auf dem europäischen Kontinent (nur Londons Verkehrsunternehmungen beschäftigen mehr Personal) genannt werden darf.

50 neue Straßentankstellen in Berlin.

Die Reichskraftsprittgesellschaft hat an den Magistrat den Antrag gestellt, die Zahl ihrer Straßentankstellen in Berlin um 50 zu erhöhen. Der Magistrat stimmte unter der Bedingung zu, daß diese Zahl als Höchstzahl für Berlin zu gelten habe. Zugleich wurde aber eine Erhöhung der Bruttoabgabe für jeden Liter Brennstoff, die heute 1 Pf. pro Liter beträgt, gefordert. Die Reichskraftsprittgesellschaft hat diese Erhöhung vom 1. April 1932 ab für jede Tankstelle mit einem monatlichen Absatz von 20 000 Liter zugesagt. Die Erhöhung staffelt sich von 25 bis 100 Proz. Im Augenblick beträgt der Durchschnittsabsatz der Tankstellen monatlich 12 000 Liter. Nachdem der Magistrat diesem Abkommen zugestimmt hat, empfiehlt nun auch der Ausschuß der Stadtverordneten die Annahme der Magistratsvorlage.

Aus dem Omnibusbetrieb.

Die Allgemeine Berliner Omnibus-Aktien-Gesellschaft legt jetzt ihren Geschäftsbericht für 1928 vor. Er ist der letzte, den sie als selbständige Gesellschaft erstattet. Inzwischen ist die Eingliederung in die Berliner Verkehrs-Aktien-Gesellschaft vom 1. Januar 1929 ab erfolgt.

Am Schluß des Jahres 1928 wurden betrieben: 20 Stadtlinien mit 3 Einsatzlinien, die Eilinie Unter den Linden—Grunewald (die seit Mitte Februar an den Sonntagen nicht mehr verkehrt), 8 Außenlinien mit Einheitsfahrscheinen und 6 Außenlinien ohne Einheitsfahrscheine. Die gesamte Betriebsleistung erhöhte sich von 29 170 174 Kilometer im Jahre 1927 um 28,6 Proz. auf 37 507 247 Kilometer im Berichtsjahre. Davon wurden auf den Stadt- und Außenlinien gefahren: im Jahre 1927 28 532 260 Kilometer, im Jahre 1928 36 671 510 Kilometer. Die Zahl der beförderten Personen im Stadt- und Außenlinienverkehr stieg von 156 730 145 im Jahre 1927 um 41 Proz. auf 220 367 696 im Jahre 1928; 40 953 111 Fahrscheine waren sogenannte Uebersteiger von anderen Verkehrsmitteln zum Omnibus.

Die Zahl der Omnibusse betrug Ende 1928 620 Wagen gegen 561 Wagen Ende 1927. Die alten Omnibusse mit hochliegendem Rahmen und hinterem Einstieg wurden zum größten Teil durch neue Wagen mit Niederrahmen, seitlichem Einstieg und überdachtem Oberdeck ersetzt. Die Durchführung dieser Arbeit wird in den nächsten Wochen beendet sein. Diese Neuanschaffungen brachten zugleich nach jahrelangen Versuchen den endgültigen Uebergang zum Luftreifen. Nach Lieferung der laufenden Aufträge wird die Gesellschaft 127 doppelstöckige Dreiachswagen für 75 Personen und 41 einstöckige Dreiachswagen für 52 Personen in Betrieb haben.

Der Personalbestand betrug 4546 Personen Ende 1928 gegen 3645 Personen Ende 1927. Die Arbeitszeit des Werkstättenpersonals ist seit dem 1. April verkürzt. Für das gesamte Personal traten Erhöhungen der Bezüge ein. Man ist auch dazu übergegangen, Siedlungsbauten, zunächst mit 495 Wohnungen in Treptow und in Charlottenburg, zu errichten.

Die Entlastung des Halleschen Tores.

Der im „Vorwärts" erwähnte Plan einer Durchbruchstraße von Linden- und Hollmannstraße über die Neuenburger Straße hinweg bis Alte Jakobstraße und Gitschiner Straße geht der Verwirklichung entgegen. Zu den Grundstücken, deren Ankauf erforderlich ist, gehört Neuenburger Straße 4. Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung eine den Erwerb beantragende Vorlage zugehen lassen.

Kommunistenkrach.

1. Bezirk — Mitte.

Der letzten Bezirksversammlung lagen einige kommunistische Anträge über die Vorgänge am 1. Mai und über das Verbot der „Roten Fahne" vor. Der kommunistische Stadtverordnete Wisnewski erging sich in heftigen Ausfällen gegen die Sozialdemokratie, wobei er von den Bezirksverordneten der anderen Parteien und von den gut besetzten Tribünen oft stürmisch unterbrochen wurde. Als er die Sozialdemokratie jedoch als Hunde beschimpfte, entstand zwischen unseren Genossen und der KPD. eine heftige Auseinandersetzung, in deren Verlauf es zu Handgreiflichkeiten kam. Der Vorsteher hob die Sitzung auf und seinem persönlichen Eingreifen gelang es, die Ruhe wieder so herzustellen, daß der recht kleinlaut gewordene Wisnewski seine Rede zu Ende bringen konnte. Genosse Thomas stellte unter dem stürmischen Beifall der Tribüne die Entgleisungen des kommunistischen Redners richtig und beantragte dann Uebergang zur Tagesordnung, der gegen die Stimmen der Kommunisten beschlossen wurde. — Zwei andere Anträge der KPD., die sich gegen die Entlassung der kommunistischen Betriebsratsmitglieder Deter und Krüger bei der Verkehrs-A.-G. und gegen das Verbot des Roten Frontkämpferbundes richteten, waren vom Vorsteher nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden, weil diese Angelegenheiten nicht zu den Bezirksobliegenheiten gehörten. Die Kommunisten hatten dagegen Einspruch erhoben. Der Vorsteher, Genosse Riese, erklärte, daß er die Entlassung der kommunistischen Betriebsratsmitglieder für eine arbeitsrechtliche und eine Belegschaftssache halte, die jedoch auf keinen Fall vor eine Bezirksversammlung gehöre, und daß das Verbot des Roten Frontkämpferbundes wohl im Reichstag und im Landtag, vielleicht auch in der Stadtverordnetenversammlung behandelt werden könne, aber nicht in der Bezirksversammlung. Es komme ihm vor allem auf eine prinzipielle Entscheidung darüber an, ob die KPD. ihre Agitationsangelegenheiten auch fernerhin in der Bezirksversammlung austragen solle. Die Bezirksversammlung billigte gegen die Stimmen der Kommunisten das Verhalten des Vorstehers.

Die Wohnungsnot im Wedding.

Sozialdemokratischer Wohnungsdezernent leistet Hilfe.

In der Mitgliederversammlung des Kreises Wedding der Sozialdemokratischen Partei fand am Dienstagabend die Fortsetzung der Vortragsabende statt, die den Mitgliedern ausreichendes Material für die Kommunalwahlen vermitteln sollen. Im dichtbesetzten Saal der Pharus-Festsäle sprach Stadtrat Fabiunke über die Wohnungsnot auf dem Wedding und die Arbeit der Sozialdemokratie für Wohnungsneubau und Behebung der Not.

Der Redner führte aus, daß im Bezirk Wedding allein 16 835 Wohnungsuchende eingetragen sind. Die Wohnungsnot ist nicht zuletzt dadurch entstanden, daß vor dem Kriege der privaten Bauindustrie die Erstellung von Wohnraum überlassen war. Während des Krieges konnten die Kapitalisten ihr Geld bei den Kriegsgeschäften schneller vermehren und vernachlässigten den Wohnungsbau vollkommen. Im Jahre 1917 wurde in ganz Berlin nur ein einziges Haus gebaut mit 34 Wohnungen. Nach dem Kriege versuchte die Kommunalverwaltung zwar sofort, den Wohnungsbau anzukurbeln. Das gelang aber erst in etwas größerem Maße, als von der Stadt Hauszinssteuerhypotheken gegeben werden konnten. Leider ist Berlin bei der Vergebung von Darlehen benachteiligt worden, so daß bei weitem nicht einmal soviel Wohnungen gebaut werden konnten wie Familien nach Berlin zuzogen. Die Verwaltungsstellen mußten sich darum darauf beschränken, den vorhandenen Wohnraum so rationell wie möglich auszunutzen. Den Wohnungsämtern der Bezirke sind die Aufgaben übertragen worden, die Instandhaltung der Wohnungen zu überwachen. Auf diesem Gebiete hat der Bezirk Wedding vorbildliche Arbeit geleistet. Ueberall, wo Beschwerden über den schlechten Zustand der Häuser bekannt wurden, hat das Wohnungsamt eingegriffen und energisch die Wiederinstandsetzung der Häuser verlangt. Die Hausbesitzer haben zwar gern die Mieten und die Kosten für Instandsetzung eingezogen, aber sich genau so gern vor Renovierungen gedrückt. In über 800 Fällen mußte erst die zwangsweise Einziehung der Reparaturkosten angedroht werden, ehe die Hausbesitzer Renovierungen vornahmen. Das Wohnungsamt hat in über 9000 Fällen erreicht, daß die Häuser menschenwürdig renoviert wurden. Wo der Hausbesitzer selbst verarmt war und die Kosten nicht aufbringen konnte, wurde ihm ein Darlehen gewährt. Die Neubautätigkeit konnte im Bezirk Wedding deshalb nicht sonderlich gefördert werden, weil in dem rein proletarischen Bezirk nur wenige wohnen, die die Neubaumieten bezahlen können. Das Wohnungsamt hat darum versucht, die Neubauwohnungen mit kapitalkräftigen Leuten zu besetzen, die eine Altwohnung freimachten. Die Altwohnungen wurden dann an die auf der Vordringlichkeitsliste Eingetragenen abgegeben. So war es dann doch möglich, auch dem Aermeren eine Wohnung zu vermitteln, die für ihn nicht zu teuer wurde.

In der Diskussion wurden an den Referenten eine Reihe Fragen gestellt. Von einigen Diskussionsrednern wurde mit Genugtuung festgestellt, daß gerade im Bezirk Wedding ein Sozialdemokrat das Wohnungsamt verwaltet. Nur dadurch war es möglich, trotz der großen Wohnungsnot vorbildliche Arbeit zu leisten. Wenn es auch nicht gelang, entscheidend die Wohnungsnot zu bekämpfen — dazu fehlen leider immer wieder die Mittel —, so konnte doch wenigstens für die menschenwürdige Erhaltung des bestehenden Wohnraumes gesorgt werden.

Die DVL. muß in Berlin bleiben.

Im Reichstage wird zurzeit erneut erwogen, den Neubau der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt außerhalb Berlins zu errichten. Schon früher wurde durch das Reichsverkehrsministerium immer wieder mit größtem Nachdruck betont, daß die DVL. in Berlin verbleiben müsse. Heute sind die Gründe gegen eine derartige Verlegung noch schwerwiegender.

Es ist geplant: die rein wissenschaftliche Forschungstätigkeit, die Bearbeitung und Herausgabe der Bauvorschriften und Prüfungsordnungen, sowie die Durchführung der Prüfungen und Kontrolle auf drei verschiedene juristische Personen zu verteilen. Wird die DVL. von Berlin fortverlegt, so würde damit die zu allseitiger Zufriedenheit in den letzten Monaten gefundene Lösung der außerordentlich schwierigen Probleme, die in der Durchführung der Prüfung und Zulassung der Luftfahrzeuge liegen, erneut in Frage gestellt werden. Ersparnisse im volkswirtschaftlichen Sinne werden auch nicht erzielt, denn letzten Endes müssen die Gelder für den Neubau aus Mitteln der Steuerzahler aufgebracht werden, und es ist belanglos, ob dies über einen Reichs-, Landes- oder Kommunaletat geschieht.

Schwere Folgen würde die Verlegung der DVL. auch für die Technische Hochschule Berlin haben, der sie zurzeit als Hochschul-Institut dient. Die Technische Hochschule würde gezwungen sein, wenn sie ihre Lehrtätigkeit auf dem Gebiet der Luftfahrt im gleichen Umfange fortsetzen will wie bisher, sich ein eigenes Institut zu errichten. Es würde dann unvermeidlich sein, daß auch die Reichsinstanzen sich dieses Instituts, da es ihnen räumlich näher liegt, bedienen und die DVL. müßte außerhalb Berlins im Laufe der nächsten Jahre zwangsläufig immer mehr an Bedeutung und Wirkungsmöglichkeit verlieren.

Das künftige Mietrecht.

Vor kurzem wurde berichtet, daß der Reichsverband Deutscher Einigungsämter — die freie Vereinigung von Kommunen zum Zwecke der Pflege des Mietrechts — eine Kommission eingesetzt hat, die einen Gesetzentwurf für das künftige Mietrecht ausarbeiten soll. Bei dieser Arbeit wird von der Voraussetzung ausgegangen, daß beim Inkrafttreten der neuen gesetzlichen Regelung eine normale Mietraumlage wieder hergestellt sein wird. Der Entwurf soll also der Vorbereitung einer endgültigen gesetzlichen Regelung dienen. Die erste Sitzung der Kommission, an der auch Vertreter der beteiligten Reichsministerien als Zuhörer teilgenommen haben, hat bereits stattgefunden. Die Kommissionsmitglieder sind jetzt mit der Ausarbeitung des Ergebnisses dieser ersten Beratung beschäftigt. Wenn es irgend möglich ist, soll die nächste Sitzung nach etwa einem Monat einberufen werden.

Die städtischen Baugesellschaften.

Ein Stadtverordnetenausschuß beschäftigte sich mit dem kommunistischen Antrag über Kündigung von Mietverträgen durch die städtischen Wohnungsbaugesellschaften. Nach eingehender Beratung wurde beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung zu empfehlen, den Magistrat zu ersuchen: a) auf die städtischen Wohnungsgesellschaften dahin einzuwirken, daß sie in den Neubauten Mieterausschüsse oder Vertrauenspersonen wählen lassen, denen Befugnisse zugebilligt werden, ähnlich, wie sie den Mieterräten nach dem Reichsmietengesetz zustehen; b) eine Vorlage über eine anderweitige Organisation der städtischen Baugesellschaften vorzulegen, nach der in den Aufsichtsräten auch die Stadtverordneten angemessen vertreten sind.

An alle Grunewaldbesucher richtet das Polizeiamt Wilmersdorf die dringende und sehr beachtenswerte Bitte, zur Erhaltung des Waldbestandes das Verbot des Rauchens im Walde zu beachten, sich dem Walde nicht mit unverwahrtem Feuer zu nähern oder ihn mit brennender Zigarre oder Zigarette zu betreten. Infolge der in der wärmeren Jahreszeit zunehmenden Trockenheit ist die Brandgefahr im Walde ganz bedeutend erhöht.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: K. S. Pölcher; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen: „Stadtbeilage" und „Unterhaltung und Wissen".

Sie erspart Dir mehr als was sie kostet!

Rama Margarine butterfein ½ Pfd. 50 Pfg.

Die Amerikaner in Polen.

Harrimans große Elektrokonzession.

Wie wir gestern kurz berichteten, hat die amerikanische Harriman-Gruppe eine 60jährige Konzession für die Elektrifizierung des hauptsächlichsten polnischen Industriegebietes erhalten.

Nachdem im Oktober 1927 nach langen Verhandlungen eine amerikanische Anleihe von rund 300 Millionen Mark an Polen zustande gekommen ist, hat sich der Zustrom amerikanischen Kapitals nach Polen rasch verstärkt. Gerade jetzt, wo der aussichtsreichste Teil des polnischen Elektrizitätswesens in amerikanische Hände übergeht, ist es gut, sich jener Anleihe zu erinnern, die mit einer großen wirtschaftspolitischen Einflußnahme der Geldgeber verknüpft war. Die Bank Polski, die etwa der Reichsbank in Deutschland entspricht, konnte allerdings eine Kapitalerhöhung von 100 auf 150 Millionen Zloty durchführen, und die Währung Polens konnte stabilisiert werden, aber andererseits wurden die polnischen Zölle als Sicherheit für die Zinszahlungen verpfändet, ein amerikanischer „Berater" wurde Aufsichtsratsmitglied der Bank Polski und erhält laufend Einsicht in die gesamte polnische Finanzpolitik, die staatlichen Eisenbahnen mußten in eine besondere Gesellschaft eingebracht, das Steuersystem insbesondere zuungunsten der Bauern verändert werden usw. Im übrigen kamen Polen von den 72 Millionen Dollar nur 65 Millionen zugute, während die restlichen fast 30 Millionen Mark als Provisionen, Emissionsgebühren usw. von vornherein in Amerika blieben. War auch diese Anleihe für Polen eine sehr schwere Belastung, so wurde sie dennoch in Polen als ein Erfolg angesehen — weil eben doch das amerikanische Finanzkapital den polnischen Staat als kreditfähig angesehen hatte.

Charakteristisch für alle amerikanisch-polnischen Anleiheverhandlungen ist die regelmäßig sehr lange Dauer der Vorbesprechungen. Auch die Anfänge der Verhandlungen über die jetzt erteilte Elektrizitätskonzession liegen bereits Jahr und Tag zurück. Die Amerikaner sehen in dem von rund 30 Millionen Menschen bewohnten und an Rohstoffen, wie Kohle, Eisenerz, Zink, Blei, Salz, Petroleum Holz usw. reichen Land rentable Kapitalanlagemöglichkeiten; andererseits erscheinen ihnen aber die politischen und wirtschaftlichen Grundlagen noch so unsicher, daß die Geldhergabe hier mit besonders weitgehenden Kontrollrechten verbunden ist.

Der Anteil ausländischen Kapitals an der polnischen Industrie

ist überhaupt sehr groß. Mitte vorigen Jahres waren z. B. in der Petroleumindustrie 60 Proz. des gesamten arbeitenden Kapitals ausländisch, in der Elektrizitätswirtschaft 43 Proz., in Bergwerken 32 Proz. Die wichtigste Ueberfremdungserscheinung der letzten Jahre war 1926 der Uebergang der polnischen Giesche-Werke (heute „Silesian American Co.", d. h. Schlesisch-Amerikanische Gesellschaft) unter die Kontrolle der Harriman-Gruppe und der Anaconda Kupfer-Gesellschaft, der größten und kapitalkräftigsten amerikanischen Erz- und Metallfirma. Nach dem Zustandekommen der Staatsanleihe kamen auch verschiedene Kommunalanleihen zustande, so erhielt z. B. Warschau 10 Millionen Dollar. Verhandlungen über eine große Eisenbahnanleihe haben sich zwar vor kurzem zerschlagen, werden aber wohl in absehbarer Zeit wieder aufgenommen werden. Für die größten ostoberschlesischen Bergwerke und Hütten, insbesondere die Königs-, Laura- und Bismarck-Hütte, zeigt amerikanisches Kapital — wiederum Harriman — seit längerer Zeit stärkstes Interesse.

Lebhafte polnische Kraftbilanz — aber große Entwicklungsmöglichkeiten.

Nunmehr folgt die Elektrifizierung. Polen — so rechnen offenbar die Amerikaner — zeigt bisher zwar eine noch recht wenig entwickelte Elektrizitätswirtschaft, aber in Anbetracht der großen Energie- und Rohstoffvorräte, der reichhaltigen Möglichkeiten zum Ausbau der Industrie und der verhältnismäßig großen Bevölkerungsziffer wird auch in Polen der Bedarf an elektrischem Strom rasch ansteigen. Vor vier Jahren (1925) betrug die gesamte polnische Stromerzeugung rund 1,7 Milliarden und heute schätzungsweise 2 Milliarden Kilowattstunden — gegenüber rund 30 Milliarden in Deutschland. Von dieser Elektrizitätserzeugung entfallen jedoch fast zwei Drittel (1925 waren es 62 Proz.) allein auf das ehemals deutsche, hochindustrielle ostoberschlesische Revier. Während in Ostoberschlesien infolge des großen industriellen Stromverbrauchs und der weiten Verzweigung der Versorgungsnetze schon 1925 auf den Kopf der Bevölkerung über 900 Kilowattstunden kamen, waren es in den anderen ehemals deutschen Gebieten Posen und Pomerellen (Westpreußen) nur noch rund 30 und in den östlichen, nach der russischen Grenze zu gelegenen Gebieten noch nicht einmal eine Kilowattstunde.

Abgesehen davon, daß der Bedarf an Elektrizität wahrscheinlich rasch steigen wird, sind auch sonst alle Voraussetzungen für rentable Elektrizitätserzeugung vorhanden. Wasserkräfte werden allerdings vorläufig nur in Pomerellen ausgenutzt, während die reichen Wasserkraftvorräte in den Karpathen noch immer brach liegen. Eine andere wichtige Energiequelle bilden das galizische Oel und insbesondere die galizischen Erdgase, aus denen allein jährlich eine Milliarde Kilowattstunden gewonnen werden könnte. Hauptenergiequelle ist jedoch die Steinkohle. Hier ist vor allem die Möglichkeit vorhanden, die in Ostoberschlesien bei der Förderung anfallende Staubkohle, deren Transport sonst nicht lohnt, nutzbringend zu verwerten, wodurch schon allein die gesamte polnische Elektrizitätserzeugung verdreifacht werden könnte.

Die Elektrizitätskonzession Harrimans

bezieht sich selbstverständlich auf das wichtigste polnische Industriegebiet, wo die Hauptverbrauchszentren liegen, rechts und links von der oberen Weichsel, einschließlich wohl auch des ostoberschlesischen Gebiets. Die Konzession läuft 60 Jahre, und Harriman hat versprochen, in dieser Zeit mindestens 100 Millionen Dollar (420 Millionen Mark) in Elektrizitätswerken und Versorgungsnetzen anzulegen. Zwar soll, soweit bisher bekannt ist, Harriman an bestimmte Höchsttarife gebunden sein, die er nicht überschreiten darf, andererseits verfügt er aber über ein sehr weitgehendes Monopol. Ihm ist die Stromlieferung an sämtliche Kommunalverbände eines bestimmten Gebiets vorbehalten und die hier befindlichen Gemeinden dürfen in den nächsten fünf Jahren keine eigenen Kraftwerke und Stromnetze anlegen, sind vielmehr verpflichtet, von der von Harriman gegründeten Gesellschaft zu beziehen. Andererseits behalten sich jedoch die Amerikaner vor, nur diejenigen Gemeinden und Gegenden mit Strom zu beliefern, wo der Verbrauch groß genug ist, um für den Stromlieferanten rentabel durchgeführt zu werden. Weniger rentable Gebiete werden also weder von Harriman beliefert noch haben sie in den nächsten fünf Jahren das Recht, von sich aus Kraftanlagen zu bauen.

Die Kehrseite dieser schweren Monopolbelastung ist, daß der polnische Staat von Harriman regelmäßige Einnahmen erhält und hofft, daß insbesondere

der Einfluß des deutschen Kapitals sich vermindert.

Hier handelt es sich in erster Linie um die Schlesische Elektrizitäts- und Gas-A.-G., die zum AEG- und Gesfürel-Konzern gehört und mit 32 Millionen Mark Aktienkapital arbeitet. Diese schlesische Großkraftgesellschaft versorgte schon vor der Teilung Oberschlesiens den ganzen Industriebezirk und beherrscht auch heute noch das Oberschlesische Kraftwerk Sp. A. in Kattowitz, dessen Aktienkapital 30 Millionen Zloty beträgt. Die Stromversorgung des gesamten Konzerns der Schlesischen Elektrizitäts- und Gas-A.-G. beträgt heute über 600 Millionen Kilowattstunden, wovon etwa 250 Millionen auf den deutschen und der größere Rest auf den polnischen Teil Oberschlesiens entfallen. Schon seit Monaten laufen die Gerüchte, daß sich Harriman an der Schlesischen Elektrizitäts- und Gas-A.-G. beteiligt habe, doch war eine Bestätigung noch nicht zu erhalten. Wichtig ist übrigens auch eine Einflußnahme Harrimans auf den großen Konzern Dessauer Gas, teils wegen der gemeinsamen Industriepläne mit Giesche in Magdeburg (Zink, Elektrizität, Gas), teils wohl auch wegen der Kapitalbeteiligung von Dessauer Gas an der in Polnisch-Oberschlesien arbeitenden Oberschlesischen Gaswerke A.-G. in Kattowitz.

In dem Vordringen Harrimans nach Polen liegt ein System; Sicherung der Elektrizitätserzeugung und -verteilung, Sicherung der Zechen als Energiebasis, Sicherung wichtiger Verbraucher wie z. B. der Zinkelektrolyse der Silesian American Company.

Wer ist Harriman?

William Averell Harriman, der mit seinem Bruder die verschiedenen Harriman-Banken und -Finanzierungsgesellschaften beherrscht, ist einer der reichsten und rührigsten Geschäftsmänner der Vereinigten Staaten. Er steht mit großen Eisenbahn-, Telegraphen- und Kabelgesellschaften in engster Verbindung. In Deutschland ist er nicht nur durch die Finanzierung des Giesche-Ausbaues und des deutsch-amerikanischen Kabelausbaues bekannt, sondern auch durch einige große Anleihen, so z. B. an Haniel und an die Oberschwäbische Elektrizitätswerke. Er hat ferner starken Einfluß auf die Niederösterreichische Escompte-Bank in Wien genommen, eine der größten österreichischen Banken. In enger Geschäftsverbindung steht er mit der Disconto-Gesellschaft, derselben Großbank, die bekanntlich dem Gesfürel-Konzern besonders nahesteht.

Wenn Harriman nunmehr den wichtigsten Teil des polnischen Elektrizitätswesens in seine Hände bekommt und sich hierzu Einfluß auf die größten schon bisher tätigen Produzenten sichern will, so hat man den Eindruck, als ob die hiervon betroffenen deutschen Kapitalgruppen dieser Entwicklung nicht feindlich gegenüberstehen. Für den polnischen Staat bedeuten allerdings die Monopolbedingungen eine schwer zu tragende, auch politische Last. —h.

130 Millionen Umsatz bei Daimler-Benz

Dividende wird nicht gezahlt.

Der Daimler-Benz-Konzern in Berlin-Stuttgart, das kapitalstärkste Autounternehmen in Deutschland, veröffentlicht jetzt seinen Abschluß für 1928. Wie die Verwaltung mitteilt, konnte die Gesellschaft trotz des schweren Konkurrenzkampfes im letzten Jahr ihre Umsätze weiterhin erhöhen. Nachdem der Absatz 1927 von 68 auf 120 Millionen, also um etwa 80 Proz., gestiegen war, erhöhte er sich im letzten Betriebsjahre weiterhin auf 130 Millionen. Die Ausfälle auf diese Umsatzziffern liegen mit weniger als 2 pro Tausend erheblich unter dem Durchschnitt der übrigen Autofabriken. An der Umsatzsteigerung hat auch der Export wesentlichen Anteil genommen, der im Durchschnitt 15 Proz. des Gesamtabsatzes ausmachte.

Angesichts der Krise in der deutschen Automobilindustrie, die durch die schweren Verluste bei den Neckarsulmer Fahrzeugwerken, dem NAG-Konzern und den Adler-Werken gekennzeichnet ist, sind auch die finanziellen Ergebnisse des Geschäftsjahres bei Daimler-Benz verhältnismäßig günstig. So kann die Gesellschaft nach Abzug sämtlicher Handlungsunkosten, Sozialausgaben und Steuern sowie der ziemlich hohen Zinslasten einen von 4,7 auf 5,9 Millionen erhöhten Rohgewinn ausweisen. Bis auf einen kleinen Rest wird dieser gesamte Gewinn zu Abschreibungen auf die Werksanlagen verwendet, die damit fast das Doppelte gegenüber 1926 betragen. Die hohen Abschreibungen begründet die Verwaltung damit, daß bei weiterer Durchführung der Mechanisierung der Betriebe im letzten Jahre allein 9 Millionen für neue Maschinen und anderweitige Betriebsumstellungen aufgewendet wurden.

Das Hauptaugenmerk wurde im Laufe des Betriebsjahres auf eine Vereinfachung und Vervollkommnung des Typenprogramms gerichtet, welches im Personenwagenbau nunmehr vier Grundtypen umfaßt. Der Nutzwagenbau erzeugt Lieferungs-Lastwagen und Fahrzeuge für die Personenbeförderung von einer Tonne Traggewicht an bis zu dem schweren Sechs-Rad-Wagen. Die Frage einer weiteren Konzentration in der deutschen Automobilindustrie wird in dem Verwaltungsbericht nur flüchtig gestreift und eine bestimmte Stellungnahme zu diesem wichtigen Problem vermieden. In den bisherigen Monaten des laufenden Geschäftsjahres hat sich der Absatz günstig entwickelt, so daß mit einer weiteren Kräftigung des Konzerns zu rechnen ist.

Zwangsversteigerungen in der Landwirtschaft.

Zunahme der Fläche, aber Rückgang der Betriebe.

Die Zeitschrift „Ernährungswirtschaft" bringt in Heft Nr. 7 Angaben über die landwirtschaftlichen Zwangsversteigerungen. Danach machte im Vierteljahresdurchschnitt 1927/1928 die zwangsversteigerte Fläche 9004 Hektar oder über 36 000 Hektar im ganzen Jahre aus. Zu diesen Angaben schreibt die „Ernährungswirtschaft":

> „Die Krisis der Landwirtschaft kann nicht schärfer und deutlicher zum Ausdruck gebracht werden als in dem starken Anschwellen der zwangsversteigerten Fläche in den letzten beiden Rechnungsjahren gegenüber den beiden vorausgegangenen."

Es läßt sich nicht bestreiten, daß die zwangsversteigerte Fläche im Laufe der letzten Jahre beträchtlich zugenommen hat. Gleichfalls läßt sich nicht bestreiten, daß die zwangsversteigerte Fläche heute einen größeren Umfang als in der Vorkriegszeit aufweist. Das ist aber kein Grund, den heutigen Zustand als etwas Beängstigendes und noch nie Dagewesenes hinzustellen.

Wenn von landwirtschaftlichen Zwangsversteigerungen gesprochen wird, darf nicht nur die zwangsversteigerte Fläche, sondern es muß auch die Zahl der zwangsversteigerten Betriebe in Betracht gezogen werden. Wird so verfahren, ergibt sich die Tatsache, daß wir in der Vorkriegszeit eine ungünstigere Situation als heute hatten. Wir stellen an Hand der „Statistischen Korrespondenz" Nr. 36, Jahrgang 1928, folgendes fest:

1. Zwangsversteigerungen von hauptsächlich land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken von Besitzern mit Land- oder Forstwirtschaft im Hauptberuf: Zahl der Betriebe 1913 504, 1927 471.

2. Zwangsversteigerungen von hauptsächlich land- oder forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken von Besitzern mit Land- und Forstwirtschaft im Nebenberuf: Zahl der Betriebe 1913 1041, 1927 588.

Besonders bei der letztgenannten Art der Zwangsversteigerungen ist der Unterschied gegenüber der Vorkriegszeit sehr beträchtlich. Das Weniger gegenüber der Vorkriegszeit beträgt 453.

Man darf gespannt sein, ob die „Ernährungswirtschaft", die als wissenschaftliche Zeitschrift angesprochen werden will, ihren Lesern die vorstehend mitgeteilten bedeutsamen Tatsachen ebenfalls zur Kenntnis bringt.

Schwartzkopff-Lokomotivbau gut beschäftigt.

Von der allgemeinen Arbeitskrise im deutschen Lokomotivbau waren auch die Schwartzkopff-Werke in Berlin-Wildau längere Zeit schwer betroffen. Letzthin hat sich aber der Beschäftigungsgrad in den Lokomotivbetrieben dieses Unternehmens wesentlich gebessert.

Die vorliegenden fast durchweg aus dem Ausland stammenden Aufträge umfassen rund 100 Lokomotiven. Hiervon entfallen Aufträge von 40, 18 und 12 Maschinen auf Serienbau. Auf Grund des gegenwärtigen Auftragsbestandes ist die Lokomotivabteilung auf ein Jahr hinaus mit Aufträgen versehen.

Guter Abschluß bei Sarotti. Die Sarotti Schokoladenfabrik A.-G. in Berlin-Tempelhof, die kürzlich von dem Schweizer Schokoladenkonzern Nestlé aufgekauft wurde, hat wieder ein sehr gutes Geschäftsjahr hinter sich. Der Rohertrag wird mit 9,8 Millionen, um rund 1 Million höher, ausgewiesen als im letzten Jahr, und auch der Reingewinn von rund 1,2 Millionen übertrifft den des Vorjahres. Wenn Sarotti trotzdem seine Dividende von 11 auf 10 Proz. senkt, so hängt dies mit der Kapitalerhöhung von 8 auf 11 Millionen zusammen, da von dem neuen Kapital bereits zwei Millionen voll verzinst werden. Daher übertrifft auch die zur Auszahlung gelangende Dividendensumme mit einer Million die des Vorjahres um 40 000 M. Die schon in den letzten Jahren durchgeführte Rationalisierung der Betriebe wurde 1928 fortgesetzt, was in den neuen Maschinenkäufen im Werte von rund 870 000 M. zum Ausdruck kommt. Wie im ganzen letzten Jahre war auch die Beschäftigung in den bisherigen Monaten des laufenden Betriebsjahres gut.

Verstärkter Güterverkehr im April.

Erhöhte Reichsbahneinnahmen im März.

Wie die Deutsche Reichsbahn mitteilt, hat sich der Güterverkehr im April durch den schnellen Saisonaufschwung sehr lebhaft gestaltet. Auch der Personenverkehr war infolge des Osterverkehrs zu Beginn des Monats noch stark

Nach dem Finanzausweis der Deutschen Reichsbahn für den Monat März betrugen die Einnahmen insgesamt 457,7 Millionen, wovon 313,4 Millionen auf den Güterverkehr entfallen. Die Ausgaben betrugen im März insgesamt 435 Millionen, so daß ein Ueberschuß von 22,7 Millionen verbleibt, der zur Wiederauffüllung des Ueberschußvortrages Verwendung findet.

In der letzten Berichtswoche vom 28. April bis 4. Mai 1929 sind bei der Deutschen Reichsbahn (Angaben in 1000 Stück) 920,1 Güterwagen gestellt worden gegen 953,0 in der Vorwoche und gegenüber nur 859,1 in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Da die Berichtswoche nur 5½ Arbeitstage aufweist gegenüber 6 Arbeitstagen in der Vorwoche, so hat sich die durchschnittliche arbeitstägliche Wagengestellung mit 158,6 gegen 158,8 in der Vorwoche nur ganz unwesentlich gesenkt. Dagegen liegt sie erheblich über den Wagengestellungsziffern in der entsprechenden Vorjahrswoche, die arbeitstäglich nur 148,1 betrugen.

Belebte Stahlkonjunktur.

Starkes Anwachsen der Rohstahlproduktion.

Wir hatten erst kürzlich auf den günstigen Betriebsstand bei den deutschen Hochofenwerken, der in den Produktionsziffern für Roheisen im April zum Ausdruck kam, hingewiesen. Auch in dem gestern veröffentlichten Mannesmann-Bericht wurde erwähnt, daß der Auftragsbestand bei diesem führenden Walzwerkunternehmen sich auf der Höhe der entsprechenden Monate des Vorjahres halte.

Die Produktionsstatistik der deutschen Stahlwerke, die jetzt in der Zeitschrift „Stahl und Eisen" bekanntgegeben wird, bekräftigt die Annahme einer gegenwärtig günstigen Lage der deutschen Schwerindustrie. Nach dieser Statistik stieg die deutsche Rohstahlgewinnung im April auf 1,41 gegen 1,31 Millionen Tonnen im März, während die Produktion im April 1928 sich auf nur 1,16 Millionen Tonnen belief. Noch deutlicher wird der Aufschwung bei einem Vergleich der durchschnittlichen arbeitstäglichen Leistungen, die sich im April mit 56 597 Tonnen um 7,5 Proz. gegenüber dem Vormonat erhöht haben. Im Vergleich mit dem April 1928 sind die arbeitstäglichen Durchschnittsleistungen im Berichtsmonat sogar um 12 Prozent gestiegen. **Trotz der verhängnisvollen Kälteeinflüsse in den ersten Monaten dieses Jahres hat die Rohstahlproduktion vom Januar bis April 1929 mit insgesamt 5,45 Millionen Tonnen die Ergebnisse der entsprechenden Zeit des Vorjahres bereits um rund 80 000 Tonnen übertroffen.**

Der Arbeitsmarkt Ende April.

Weitere Besserung in den nächsten Wochen zu erwarten.

Bis Ende Februar stieg die Arbeitslosigkeit in den meisten Industriezweigen an. Nach dem Urteil sämtlicher Konjunkturbeobachter ist jedoch dieses unheimliche Wachstum des Arbeitslosenheeres eher auf die durch die ungewöhnlichen Fröste verursachte Störung unseres wirtschaftlichen Lebens, als auf die üblichen winterlichen Saisoneinflüsse oder auf die abgleitende Konjunktur zurückzuführen.

Schon im März machte sich der Einfluß des Frühlings auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar, im April traten seine Auswirkungen noch stärker in Erscheinung. Um diese Auswirkungen richtig beurteilen zu können, muß man ihren doppelten Charakter beachten: es handelt sich hier nicht nur um die übliche, nur verspätete jahreszeitliche Belebung, sondern auch, und das vielleicht in noch größerem Maße, um die Aufhebung der irregulären Störung, die in diesem Winter den Arbeitsmarkt unter stärkstem Druck hielt. Aber nicht nur in den Saisonberufen, deren Belebung infolge der ungewöhnlichen Verspätung nunmehr besonders kräftig einsetzte, auch in den sonst saisonunempfindlichen Berufsgruppen ist

ein Rückgang der Arbeitslosigkeit

festzustellen, der weder saison- noch konjunkturmäßig ist und nur als eine Folge der Aufhebung der irregulären Störung, also der Frostwirkungen zu erklären ist.

Von 100 Gewerkschaftsmitgliedern waren arbeitslos:

Monatsende	im Monatsdurchschnitt 1927/1928	1929
Januar	14,2 Proz.	19,4 Proz.
Februar	13,2 „	22,3 „
März	10,6 „	16,8 „
April	8,0 „	11,1 „

Im April 1929 ist die Arbeitslosigkeit unter den Gewerkschaftsmitgliedern von 16,8 auf 11,1 Proz., also um 5,7 Proz. zurückgegangen. Trotzdem blieb die Zahl der Arbeitslosen noch immer um 3,1 Proz. höher, als sie im Durchschnitt zur gleichen Zeit während der beiden vergangenen Jahre war.

Es ist bemerkenswert, daß der Monat April in der Konjunkturgruppe der gewerkschaftlichen Verbände eine größere Entlastung brachte als der Vormonat.

Die Arbeitslosigkeit unter den Gewerkschaftsmitgliedern betrug nämlich

Monatsende	in der Konjunkturgruppe 1927/28	1928/29	in der Saisongruppe 1927/28	1928/29
November	4,7 Proz.	7,3 Proz.	20,6 Proz.	18,5 Proz.
Dezember	6,2 „	9,5 „	44,0 „	46,8 „
Januar	6,4 „	10,3 „	54,1 „	58,4 „
Februar	6,2 „	11,4 „	50,1 „	68,1 „
März	5,9 „	10,6 „	24,6 „	43,3 „
April	5,8 „	9,2 „	12,0 „	19,2 „

Die beiden Zahlenreihen des Winters und Frühjahrs 1928/29 nähern sich allmählich den Zahlenreihen des Vorjahres. Die Arbeitslosigkeit unter den Gewerkschaftsmitgliedern war im Jahre 1929 höher als im Vorjahre

Ende Januar	in der Konjunkturgruppe um 3,9 Proz.	in der Saisongruppe um 24,3 Proz.
„ Februar	„ 5,2 „	„ 38,0 „
„ März	„ 4,7 „	„ 18,7 „
„ April	„ 3,4 „	„ 7,2 „

Es ist hier zu betonen, daß in der Saisongruppe die übliche Frühlingsbelebung längst nicht in vollem Maße eingetreten ist: Ende April waren immer noch im Baugewerksbund 19,5 Proz., bei den Zimmerern 27,9 Proz., bei den Dachdeckern 23,5 Proz. und bei den Malern 15,0 Proz. der Mitglieder arbeitslos. Es ist deshalb kaum daran zu zweifeln, daß in den nächsten Wochen die Beschäftigung bei diesen Berufsgruppen sich bessern wird. Auf diesem Abschnitt des Arbeitsmarktes hat man mit einer weiteren Entlastung zu rechnen.

Nicht so klar sind die Vorgänge in der Konjunkturgruppe der Verbände. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit in dieser Gruppe der Verbände von 11,4 Proz. Ende Februar auf 10,6 Proz. Ende März und auf 9,2 Proz. Ende April ist an sich höchst erfreulich. Dies ist aber noch keine entscheidende konjunkturelle Verbesserung der Lage: nach dem Rückgang der beiden letzten Monate bleibt hier die Arbeitslosigkeit etwa auf dem Stand vom Ende Dezember 1928 stehen, also auf einer Höhe, die damals als Merkmal einer recht ernsten Lage beurteilt wurde! Dies gilt für einzelne Verbände ebensogut wie für die Konjunkturgruppe im ganzen. So ist z. B. die Arbeitslosigkeit im Metallarbeiterverband von 10,7 Proz. Ende Februar und 10,0 Proz. Ende März auf 8,7 Proz. gefallen. Ein Rückgang um 2 Proz. in zwei Monaten könnte als Merkmal einer günstigen Wendung betrachtet werden, dennoch aber bleibt die Arbeitslosigkeit unter den Metallarbeitern auf einer gefährlichen Höhe. Einen Rückgang der Arbeitslosigkeit, eine Belebung der Tätigkeit kann man bei den Hutarbeitern, Schuhmachern, Lederarbeitern, Sattlern, Holzarbeitern und Fabrikarbeitern feststellen, bei denen die Arbeitslosigkeit sich in den letzten Monaten wie folgt entwickelte:

Monatsende	Hutarbeiter	Schuhmacher	Lederarbeiter	Sattler	Holzarbeiter	Fabrikarbeiter
	in Prozenten					
Dezember 1928	44,5	23,7	10,5	17,5	17,6	16,5
Januar 1929	36,6	24,0	12,0	22,0	19,7	15,7
Februar 1929	35,0	23,0	14,2	22,7	23,6	21,1
März 1929	24,1	21,4	15,1	21,5	21,7	22,4
April 1929	21,2	17,9	13,2	19,5	18,2	19,0

Einen ähnlichen wellenartigen Auf- und Abstieg weist auch die Kurzarbeit dieser Berufsgruppen auf: hier tritt die Aufhebung der störenden Wirkung der Frostkatastrophe des vergangenen Winters besonders deutlich in Erscheinung.

Eine Belebung kann man auch in einer Reihe von Berufen feststellen, die im Winter nicht schlecht beschäftigt waren und von der Frostkatastrophe unmittelbar nicht betroffen wurden, z. B. bei den Bergarbeitern, im Verkehrsbund, bei den Staats- und Gemeindearbeitern.

Monatsende	Bergarbeiter	Verkehrsbund	Staats- und Gemeindearb.
Dezember 1928	1,8 Proz.	5,2 Proz.	3,1 Proz.
Januar 1929	3,1 „	7,0 „	3,4 „
Februar 1929	3,2 „	7,3 „	3,6 „
März 1929	3,4 „	6,6 „	2,8 „
April 1929	2,2 „	6,4 „	1,8 „

Saisonmäßig ist dieser Aprilrückgang der Arbeitslosigkeit nicht. Ob er auf die Ueberwindung des harten Winters allein zurückzuführen ist oder eine günstige Wendung in der Konjunktur erkennnen läßt, kann man noch nicht klar ersehen.

Die Lage im Vervielfältigungsgewerbe,

das in der Regel recht genau die Schwankungen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage widerspiegelt, scheint zur großen Zurückhaltung und Vorsicht bei der Beurteilung der Entwicklungstendenz der Konjunktur zu veranlassen: die Arbeitslosigkeit in sämtlichen Verbänden der polygraphischen Industrie ist nämlich im Aufstieg begriffen. In diesen Verbänden waren arbeitslos:

Monatsende	Buchdrucker	Lithographen	Graph. Hilfsarb.	Buchbinder
Dezember 1928	6,7 Proz.	7,1 Proz.	7,1 Proz.	8,0 Proz.
Januar 1929	6,5 „	7,9 „	7,0 „	9,5 „
Februar	6,2 „	8,0 „	6,7 „	10,5 „
März	6,9 „	8,2 „	7,5 „	11,8 „
April	7,1 „	8,7 „	7,4 „	12,3 „

Eine ungünstige Entwicklung weist auch die Textilindustrie auf: im Textilarbeiterverband waren an der Jahreswende 8,4 Proz. Mitglieder arbeitslos, Ende März erreichte diese Zahl 9,2 Proz., im April ist sie auf 10,0 Proz. gestiegen.

Die Kurzarbeit nahm im April von 7,5 Proz. auf 6,6 Proz. ab. Ihr Rückgang war besonders stark bei den Schuhmachern (von 39,4 Proz. auf 28,8 Proz.) und bei den Lederarbeitern von 24,2 Proz. auf 16,2 Proz.). Von einer allgemeinen, gleichmäßigen Abnahme der Kurzarbeit kann aber einstweilen keine Rede sein: in einigen Berufsgruppen und Industriezweigen, z. B. bei den Metallarbeitern und in der Textilindustrie, verharrt die Kurzarbeit auf der alten Höhe.

Zusammenfassend kann man auf Grund der gewerkschaftlichen Statistik feststellen, daß die Entwicklung des Arbeitsmarktes sich der Grenze nähert, wo die Folgeerscheinungen des harten Winters überwunden und wieder die Konjunkturtendenzen deutlicher in Erscheinung treten werden. Es ist anzunehmen, daß die Befreiung der im Laufe der Wintermonate gefesselt gebliebenen wirtschaftlichen Kräfte als

ein mächtiger konjunkturfördernder Faktor

wirken wird. Es gibt aber auch andere Kräfte, die in einer entgegengesetzten Richtung die deutsche Wirtschaft beeinflussen: die schwebende Reparationsfrage, die Vertrauenskrise auf dem Weltfinanzmarkt, die Kapitalknappheit usw.

Ein übermäßiger Optimismus in bezug auf die nächste Entwicklung der Arbeitsmarktlage wäre also nicht angebracht. Wohl aber kann man hoffen, daß in den kommenden Sommermonaten das seit Herbst 1928 zu beobachtende Abgleiten der Konjunktur sich verlangsamen wird und vielleicht zum Stillstand kommt.

Wladimir Woytinsky.

Ausgestaltung der Gewerkschaftspresse.

Erste Tagung des Fachausschusses.

Der vom Ausschuß des ADGB. eingesetzte Fachausschuß der Gewerkschaftspresse, der in regelmäßigen Zusammenkünften der Redakteure Mittel und Wege zur pressetechnischen Ausstattung der Gewerkschaftsblätter und zur Belebung ihres Inhalts ausfindig machen soll, trat dieser Tage in Berlin zum ersten Male zusammen. Bei der Besprechung des Ausbaues der Gewerkschaftspresse gab es eine Fülle von Anregungen. Uebereinstimmend wurde es als unhaltbarer Zustand bezeichnet, daß die Gewerkschaftspresse trotz ihrer gewaltigen Auflage in der Oeffentlichkeit und bei den Behörden noch immer nicht die ihr von Rechts wegen und im Hinblick auf die Machtstellung der Gewerkschaften zukommende Anerkennung erzielen konnte.

Ueber Reichshaushalt und Sozialversicherung sprach Spliedt vom ADGB. Er schilderte die großen Gefahren, von denen zurzeit das Arbeitslosenversicherungsgesetz bedroht ist. Reichstagsabgeordneter Landsberg hielt einen Vortrag über Presse und Urheberrecht.

Die erste Tagung des Fachausschusses war, wie der Vorsitzende Schäffler in seinem Schlußwort betonte, ein guten Erfolg verheißender Anfang. Der Ausschuß hat den festen Willen, die ihm überwiesenen Aufgaben im Ausbau der Gewerkschaftszeitung und in der Weiterbildung der Gewerkschaftsredakteure energisch durchzuführen.

Musikaufträge übergibt man nur dem Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 63,64. Dönhoff 327/—78 Geschäftszeit 9—5, Sonntags 10—2 Uhr Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

Abrechnung mit den Kommunisten.

Bei den Berliner Buchdruckern.

Dem ernsten Bestreben der Berliner Buchdrucker, die Einheit des Verbandes zu erhalten, ist es seit langem gelungen, den kommunistischen Einfluß auf ein Mindestmaß zurückzudrängen.

Die von 600 Delegierten besuchte Generalversammlung am Donnerstag im Gewerkschaftshaus ehrte zunächst die Opfer der blutigen Maitage in Berlin. Der Gauvorsitzende Braun führte unter lebhafter Zustimmung der Versammlung aus, daß die Berliner Buchdrucker den Angehörigen dieser bedauerlichen Opfer das tiefste Mitgefühl, den Urhebern der Unruhen aber ihre schärfste Verachtung aussprechen.

Aus dem Geschäftsbericht ergibt sich eine weiter andauernde ungünstige Konjunktur. Am 10. Mai wurden insgesamt 1276 Arbeitslose gezählt. Scharf verurteilte Braun den durch das Erscheinen der „Roten Fahne" am Morgen des 2. Mai von den Kommunisten begangenen Disziplinbruch. Der Gauvorstand wird sich mit dieser Angelegenheit noch beschäftigen. Die Buchdrucker insbesondere haben stets die Pressefreiheit gefordert. Sie müssen jedoch feststellen, daß diese Freiheit bei den Kommunisten zu einer Schimpf- und Verleumdungsfreiheit ausgeartet ist. Mit der Zerstörungsarbeit der Kommunisten müsse ein Ende gemacht werden.

In der Aussprache suchten sich die Kommunisten vergeblich zu verteidigen. Sie stießen auf stürmischen Widerspruch der großen Mehrheit der Versammlung.

Vollends wurde die Niederlage der sogenannten „Opposition" bei der Aufstellung von Kandidaten zur Wahl von Delegierten zum Verbandstag in Frankfurt a. M. Bei der Abstimmung über die Vorschläge der Kommunisten wurde die statutenmäßig erforderliche Unterstützung von einem Drittel der Anwesenden bei weitem nicht erreicht. Die Zahl der für die Unterstützung stimmenden Delegierten schrumpfte bei den letzten Vorschlägen auf das übliche Bäckerdutzend zusammen.

Somit kommen nur Kandidaten der Amsterdamer Gewerkschaftsrichtung zur Urwahl für den Verbandstag. Auf diesen Erfolg können die Berliner Buchdrucker stolz sein!

Streik der Asphalteure.

Wie uns berichtet wird, haben die Berliner Asphaltarbeiter im Deutschen Baugewerksbund, Baugewerkschaft Berlin, in ihrer gestrigen Versammlung beschlossen, den Schiedsspruch vom 10. Mai abzulehnen und heute in den Streik einzutreten.

Betriebsrätewahlen der Metallarbeiter.

Und der „Erfolg" der kommunistischen Sonderlisten.

Aus 285 Betrieben sind der Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes die Wahlergebnisse bis jetzt übermittelt worden. Vielmehr nur aus 12 Betrieben. Denn in 273 Betrieben war nur je eine Liste, eine freigewerkschaftliche Liste aufgestellt worden, die dann ohne weiteres als gewählt galt. In diesen 273 Betrieben sind 50 295 Arbeiter beschäftigt. Die Zahl der also durchweg freigewerkschaftlichen Betriebsräte beträgt 2119. Darunter sind selbstverständlich auch verschiedene kommunistische Betriebsräte, die, wie in den Vorjahren, mit in die gewerkschaftlichen Kandidatenlisten aufgenommen wurden.

In den übrigen 12 Betrieben machte sich eine regelrechte Wahl notwendig, weil hier die Kommunisten Sonderlisten aufgestellt haben. In zehn von diesen Betrieben mit 51 734 Arbeitern und Arbeiterinnen sind 147 Betriebsräte gewählt worden, und zwar 78 Moskauer und 69 Amsterdamer. Da bereits im vorigen Jahre in diesen Betrieben 49 Kommunisten auf der freigewerkschaftlichen Liste gewählt worden waren, beträgt der ganze Mandatsgewinn der Kommunisten 29. Ob das den ganzen Tamtam lohnt, den die KPD. mit der Parole zur Aufstellung kommunistischer Sonderlisten gemacht hat, ist eine Frage, die sich die Weisen von Moskau selber beantworten mögen. Aus zwei Betrieben ist das Wahlresultat noch nicht vollständig bekannt.

Das ist also bisher das ganze, dem DMV. bekannte Material von ungefähr 350000 Berliner Metallarbeitern, also rund einem Drittel der Metallarbeiterschaft. Nun sind aber unter den Berliner Metallbetrieben viele Kleinbetriebe unter 20 Arbeitern Belegschaft, die nur einen Obmann wählen, und auch größere Betriebe, die entweder überhaupt keinen Betriebsrat wählen oder das Ergebnis nicht melden.

Trotzdem es sich hier nur um ein Teilergebnis handelt, zeigt es doch, daß die „neue Taktik" der KPD. nicht die erwarteten „riesigen" Erfolge gebracht hat.

Interessant ist noch, daß in den Betrieben, wie z. B. Siemens-Siemowerk, -Kabelwerk, -Metallwerk, wo bisher im Betriebsrat die Kommunisten dominierten und auch wieder dominieren, nur ein ganz geringer Prozentsatz der Belegschaft den 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert hat. So sehen die „Revolutionäre" aus, auf die sich die KPD.-Betriebsräte „stützen".

Die kämpfenden Baumwollenarbeiter in Bombay fahren fort mit gleicher Hartnäckigkeit passiven Widerstand zu leisten. Kein Zwischenfall hat sich ereignet. 32 Spinnereien arbeiten mit reduziertem Personal.

Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Heute, Freitag, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **Charlottenburg:** Jugendheim Suarezstr. 50, Liederabend. — **Reppelnplatz:** Jugendheim des Bezirksamts Wedding, Turiner Ecke Gerichtstraße. Bei uns geht's lustig zu. — **Hermannplatz:** Jugendheim Sanderstr. 11, Ecke Fuhrschiffstraße. Kurzreferate — Lebensreform. — **Süden. Südwesten:** Gruppenheim Wasserturmstr. 9, vorn pt. Eine Stunde mit Büchern. — **Nordring:** Jugendheim, Schule Sonnenburger Str. 20. Unter uns. — **Südosten:** Spielen auf dem Sportplatz Am Urban.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Freitag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Pankow-Niederschönhausen:** Jugendheim Görschstr. 14 (großes Zimmer), Lichtbildervortrag: „Die Rheinfahrt der Berliner Jugendgruppe 1928". Referent: Georg Heilbrunn. Anschließend Aussprache über unser Gaujugendtreffen. — **Oberspree:** Jugendheim Laufener Str. 2, Heimabend. — **Köpenick:** Jugendheim Grünauer Str. 5. Letzte Besprechung betreffs Gaujugendtreffen. Jeder Teilnehmer am Gaujugendtreffen muß zu dieser Besprechung bestimmt erscheinen. — **Südwest:** Jugendheim Belle-Alliance-Str. 7—13. Vortrag: „Was ich im Gefängnis erlebte". Referent: Wilhelm Lewinski. — **Neukölln** und **Urban:** Jugendheim Böhmische Str. 1—4. Berufskundliche Arbeitsgemeinschaft.

Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!**

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Laut notarieller Bestätigung anerkennen über 500 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Togal.

Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40.

0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Im Hauptquartier des Anti-Krebs-Feldzuges

Gespräch mit dem Direktor des Berliner Instituts für Krebsforschung

Wie ein furchtbares Verhängnis der Menschheit ist das große Sterben des Krieges im letzten Jahrzehnt von einem anderen abgelöst worden: über alle Kulturländer gleichermaßen ist der Krebs als neue Massenkrankheit hingezogen und fordert Abertausende von Opfern. In den größeren Städten der Vereinigten Staaten stirbt fast die Hälfte aller das 45. Lebensjahr erreichenden Menschen an Krebs — überall hat er die Sterblichkeitsziffern der Tuberkulose erreicht —, ja an manchen Orten sogar weit überschritten. Er ist zu der Krankheit geworden, der heute das hauptsächliche Interesse der medizinischen Wissenschaft gelten muß.

In der praktischen Anwendung der Naturwissenschaften auf die Anforderung des täglichen Lebens leistet nun aber unser Zeitalter mehr als irgendein anderes. Die Zunahme der Krebskrankheiten forderte energische Gegenmaßnahmen und täglich sind daraufhin in den letzten Jahren größere Fortschritte gemacht worden als irgendwann. Viele Krebsgeschwülste, die noch vor 20 Jahren unaufhaltsam gewesen waren, können heute geheilt oder stark gebessert werden. Ueberall organisiert man die Bekämpfung. In Deutschland befaßt sich damit das „Zentralkomitee zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheiten", dessen Generalsekretär Geheimrat Ferdinand Blumenthal, zugleich Direktor des Berliner „Instituts für Krebsforschung" ist. Hier ist eine der Hauptwirkungsstätten gegen den Krebs, hier hin wenden sich jährlich fast 2000 Krebskranke und Krebsverdächtige und hier werden großangelegte Forschungen durchgeführt, die auf einen Sieg menschlichen Geistes über körperliches Unheil hoffen lassen. In einer Unterredung mit unserem Mitarbeiter gab Geheimrat Blumenthal das folgende umfassende Bild aller dieser Pläne und Arbeiten:

Allmonatlich kommen im Durchschnitt etwa 180 neue Patienten in unser Institut; sie werden meist von ihren Aerzten hergeschickt, damit wir die gestellte Diagnose bestätigen und Vorschläge wegen der Behandlung machen. Es ist erschreckend, in fast jeder Sprechstunde auch Jugendliche zu finden, die früher überhaupt nicht zu uns kamen. Eine Erklärung dafür zu geben, ist noch nicht möglich. Aber es hat sich herausgestellt, daß der Krebs immer mehr den Charakter einer ausgesprochenen Alterskrankheit verliert und daß die jugendlichen Formen auffällig zunehmen. Von den genannten 180 Patienten konnten wir im letzten Monat bei 80 tatsächlich Krebs feststellen, also bei einer verhältnismäßig großen Zahl und von diesen Fällen wiederum nur 10 bis 15 Proz. operal. Es ist bezeichnend, daß nur der kleinste Teil dieser Hilfesuchenden auf eigene Initiative kommt, also — da sie nicht in ärztlicher Behandlung waren — erst in einem weit fortgeschrittenen Stadium ihrer Krankheit. Die Operablen beraten wir dann bei der Wahl eines geeigneten Chirurgen, wir selbst operieren nicht, behandeln vielmehr nur die Fälle, in denen nicht operiert wird, da wir mit den verschiedenen chirurgischen Kliniken der Charité zusammenarbeiten. Ein Teil unserer eigenen Patienten wird in den uns zur Verfügung stehenden Baracken stationär behandelt, die anderen, etwa 100, kommen täglich zur Bestrahlung. Zu diesem Zweck sind wir mit den modernsten Apparaturen der Tiefenstrahlentherapie ausgerüstet. Zu unserer Verfügung haben wir über ein Gramm Radium und Mesothorium, also bei der heutigen Situation schon ein recht beträchtliches Quantum.

Man hat neuerdings in Deutschland die Kombination von Radium- und Röntgenbestrahlung und Elektrokoagulation sowie das sogenannte Spicken der Geschwülste mit feinsten Nadeln, die Thorium X enthalten, recht befriedigend angewandt. Die größten Erfolge erzielte man damit bei Haut- und Gebärmutterkrebs, neuerdings auch bei Zungen-, Hals- und Lippenkrebs, leidlich gute bei Brustkrebs, kurz: bei allen jenen Geschwülsten, die anatomisch so gelagert sind, daß wir sie mit der strahlenden Materie genügend erreichen können. In solchen Fällen wurden zahlreiche Heilungen erzielt, während beim Krebs anderer, namentlich innerer Organe, mit dieser Methode noch keine so günstigen Aussichten bestehen. Bewährt hat sich ferner die Bestrahlung nach der Operation, um das Auftreten von Rückfällen zu verhüten.

Bei alledem ist es heute eine feststehende Tatsache, daß die Diagnose Krebs keineswegs ein Todesurteil zu bedeuten braucht, wie alle Laien es glauben. Dies kann nicht oft genug wiederholt werden. Und es muß immer wieder betont werden, daß Operation, Elektrokoagulation und Strahlenbehandlung, wenn sie frühzeitig und richtig angewandt werden, einen großen Teil der damit behandelten Patienten retten. Auf das Frühzeitige kommt es dabei besonders an. Es muß die Hauptaufgabe einer sozialhygienischen Fürsorge werden, die Massen über die ersten Anzeichen des Krebses aufzuklären und nachlässige Kranke zu veranlassen, den Arzt aufzusuchen. Diese Aufgabe hat ihre Schwierigkeiten, müßte aber bei einiger organisatorischer Geschicklichkeit zu erreichen sein. Wir haben selbst damit den Anfang gemacht und zwei Fürsorgerinnen eingestellt, die sich erstens während des Krankenhausaufenthalts der Patienten um deren häusliche Angelegenheiten kümmern und ihnen in persönlichen Schwierigkeiten mit Rat und Tat zur Seite stehen, zweitens aber die wichtige Aufgabe haben, dafür zu sorgen, daß die Patienten sich immer wieder regelmäßig zur Behandlung einstellen. Viele glauben nämlich, daß sie schon ganz gesund sind, wenn nach der Strahlenbehandlung die Geschwülste verschwunden oder stark zurückgegangen sind. Die Folge davon ist dann, daß sie nach einiger Zeit einen Rückfall erleiden und sich nun erst in elendem Zustande wieder einstellen. Es muß also jemand dasein, der die nachlässigen Patienten in ihren Wohnungen aufsucht, ihnen die Wichtigkeit der Behandlung vor Augen führt und sie veranlaßt, wieder zur regelrechten Behandlung zu kommen.

Man spricht soviel davon, daß wir Radium in so großen Quantitäten besitzen müßten, wie sie Länder wie Schweden, Frankreich und Belgien besitzen. Das wäre sicherlich wünschenswert, obwohl es noch gar nicht einmal festgestellt ist, ob es tatsächlich allein an der großen Menge des Radiums liegt, wenn gute Ergebnisse erzielt werden. Sicher spielt die Kunst der Anwendung und der Kombination mit anderen Hilfsmitteln eine ebenso große Rolle wie das Quantitative. Eine genügende Menge Radium könnte heute an mehreren Orten vorhanden sein, wenn wir eine bessere Organisation des Radiumvorrats hätten. In der gutgemeinten Absicht, allen etwas zu geben, wurde der Bestand zu sehr verzettelt. Und so kommt es daß viele Anstalten wenig haben, wo es besser wäre, wenn wenige viel hätten. Eine Konzentration täte hier dringend not.

In verschiedenen Sonderabteilungen unseres Instituts wird experimentell geforscht. Es ist, wie bekannt, bereits möglich, Krebszellen genau so zu züchten wie man Bakterien züchtet, und diese experimentelle Krebserzeugung hat die Forschung um einen großen Schritt weiter gebracht. Die Gewebezüchtung ermöglichte es, die Krebszelle und ihren Stoffwechsel, ihre Wachstumsbedingungen usw. zu beobachten und ganz neue Kenntnisse ihrer Biologie zu gewinnen.

Worauf nun beruht das krebserregende Prinzip in der Krebszelle, das ist die Frage, die uns alle zurzeit am stärksten beschäftigt, die Frage, die in den Kern des gesamten Krebsproblems trifft. Ist die Krebszelle einfach eine ganz normale, aber freigewordene Zelle, eine Zelle also, die keine Hemmungen kennt und gesetzlos zu wuchern beginnt, aus dem Gefüge des Zellenstaates rebellisch ausbrechend, oder ist sie eine veränderte Zelle? Das letztgenannte scheint sich heute immer mehr zu bestätigen und es ist auch zum Teil schon erkannt worden, wodurch diese Veränderungen hervorgerufen werden: durch chemische Substanzen (wie Teer, Paraffin, Analin), durch Verbrennungen, chronische Entzündungen; in anderen wieder sind es Parasiten (Trichinen, Echinokokken) oder Bakterien, die den ersten Anstoß geben zur krankhaften Veränderung der Zelle. Deshalb dürfen wir aber noch lange nicht jene chemische Substanzen, Reize, Fermente oder gar Parasiten und Bakterien als „Krebserreger" bezeichnen. Denn dies steht nach den genannten Beispielen fest: einen Krebserreger als einzige direkte Ursache des Krebses, wie ihn sich die alte parasitäre Krebstheorie vorstellte, gibt es nicht. Die verschiedensten Reize — belebte oder unbelebte — können Krebs erzeugen, aber es gibt nicht ein ultramikroskopisches oder sonstwie geartetes Lebewesen, das im menschlichen Körper sitzt und dort ausschließlich die Aufgabe hat, Krebs zu erzeugen. Von solchen Vorstellungen haben wir uns längst frei gemacht. Krebs ist nicht infektiös im Sinne einer Infektionskrankheit und Krebs ist nicht vererblich, höchstens kann eine krebsartige Anlage vererbt werden. Und die sicherste Methode, Krebs zu diagnostizieren, ist noch immer die Beobachtung des Verhaltens der Krebszelle zu dem umgebenden Gewebe, die histologische Methode.

In bezug auf alle diese wissenschaftlichen Forschungen marschiert Deutschland mit an der Spitze. In das von den Gelehrten aller Länder gezimmerte Gebäude der Erkenntnisse und Erfahrungen haben wir die Entdeckung der Röntgenstrahlen und der Röntgentherapie mitgebracht, in Deutschland ist zuerst vor Karl Neuberg und mir der Krebs als Stoffwechselstörung erkannt worden, hat Paul Ehrlich seine bahnbrechenden Arbeiten über Krebsimmunität durchgeführt und hat insbesondere Warburg entdeckt, daß Krebszellen wie Hefezellen gären und daß ein Sauerstoffmangel die erste Vorbedingung für die lokale Krebsbildung ist; wir haben in menschlichen Krebsgeschwülsten und im Mäusekrebs bestimmte Bakterien gefunden, die bösartige Geschwülste hervorrufen; Halberstädter ist es gelungen, das in Deutschland erhältliche Thorium X in eine so konzentrierte Form zu bringen, daß es in ähnlicher Weise wie die Radiumemanation in die Krebsgeschwülste versenkt werden kann; Albert Fischer hat die Krebszelle in der Kultur jahrelang lebensfähig und krebsbildend gehalten — und diese Kette von Erfolgen ließe sich noch um zahlreiche Beispiele verlängern.

Was nun aber die Organisation betrifft, so gerät Deutschland immer mehr in den Hintergrund. Geldmangel ist daran in erster Linie schuld. Wir können nicht jene Millionen aufbringen, wie sie England und Amerika (auch durch private Sammlungen) zur Verfügung stellen. Aber wir könnten wenigstens versuchen, unsere Krebsbekämpfung und -behandlung mehr zu zentralisieren, um sie an einzelnen gut ausgerüsteten Instituten zur höchstmöglichen Vollendung zu bringen. Die meisten Länder haben das meist durchgeführt — in Deutschland dagegen ist die Krebsbehandlung arg zersplittert. Einzelne Krankenhäuser können sich zwar Radium und moderne Röntgenapparate anschaffen, haben aber nicht das ärztliche Personal, das mit solchen Mitteln geeignete Krebstherapie zu treiben versteht, weil es an ausgebildeten Aerzten und Pflegepersonal hierfür fehlt. Auch müßten die vorhandenen Krebsinstitute so ausgebaut werden, daß ihre Räumlichkeiten nicht nur für den wichtigen Zweck genügen, sondern auch würdig ausgestattet sind — was bisher leider nicht der Fall ist. Der Andrang der auswärtigen Kranken z. B. nach dem Berliner Institut ist so enorm, weil es in den meisten Städten — vom Lande ganz zu schweigen — an Einrichtungen für die Behandlung nicht operabler Kranker fehlt. Daß diese zahlreichen Kranken nicht in den 20 Betten untergebracht werden können, die jetzt dafür zur Verfügung stehen, leuchtet ohne weiteres ein. In diesem Jahr wird unser Institut, nachdem es nur unter Mitwirkung von privaten Mitteln das geworden ist, was es jetzt ist, vom Staat übernommen. Das Heidelberger Institut wird im wesentlichen mit privaten Mitteln erhalten, Hamburg besitzt ein kleines wissenschaftliches Institut am Eppendorfer Krankenhaus, und die Abteilung für Krebsforschung am Institut für experimentelle Therapie in Frankfurt a. M. erhält vom Staat verhältnismäßig geringe Mittel nur für wissenschaftliche Zwecke. Eine gerechtere Verteilung von Mitteln, eine bessere Organisation können erst würdige Vorbedingungen schaffen für eine umfassende Anwendung der jetzt schon vorhandenen wissenschaftlichen Ergebnisse auf die Heilung der Kranken.

Ein Besuch in der Tierfilmschule

Das Natürlichste, Erlebnisreichste, Ursprünglichste und Kostbarste, was der Film bringt, sind doch wohl seine Aufnahmen aus dem Tierreich, diese mit unerhörter Geduld erzeugten Leistungen. Die Ufa besitzt in Neubabelsberg eigene biologische Institute, die natürlich von einem Fachmanne, Herrn Junghans, geleitet werden, der der treusorgende Vater aller dieser Tiere der Abteilungen ist. Wenn es die Pflicht gebietet, muß er freilich auch... Rabenväter sein und Opfer für die Experimente des Films und für „Achtung, Aufnahme" wählen.

In der „warmen" biologischen Abteilung in Neubabelsberg leben viele eigenartige, seltene Tiere, deren Namen nur dem Fachmann geläufig sind. In einem warmen, für die hier lebenden Geschöpfe zweckmäßigen und temperaturrichtigen Raume treffen wir Schlangen und Schlangentöter, also Tiere, die einander zu Leibe gehen. Würde man alle Käfige öffnen, so wären die Räume mit der Zeit leer, denn die Tiere würden einander den Garaus machen. Es sind mehr oder weniger alles gefräßige Tiere, die hier zur Filmschule gehen, und, je nach ihrer Art, Filmstar oder Komparse werden. Da ist eine Haselmaus. Ein entzückend graziöses Tierchen: rotbraun, mit spitzen, kecken Augen und einem Samtfellchen. Ihre Heimat ist Oesterreich. Wir haben die kleinste Auflage vom Eichhörnchen vor uns. Das Tierchen, das auf der Hand seines Filmlehrers ängstlich in der Weltgeschichte herumschnuppert, wird hier erzogen und soll nach geraumer Zeit für die Kamera abgerichtet werden. — Wild und verärgert, unausgeschlafen und wutentbrannt, hopst hinter seinem Gitter der Quastenstachler. Ein bissiges Vieh ist dieses Tier, katzengroß, mit spitzen Borsten besetzt, die sich ausbreiten und strecken, sobald es angegriffen wird. Das Tier stammt aus Afrika, wo es sich keiner allzu großen Beliebtheit erfreut. Für den Film ist dieses Tier, ein Weibchen, wie geschaffen, soll es sich doch im Kampfe mit den Ratten bewähren und zeigen, daß es Zähne hat. Man öffnet die Haustür zu der Wohnung des Quastenstachlers. Das Weibchen ist nicht zu sprechen. Erst auf eine Semmel beißt es an; aber schon ist es aus mit der Herrlichkeit des Fangens, denn die Stacheln des in Wut und Angriffsstellung versetzten Tieres sträuben sich. Nun will man dem haarsträubenden, jungen Fräulein eine Freude machen und ihm einen Kavalier besorgen. Beide sollen sich heiraten. Am gespanntesten ist man natürlich auf den Zweck dieser Ehe: den Nachwuchs.

„Hektor" wird herausgenommen und auf Händen getragen. „Hektor" ist ein zierliches ostafrikanisches Krokodil im Taschenformat und heißt darum ausgerechnet „Hektor", weil sein Kopf dem eines Hundes ähnelt. Abgesehen von seinen Augen selbstverständlich, denn die sehen genau so aus, als ob sie Krokodilstränen weinen könnten. Das Interessanteste an diesem jugendlichen Liebhaber der Tierfilmschule ist sein Maulwerk, darunter nicht sein Redefluß zu verstehen ist, sondern nur die akustisch tote Einrichtung an sich. Es ist nämlich ein Schleusenwerk, wie ich es nannte, in diesem Maul. Es schnappt, beispielsweise, nach einem Insekt. Dann wird es eingefangen, aber nicht heruntergeschluckt. Das Tier fängt es auf, schließt sein Maul, verarbeitet das Insekt und läßt es dann in die tieferen Bezirke fahren... Dieses Kleinkrokodil ist ein Star ersten Ranges. Man wird ihn als Solist herausstellen.

Es kostet natürlich viel Zeit, die Tiere, die hier in ihren Käfigen und Aquarien hausen, erst an das Licht, an die Blenden der Jupiterlampen, zu gewöhnen. Es hängt auch von vielen leiblichen Umständen der Tiere ab, ob sie für die Aufnahme, genauer gesagt, für den anberaumten Termin einer Aufnahme, geeignet sind. Will man, um ein Beispiel zu nennen, eine Aufnahme einer Mäusefamilie machen, so baut man auf die natürlichste Weise ein Stück Land, ein Stück Feld oder Acker, mit Steinen, Gesträuch, auch Rasen und Moos hin, macht Wege und Höhlen, auf die man am geeignetsten den Apparat einstellen kann. Dann kommen die Proben mit den Tieren. Warum soll die Maus gerade den ihr von ihrem Filmschulmeister vorgeschriebenen Weg gehen? Aber wie bringt man sie dazu, um sie in das gewollte Feld zu bekommen? Man nimmt ein Junges und schleift es aus der Höhle über den Weg zu der gewollten Stelle. Die Mama geht nun, ihrer Mutterpflicht gemäß, auf die Suche, um das Kleine wiederzufinden, und tritt so ahnungslos unter die Augen des Kameramannes. Viel muß in dieser Schule gelehrt und gelernt werden. Es kostet auch manche Opfer, um nur eine einzige Aufnahme für einen Naturfilm zu machen. Aber man zeigt dafür ein Stück vom Herzen der Natur.

Gerhard Krause.

Eine Stärkefabrik in unserem Körper

Sparsamkeitspolitik und weise Rationierung der verfügbaren Mittel sind nicht erst Errungenschaften menschlichen Geistes. Weitverbreitet finden wir dieses Prinzip in der ganzen Natur. Die Bienen speichern Vorräte für den Winter. Die Lebensgewohnheit des Hamsters, für die Winterzeit große Getreidevorräte als Reserve einzusammeln, hat ja den populären Namen „hamstern" für das Anhäufen von Lebensmittelvorräten geschaffen. Aber auch der gesunde menschliche Körper arbeitet rationell und speichert die in Zeiten des Ueberflusses nicht verwendbaren Nahrungsstoffe, besonders in Form von Fett und Stärke, um in Zeiten der Not von diesen Vorräten zu zehren. Alle diese Vorgänge sind vom physiologischen Standpunkt aus sehr interessant, wenngleich sie auch nur ein Beispiel der hochstehenden chemischen Technik des Organismus sind. Mit Leichtigkeit bringt es zum Beispiel der Körper fertig, aus Zucker Stärke zu machen und diese im Bedarfsfalle wieder in Zucker zurückzuverwandeln, eine Leistung, die den chemischen Laboratorien noch nicht möglich war. Der Speicher für die Reservestärke ist die Leber, weshalb diese Stärke neben ihrem wissenschaftlichen Namen Glykogen, d. h. Zuckerbildner, auch den Namen Leberstärke führt. Bei Zuckerkranken ist aber die Glykogenbildung unterbunden, weil die Hauptmenge der von diesen aufgenommenen Kohlehydrate (Zucker, Stärke usw.) unausgenützt wieder ausgeschieden wird. Den bedauernswerten Kranken wird zudem der Genuß der Kohlehydrate noch verboten, so daß ihnen jede Möglichkeit genommen wird, Reservezucker aufzuspeichern. Erst ein neuerlich im Handel erscheinendes Ersatzkohlehydrat, das Sionon, schafft hier Abhilfe. Sionon schmeckt süß wie Kandiszucker, wird in hohem Maße von der Leber gespeichert und zu 98 Proz. dem Körper nutzbar gemacht. In dem Harn tritt also kein Zucker auf, selbst wenn man recht hohe Mengen Sionon verabreicht. Wenngleich auch im Sionon kein Heilmittel gegen Zuckerkrankheit vorliegt — bekanntlich dient zur Behandlung das Insulin —, so ist das wichtige Problem, den Kohlehydrathunger der Diabetiker zu stillen, damit gelöst.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Juristen.

In den Tagen vom 23. bis 25. Mai tagt in Breslau die Internationale Kriminalistische Vereinigung, die sich vorzugsweise mit der sozialen Gerichtshilfe und mit den Folgerungen beschäftigen wird, die sich aus der Strafrechtsreform für den Strafprozeß ergeben werden. Parteigenössische Juristen, die an der Tagung teilnehmen, treffen sich auf Einladung der Breslauer Ortsgruppe der Vereinigung sozialdemokratischer Juristen am Donnerstag, 23. Mai, abends im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17.

Der nächste Parteitag der französischen Sozialisten wird am 9. Juni in Nancy beginnen und vor allem die Berichte der Kammerfraktion sowie des Generalsekretärs behandeln. Außerdem soll die Haltung einzelner Lokalverbände bei den Gemeindewahlen besprochen werden.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 3, stets an das Bezirkssekretariat 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

Dienstag, den 21. Mai, bleibt das Bezirkssekretariat geschlossen. Parteinachrichten, die vorher erscheinen sollen, müssen bis Sonnabend, dem 18. Mai, morgens, dem Sekretariat eingesandt sein.

*

Parteigenossen, die Privatquartiere für die Teilnehmer der am 29. und 30. Juni d. J. stattfindenden Bundesregatta in Grünau, als Auftakt für das Bundesfest in Nürnberg, zur Verfügung stellen können, wollen ihre Adresse dem Genossen Albert Schreck, Berlin SO. 36, Kiefholzstraße 12, einreichen. Unkosten werden mit 1 Mark vergütet.

*

14. Kreis Neukölln. Der uns nahestehende Freie Fußballverein Neukölln I 1908 veranstaltet am 1. Pfingstfeiertag 16½ Uhr auf dem Sportplatz 6, Verlängerte Steinmetzstraße, einen Wettkampf und um 20 Uhr in den Passagesälen, Bergstr. 151, ein Fest. Unsere Genossen sind hierzu eingeladen. Eintritt 1 M.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

7. Kreis Charlottenburg. Freitag, 17. Mai, 19½ Uhr, Aktenbesprechung im Rathaus Charlottenburg, Berliner Straße, Zimmer 114.

Jungsozialisten.

Gruppe Wedding-Gesundbrunnen. Heute, Freitag, 17. Mai, Mitgliederversammlung im Jugendheim Ortbstr. 10. Außerdem Pfingstfahrtbesprechung.

Gruppe Südwesten. Heute, Freitag, 20 Uhr, im Jugendheim Hauptstr. 15 (Schwabenlandzimmer), Vortrag: „Kommunalpolitik". Referent: Georg Wendt.

Gruppe Süden. Heute, Freitag, 20 Uhr, im Jugendheim Dorfstr. 11, Vortrag: „Grundlagen der Berliner Kommunalpolitik". Referent: Stadtverordneter Richard Krüke. — **Ferner:** Pfingstfahrt nach Rheinsberg. Sonntag, 7 Uhr, ab Stettiner Fernbahnhof. Treffpunkt 6½ Uhr vor dem Hauptbahnhof. Sonntagsrückfahrkarten lösen. Gäste sind willkommen.

Gruppe Charlottenburg. Achtung! Wer noch an der Pfingstfahrt teilnehmen will, muß sich umgehend beim Genossen Willi Carow, Lauenburger Straße 47, melden. Die Pfingstteilnehmer treffen sich am Pfingstsonnabend, 18. Mai, 19½ Uhr, am Bahnhof Charlottenburg.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Prenzlauer Berg. Treffpunkt für das Probezeltlager am Sonnabend, 18. Mai, 16½ Uhr, Bahnhof Gesundbrunnen, Millionenbrücke.

Kreis Charlottenburg. Wir treffen uns zur Pfingstfahrt am Sonnabend um 16½ Uhr vor dem Bahnhof Charlottenburg.

Probezeltlager. Fahrt nach Birkenwerder am Sonnabend, 18. Mai. Von 16,3 bis 17 Uhr fahren alle 10 Minuten Züge. Von 17,20 Uhr an alle 20 Minuten. Am Platz Anmeldung bei der Roten Falkenwache gleich nach Ankunft.

Gruppe Viktor Adler. Freitag, 17. Mai, 18 Uhr, im Jugendheim Danziger Str. 62, Fortsetzung der Diskussion über die sexuelle Frage.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

89. Abt. Neukölln. Am Dienstag, 14. Mai, verstarb nach schwerem Leiden unser Genosse Otto Glaß, Sanderstr. 13. Ehre seinem Andenken. Einäscherung am Sonnabend, 18. Mai, 16 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg.

SAJ Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Am dritten Pfingstfeiertag bleibt das Sekretariat geschlossen.

*

Magdeburgfahrer! Am Mittwoch, 22. Mai, 19½ Uhr, findet in der Aula Kochstr. 13 eine Besprechung statt. An diesem Tage werden auch die Fahrkarten ausgegeben; darum müssen alle Teilnehmer erscheinen.

Heute, Freitag, 17. Mai, 19½ Uhr:

Werbebezirk Lichtenberg: Heim Gunterstr. 44. Werbebezirksmitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Meißner über „Alpines Wandern". Alle Abteilungsveranstaltungen fallen aus.

Kölnischer Park: Heim Waisenstr. 13. Vortrag: „Unser Wandern". — **Zentrum:** Heim Landsberger Str. 50. Vortrag: „Sexuelle Fragen". — **Arnswalder Platz:** Heim Rosenburger Straße. Vortrag: „Vom Handwerker zum Industriearbeiter". — **Falkplatz II:** Schule Sonnenburger Str. 20. Vortrag: „Die bürgerlichen Jugendverbände". — **Humannplatz:** Schule Scherenbergstr. 7. Vortrag: „Jugend und Partei". — **Nordost:** Heim Danziger Str. 62. Vortrag: Erste Hilfe bei Unglücksfällen". — **Weißensee:** Heim Parkstr. 36. Vortrag: „Machtfrage des Proletariats". — **Wörther Platz:** Heim Kastanienallee 82. Vortrag: „Gemeinschaftsfragen". — **Andreasplatz:** Heim Brommystraße 1. Vortrag: „Die Kommunalwahlen". — **Frankfurter Viertel:** Heim Diestelmeyerstr. 5—6. Vortrag: „Wir und die Gewerkschaftsjugend". — **Stralauer Viertel:** Heim Goßlerstr. 61. Vortrag: „Upton-Sinclair-Abend". — **Warschauer Viertel:** Heim Litauer Str. 13. Vortrag: „Wehrprogramm und SPD." — **Baltenplatz:** Heim Tilsiter Str. 4—5. Vortrag: „Bub und Mädel". — **Südwest:** Heim Lindenstr. 4. Lichtbilder: „Der Spreewald". — **Schöneberg I:** Heim Hauptstr. 15 Vortrag: „Unfälle auf Wanderungen und im Heim". — **Schöneberg IV A.-F.:** Heim Hauptstr. 15. Uebungsabend. — **Charlottenburg:** Heim Rosinenstr. 4. Vortrag: „Internationales Genossenschaftswesen". — **Westend:** Heim Rosinenstr. 4. Vortrag: „Die Reparationen". — **Britz I:** Achtung, Pfingstfahrer! Fahrtbesprechung 21½ Uhr im Heim. Erscheinen aller Teilnehmer unbedingt erforderlich. — **Köpenick:** Heim Dahlwitzer Str. 15. Vortrag: „Das neue Rußland". — **Baumschulenweg:** Heim Ernststr. 16. Vortrag: „Erste Hilfe bei Unglücksfällen". — **Johannisthal:** Ratskeller, Fahrtenbesprechung. — **Niederschöneweide:** Heim Berliner Str. 31. Große Fahrtenstimmung. Instrumente mitbringen. — **Treptow:** Heim Elsenstraße 3. Vortrag: „Das Betriebsrätegesetz". — **Borsigwalde:** Schule Konradstraße 5. Vortrag: „Hermann Löns".

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38. Hof 2 Tr.

Freitag, 17. Mai. Friedrichshain. Kam. „Memel". Besichtigung des Dorambaues. Angehörige können mitkommen. Treffpunkt 15½ Uhr bei Engel, Memeler Str. 13. **Charlottenburg.** Nachrichtenzug. 20 Uhr im Jugendheim Spreestr. 30. **Lichtenberg.** Kam. „Borhagen". Bei Fritz Jung, Oderstraße. **Kam.** Traveplatz. Bei Seipelt, Scharnweberstraße. 20 Uhr im Jugendheim Spreestr. 30. **Lichtenberg.** Kam. „Borhagen". Bei Pflug, Leopoldstraße. **Kam.** Friedrichsfelde. Bei Schwarz, Caprivialleee 104. **Kam.** Rauldorf. Bei Hübner, Bahnhofstr. 18. **Kam.** Karlshorst. Bei Rommel, Treskowallee. **Kam.** Biesdorf. Bei Poralla, Marzahner Str. 31. **Kam.** Mahlsdorf. Bei Anders, Bahnhofstr. 35—37. Anfang 20 Uhr. — **Sonnabend, 18. Mai. Neukölln-Süd.** Der Kamerad Otto Glaß, von der 1. Kam., ist verstorben. Die Bestattung findet am Sonnabend, 16 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt. Pflichtteilnahme. **Tempelhof. Jungbanner.** Antreten zur Pfingstfahrt nach Rheinsberg um 18 Uhr an der Friedrich-Karl-Straße Ecke Berliner Straße in Tempelhof. **Pankow.** Sportler und Jungkameraden. Training auf dem Andreasplatz ab 18 Uhr. Um 20 Uhr Vollversammlung im Jugendheim.

Friedrichshain. Kam. „Peterburg". Besichtigung des Dorambaues. Treffpunkt 18½ Uhr vor dem Dorambau. Bekannte können mitkommen. — **Wilmersdorf.** Jungbanner. Jugendabend im Jugendheim Wilhelmaue 123, Zimmer 7, um 20 Uhr. — **Marine-Abteilung.** Freitag, 17. Mai, Rudern und Schwimmen 20 Uhr im Bootshaus.

Typographisches Orchester. Dirigent Gutzeit. Jeden Freitag Uebungsstunden in Neukölln, Hermannstr. 199 (Johann Lausch, Sängerheim), 20½ bis 22½ Uhr. Gäste willkommen. Probemitspielen gestattet. Besetzung: Großes Orchester.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.) Wieder Uebergang zu wolkigem bis heiterem Wetter. Temperaturen allgemein etwas niedriger. Nördliche Winde. — **Für Deutschland:** Im Nordosten noch Regen, sonst wolkiges bis heiteres, aber ziemlich kühles Wetter.

Peters Union-Erfolge. Die diesjährigen Rennen und Zuverlässigkeitsfahrten haben wiederum den Peters Union-Reifen ein ausgezeichnetes Zeugnis über Qualität und Höchstleistung im Gebrauch erbracht. Die beiden größten Prüfungsfahrten des Jahres, die Winterfahrt nach Garmisch-Partenkirchen und die Zielfahrt nach Wiesbaden hatten beide als Sieger den Prinzen zu Leiningen, der wie immer Peters Union-Reifen fuhr und durch Schnee und Eis, über die Pässe der Pyrenäen ohne Schneeketten und ohne jede Panne Tausende von Kilometern in strapazidfester Fahrt bezwang.

A. Hefter
seit 75 Jahren

Zum Pfingstfeste ein Hefter-Braten!

In allen Hefter-Filialen in bekannter Spitzen-Qualität
Hefters Ia Mastkalb-Nierenbraten
Hefters Ia Mastkalb-Brustroulade
Hefters Ia Lammfleisch feinster Stallmast
Hefters Ia Ochsenfleisch feinster Stallmast
alles nach Wunsch aufs sauberste gerollt, gespickt, küchenfertig hergerichtet.

Etwas ganz Besonderes halten wir für Sie bereit
in folgend. Filialen: Leipziger Str. 98, Potsdamer Str. 1a, Kurfürstendamm 17, Europahaus, Martin-Luther-Str. 6, Rheinstr. 28, Wilmersdorfer Str. 64, Berliner Str. 144, u. zwar
Hefters Ia weiße Doppellender-Schnitzel
Hefters Ia weiße Doppellender-Koteletts
Hefters Ia weiße Doppellender-Brust

Für die festliche Abendtafel
Hefters berühmte Spezial-Wursterzeugnisse
Hefters delikaten kalten Küchenspezialitäten
Hefters allerfeinste Mayonnaisensalate

Für den Pfingstausflug
Hefters Ochsenschwanzsuppe
Hefters Schinken in Burgunder
Hefters Frikassee vom Huhn
Hefters Ochsenbrust in Meerrettich u. d. sonstige reiche Auswahl feiner Wochenendkonserven

Erst einmal, bald öfter, dann immer
A. Hefter

TIETZ Billige Lebensmittel

Leipziger Strasse • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Strasse • Wilmersdorfer Str. • Brunnenstrasse • Kottbuser Damm • Andreasstrasse

Telephonische Bestellungen werden prompt erledigt
Leipziger Strasse: A 4, Zentrum 8533
Alexanderplatz: E 1, Berolina 0019
Frankfurter Allee: E 3, Königstadt 270
Wilmersdorfer Strasse: C 1, Steinplatz 9101
Belle-Alliance-Str.: F 5, Bergmann 4570
Kottbuser Damm: F 6, Baerwald 5191
Andreasstrasse: E 4, Alexander 2364
Brunnenstrasse: D 4, Humboldt 3834

Obst und Gemüse sind vom Versand ausgeschlossen — Preise nur Freitag und Sonnabend — Verkauf soweit Vorrat — Mengenabgabe vorbehalten

Frisches Fleisch
Kalbsbraten ... Pfund 60 Pf.
Kalbskamm ohne Knochen ... Pfund 78 Pf.
Kalbsrücken ohne Knochen ... Pfund 88 Pf.
Kalbskeulen 1 Pfd. schw. gr. e. gebilt. e. Blatt, Pfd. 98 Pf.
Pa. Schweinebauch ohne Beilage, Pfund 1,04
Pa. Schweineschulterblatt ... Pfund 1,06
Pa. Schweineschinken ... Pfund 1,16
Pa. Eisbein mit Spitzbein gepökelt, Pfd. 58 Pf.
Pa. Rückenfett bratfert. o. Schwarte, Pfd. 80 Pf.
Pa. Suppenfleisch ... Pfund von 74 Pf. an
Pa. Fohlrippe ... Pfund 98 Pf.
Pa. Schmorfleisch Keule, o. Knochen, Pfd. 1,20
Pa. Roulade ... Pfund 1,40
Pa. Schabefleisch ... Pfund 1,26
Pa. Hackepeter gewürzt ... Pfund 1,20
Pa. Gulasch gemischt ... Pfund 98 Pf.
Pa. Kalbsschnitzel ... Pfund 2,10
Pa. Kalbsroulade gerollt ... Pfund 1,44
Pa. Rinderzunge mit Schlund ... Pfund 1,06

Gefrierfleisch
Pa. Schmorfleisch ohne Knochen, Pfund 1,14
Pa. Gulasch ohne Knochen ... Pfund 88 Pf.
Pa. Suppenfleisch ... Pfund von 66 Pf. an
Pa. Hammelfleisch ... Pfund von 90 Pf. an
Pa. Rinderlungen ... Pfund 30 Pf.
Pa. Rinderherzen ... Pfund 50 Pf.
Pa. Euter ... Pfund 16 Pf.
Pa. Schweinekopfe mit Backe ... Pfund 46 Pf.
Pa. Rinderbacken ohne Knochen, Pfund 48 Pf.
Pa. Rinderleber frisch ... Pfund 1,28

Geflügel
Wolgahühner gefroren, Pfd. v. 1,20 an
Puten gefroren ... Pfund von 1,10 an
Enten gefroren ... Pfund von 1,10 an
Junge Gänse ... Pfund von 2,25 an

Kolonialwaren
Weizen-Auszugmehl 5-Pfd.-Beutel 1,18, 1,25, 1,35; lose ... Pfund 22, 24, 26 Pf.
Kartoffelmehl ... Pfund 23 Pf.
Maiskuder ... Pfund 30 Pf.
Kokosraspel ... Pfund 54 Pf.
Sultaninen ... Pfund 36, 42 Pf.
Rosinen ... Pfund 42 Pf.
Korinthen ... Pfund 62 Pf.
Mandelio ... Pfund 64 Pf.
Zitronat ... Pfund 1,55
Mandeln süß ... Pfund 2,20
Hartgriess ... Pfund 26 Pf.
Eierschnittnudeln Pfd. 40 Pf.
Eierfadennudeln Pfd. 42 Pf.
Backobst ... Pfund 48 Pf.
Pflaumen ... Pfund 32, 38 Pf.
Ringäpfel ... Pfund 90 Pf.

Konserven

	1/1 Dose	1/2 Dose
Jg. Erbsen sehr fein	1,50	
Jg. Erbsen fein	1,25	
Jg. Erbsen mittelfein	78 Pf.	
Jg. Erbsen	72 Pf.	
Gemischtes Gemüse mittelfein	1,20	
Leipz. Allerlei	95 Pf.	
Sellerie in Scheiben	1,05	
Apfelmus	78 Pf.	
Süßkirschen m. R.	1,15	60 Pf.
Süßkirschen o. R.	1,40	75 Pf.
Sauerkirschen mit Stein	1,05	60 Pf.
Mirabellen	1,10	60 Pf.
Stachelbeeren	1,10	60 Pf.
Reineclauden	1,20	65 Pf.
Erdbeeren	1,50	80 Pf.
Pflaumen mit Stein	—	40 Pf.
Ananas Dose, 8 Scheiben	1,15	

Kaffee frisch gebrannt Pfund von 2,35 an

Neuseeland-Honig (Nettoinhalt 450 g) Glas 1,10
Erdnussöl ... Flasche 500 g Inhalt 75 Pf.

Butter und Käse
Margarine ... Pfund 52 Pf.
Kokosfett 1-Pfund-Tafel 62 Pf.
Rohschmalz ... Pfund 75 Pf.
Tafelbutter ... Pfund 1,84
Dän. Tafelbutter Pfd. 1,96
Allg. Romatour halbfett Stück 20 Pf.
Allg. Stangenkäse 20% Pfd. 58 Pf.
Edamer a. Holl. halbf., Pfd. 65 Pf.
Tilsiter Käse halbf., Pfd. 68 Pf.
Edamer a. Holl. vollfett Pfund 88 Pf.
Steinbuscher vollf., Pfd. 95 Pf.
Tilsiter Käse vollfett, Pfd. 1,15
Allg. Butterkäse vollf. Pfd. 1,05
Bayr. Schweizer vollf., Pfd. 1,45

Zwetschgen-Marmeladen Apfel-Erdbeer — Apfel-Himbeer — Apfel-Kirsch — Apfel-Johannisbeer — Apfel-Pflaumen ... Eimer netto 850 g 88 Pf.

Wurstwaren
Sülzwurst ... Pfund 95 Pf.
Dampfwurst ... Pfund 98 Pf.
Hausm.-Leberw. Pfd. 1,00
Speckwurst Schlosserwurst, Pfd. 1,00
Grob. Mettwurst Pfd. 1,05
Speck fett ... Pfund 1,05
Jagdwurst ... Pfund 1,20
Fleischwurst ... Pfund 1,20
Knoblauchwurst Pfund 1,20
Schinkenpoln. ... Pfund 1,30
Speck mager ... Pfund 1,35
Hildesheimer ... Pfund 1,40
Mettwurst Braunschw. Art, Pfd. 1,40
ff. Leberwurst ... Pfund 1,60
Schinkenwurst ... Pfund 1,65
Teewurst ... Pfund 1,80
Cervelat- u. Salami Pfd. 1,75
Grobe Teewurst ... Pfund 1,90
Schinkenspeck Pfund 1,85
Mausschinken ... Pfund 2,00

Portugiesische Oelsardinen Port.-Dosen 4 Dosen 95 Pf. 1/4 Clubdo. 2 Dosen 85 Pf. 1/4 Deckeldose, ohne Gräten ... Dose 85 Pf.
Portugiesische Oelsardinen in Tomaten, Dose 35 Pf.

Brat- u. Bismarckheringe, Rollmops, Kronsardinen, Hering in Gelee ... 1-Ltr.-Dose 68 Pf.
Pilchards in Tomaten ... ovale Dose 1,05

Angebote unserer Wein-Abteilung Preise ohne Flasche

Roter Johannisbeerwein, Stachelbeer-, Heidelbeer-, Cider oder Kirschwein ... 1/1 Fl. 85 Pf., 10 Fl. 8,00
1928er Wiltinger Mosel ... Roter Tarragona, gute Qualität ... 1/1 Fl. 1,25, 10 Fl. 12,00

Kirschsaft gute Qualität, mit Ia Raffinade eingekocht, 1/1 Champagner-Fl. 1,40, 10 Fl. 13,50

Orangeade Limbeer- u. Zitronensaft, vorzügl. Qual., m. Ia Raffinade hergestellt ... 1/1 Flasche 1,60, 10 Fl. 15,00 auch sortiert

Bowlen-Sortiment 10 Fl. Oberhardter Mattenkammerer od. Wiltinger Mosel, 2 Fl. Carta d'Or, Fruchtschaumwein, 1 Dose Ananas, in Scheiben, zusammen 16,00

1927er Liebfraumilch, Hochf. Qualität ... 1927er Schloss Böckelheimer ... 1926er Kestener Herrenberg ... 1926er Enkircher Steffensberg ... 1926er Rüdesheimer ... 1923er Château d'Arcins ... Weisser Tarragona, vorzügl. Qual. ... Original Insel Samos ... 1/1 Fl. 1,60, 10 Fl. 15,00

Roter Johannisbeerwein sehr gute Qualität 1 Liter 85 Pf., 5 Liter 4,00

Rheinpfälzer Weisswein zur Bowle 1 Liter 1,25, 5 Liter 6,00

Deutscher Weinbrand * * * Unsere Spezialität 1/1 Ltr. 4,25, 5 Ltr. 20,00

Feinster Maitrank aus Traubenwein Flasche 1,25, 10 Flaschen 12,00

Gemüse und Obst
Salat ... 3 Köpfe 20 Pf.
Junger Spinat ... 3 Pfund 20 Pf.
Rhabarber ... Pfund 5 Pf.
Holl. Rhabarber ... 2-Pfund-Bund 28 Pf.
Frischer Spargel ... Pfund von 20 Pf. an
Neue ausländische
Nierenkartoffeln ... 5 Pfund 95 Pf.
Grüne Gurken ... Stück von 55 Pf. an
Zitronen ... Dutzend 48 Pf.
Kalif. Tafeläpfel ... Pfund von 42 Pf. an

Fische
*Hornaale ... Pfund 7 Pf.
*Kabliau ohne Kopf, im ganzen, Pfund 15 Pf.
*Schellfisch ... Pfund 16 Pf.
*Rotzungen ... Pfund 20 Pf.
*Rotbars ... Pfund 28 Pf.
*Lebende Aale zu billigsten Tagespreisen
*) Leipziger Str., Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Kottbuser Damm, Belle-Alliance-Str., Wilmersdorfer Str.

Räucherwaren
Bücklinge ... Pfund 32 Pf.
Flundern grosse ... Pfund 45 Pf.
Seelachs ... Pfund von 35 Pf. an
Rotbars ... Pfund 45 Pf.
Seeaal ... Pfund 70 Pf.

Konfitüren
Bismandel-Bonbon gefüllt, 1/2 Pfd. 40 Pf.
Geleefrüchte ... 1/2 Pfund 38 Pf.
Erfrischungswaffeln ... 1/2 Pfund 50 Pf.
Cremeschokolade 2 Tafeln à 100 g 45 Pf.
Bonbonmischung ... 1 Pfund 50 Pf.
Gefüllte Fruchtkissen sächsisch, 1/2 Pfund 40 Pf.
Sandgebäck ... 1/2 Pfund 45 Pf.
Kokosmakronen nach Wiener Art, 1/2 Pfund 55 Pf.

Mottenschutz-Artikel
Naphthalin Schupp. u. Kugeln, Pfd. 35 Pf., 2 Pfd. 45 Pf.
Mottentafeln (Schering) Stück 5 Pf., 6 Stück 25 Pf.
Kampfer in Perlen ... Pfund 4,00
Kleiderschutzhüllen „Mo-im-Pa" absolut mottensichere Aufbewahrung Grösse I 2,10 Grösse II 2,70 Grösse III 3,60
Globol ... Beutel 20 Pf., 5 Beutel 95 Pf.
Weinreichs Mottenäther Flasche 1,50, 2,50, 3,50, 4,50

Der preußische Haushalt genehmigt

Schlußberatung und Abstimmung im Landtag

Zu Beginn der Freitagsitzung des Landtages beantragte Abg. **Hirsch** (Soz.) als Vorsitzender des Hauptausschusses, die Vorlage über den Bau eines Staubeckens Ottmachau in zweiter und dritter Lesung ohne Debatte zu verabschieden.

Abg. **Obuch** (Komm.) beantragte zur Geschäftsordnung, einen kommunistischen Antrag bei der dritten Lesung des Justizhaushalts mit auf die Tagesordnung zu setzen, der sich gegen die Anwendung des Schnellverfahrens in der Justiz bei Aburteilungen wegen der Maiunruhen richtet und Einwirkung auf das Reich in diesem Sinne verlangt.

Dem Hauptausschußantrag entsprechend, wird das Gesetz über das Staubecken von Ottmachau ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Hierauf lehnt der Landtag den Einspruch der von der Montagsitzung ausgeschlossenen zwölf kommunistischen Abgeordneten gegen die Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten ab. Der Einspruch liegt dem Hause nicht gedruckt vor, weil er Ausführungen enthält, die gegen die parlamentarische Ordnung verstoßen. Er war deshalb vom Präsidenten beanstandet.

Die Vorlage über Aenderung der kommunalen Grenzen der Stadt Görlitz geht an den Gemeindeausschuß. Der Entwurf zur Schaffung eines weiteren Disziplinarsenats bei dem Oberverwaltungsgericht wird dem Rechtsausschuß überwiesen.

Nunmehr tritt das Haus in die

dritte Lesung des Gesamthaushalts

ein. Nach der am Donnerstag abgeschlossenen Generaldebatte folgt die Einzelbesprechung der Haushalte. Sie beginnt mit dem Domänenetat. Hierbei polemisiert Abg. **Bruhn** (Komm.) sehr scharf gegen die Sozialdemokraten. Als er in diesem Zusammenhang wiederholt von „Arbeitermördern" spricht, wird er vom Präsidenten zweimal zur Ordnung gerufen.

Bei der Besprechung des Landwirtschaftsetats nimmt das Wort Landwirtschaftsminister Dr. **Steiger**, der betont, daß die landwirtschaftliche Verschuldung in den letzten Monaten wieder zugenommen hat. Es sei deshalb mit einer zusätzlichen Kreditbelastung zu rechnen. Die Umschuldungsmaßnahme der Regierung sollen die Verschuldung der Betriebe bereinigen, die sich halten könnten. Der Minister geht auf die Umschuldungsaktionen in den einzelnen Landesteilen ein. Die kommunistische Behauptung, daß der Großgrundbesitz bevorzugt worden ist, sei unrichtig. Insgesamt sind bis zum 31. März dieses Jahres über 65 Millionen Mark dafür ausgegeben. Es stehe fest, daß der Abg. von Rohr (Dnat.) zum

Produktionsstreik in der Landwirtschaft

aufgefordert hat, obwohl die Handelsbilanz zwingend eine Mehrerzeugung fordert. Das sei die Folge davon, wenn man wirtschaftliche Fragen auf das politische Gleis schiebt. In Ostpreußen soll die Landwirtschaft sogar den Käuferstreik beschließen und man drohe „entsprechende Behandlung" denjenigen an, die sich nicht fügen wollen. (Hört! hört! links und in der Mitte.) Dabei sei alles Erdenkliche für Ostpreußen getan worden. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Finanzminister Dr. **Höpker-Aschoff** setzt sich mit den kritischen Ausführungen auseinander, die in der Generaldebatte über die Repräsentationsausgaben gemacht worden sind. Es sei richtig, daß die Aufwandsentschädigungen für Minister in Preußen höher seien als im Reich, aber den Reichsministern ständen neben ihren ordentlichen Aufwandsentschädigungen noch besondere Fonds für außergewöhnlichen Aufwand zur Verfügung. Dieser Fonds betrage für den Reichskanzler 40 000 M., für den Reichsaußenminister 50 000 M., und für die übrigen Reichsminister zusammen 50 000 Mark. Es sei ebenfalls richtig, daß die Ministerialzulagen in Preußen höher sind als im Reich. Diese Dinge seien aber bei der Besoldungsregelung für Preußen im Einvernehmen mit dem Hauptausschuß geregelt.

Ueber die Ministergehälter in Preußen scheue er nicht die öffentliche Aussprache. In der Vorkriegszeit bekamen die Staatsminister 36 000 M. Jahresgehalt und 14 000 M. Aufwandsentschädigung, also zusammen 50 000 M. Die Bezüge des Ministerpräsidenten bezifferten sich damals auf 100 000 M. Der Gesamtbetrag der Ministerbezüge liege heute erheblich unter diesen Summen. Die Minister seien in Preußen die einzigsten Beamten, deren Bezüge nicht nur unter dem Realwert, sondern auch unter dem Nominalwert der Friedensbezüge geblieben sind. Demgegenüber sei die Arbeits- und Aufwandslast der Minister gegen früher gewaltig gestiegen. In der Oeffentlichkeit werde weniger über die Ministerbezüge, als vielmehr über die hohen Pensionen für frühere Minister geklagt. Solche Vorwürfe könnten sich niemals gegen Preußen richten. Diejenigen preußischen Minister, die früher Beamte waren, bekommen nach einer gewissen Uebergangszeit ein Wartegeld nach der Einzelgruppe B 8, wer nicht Beamter war, bekommt nach einer Uebergangszeit ein Wartegeld nur dann, wenn er vier Jahre im Amt war und das 50. Lebensjahr hinter sich hat. Aber auch dann beträgt das

Wartegeld nur 25 Proz. des Ministergehalts.

Im Reiche haben die ehemaligen Minister erheblich höhere Bezüge. Die Regelung der preußischen Ministerpensionen sei also nicht angreifbar; es sei nur zu bedauern, daß die preußische Staatsregierung sich seit vier Jahren beim Reiche vergeblich um ein Ministerpensionsgesetz bemühe.

Nach kurzen Ausführungen der Abgg. **Goldau** (Dnat) und **von Detten** (Wp.) wird die Aussprache über den Landwirtschaftsetat geschlossen.

Der Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe passiert hierauf ohne Aussprache.

Die Haushalte der Staatlichen Bergverwaltung und des Justizministeriums werden nach kurzer Debatte ebenfalls erledigt.

Die Beratung der Einzelhaushalte wird hier unterbrochen, um die auf 2 Uhr angesetzten

Abstimmungen über die Mißtrauensanträge

vorzunehmen. Abgelehnt werden zunächst die kommunistischen Anträge auf Aufhebung des Verbotes der „Roten Fahne" und des Roten Frontkämpferbundes, die Anträge auf Aufhebung des Demonstrationsverbotes und auf Amtsenthebung des Berliner Polizeipräsidenten und Entlassung der bei den Maiunruhen eingesetzten Polizeioffiziere und Mannschaften. Dafür stimmten nur die Kommunisten und Nationalsozialisten.

Die von den Kommunisten eingebrachten **Mißtrauensanträge gegen den Innenminister Grzesinski und den Ministerpräsidenten Braun** werden in namentlicher Abstimmung mit 210 Stimmen der Regierungsparteien gegen 46 Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt. Die Deutsche Volkspartei übte Stimmenthaltung, während Deutschnationale und Wirtschaftspartei sich an der Abstimmung überhaupt nicht beteiligten. Damit ist auch der Etat des Innenministeriums in 3. Lesung beendigt.

Es folgt der Haushalt des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der ebenso wie die Etats des Ministeriums für Volkswohlfahrt, der Lotterieverwaltung, der Staatsbank, der Münzverwaltung, des Finanzministeriums, der Oberrechnungskammer, der Staatsschuld und der Allgemeinen Finanzverwaltung ohne wesentliche Debatte erledigt wird.

Dann folgen die Abstimmungen. **Die Koalitionsparteien** haben etwa 210 Abgeordnete, die Oppositionsparteien etwa 170 Abgeordnete anwesend. Die einzelnen Positionen des Etats werden daher durchweg nach den Anträgen der Regierungsparteien beschlossen. So werden beim Etat des Kultusministeriums die beiden in der zweiten Lesung gestrichenen neuen Ministerialratsstellen (für Kestenberg und Seelig) wieder hergestellt. Die beantragten Ost- und Westausschüsse werden abgelehnt, dafür nach dem Antrag der Regierungsparteien ein gemeinsamer Grenzausschuß eingesetzt. Diesem werden auch die Grenzsonderanträge überwiesen. Angenommen wird ein Antrag der Regierungsparteien, den Finanzminister zu ermächtigen, 10 Millionen für Grenzhilfe bereitzustellen, und ihn dazu zu verpflichten, für den Fall, daß das Reich entsprechende Summen zur Verfügung stellt.

In der Schlußabstimmung wird der **Etat mit 210 gegen 28 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen angenommen.** Deutschnationale, Kommunisten und Wirtschaftspartei haben wieder einmal Obstruktion getrieben und keine Karten abgegeben, ebenso der größere Teil der Volkspartei. Eine Anzahl Volksparteiler und die christlich-nationalen Bauern (Deutsche Fraktion) stimmen gegen den Etat. Das Haus ist beschlußfähig gewesen und der Etat in dritter Lesung angenommen. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Hierauf wird in zweiter und dritter Lesung das Meliorationsgesetz und ebenfalls in zweiter und dritter Lesung der Staatsvertrag über die Hafengemeinschaft zwischen Hamburg und Preußen angenommen.

Gegen 8 Uhr vertagt sich das Haus auf den 25. Juni.

Reichsrat und Reichsanleihe. Der Reichsrat beschloß am Donnerstag, gegen den vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf über Maßnahmen zur Besserung der Kassenlage des Reiches keinen Einspruch zu erheben. Genehmigt wurde ferner der Vorschlag des Reichsarbeitsministers, außer den bisher bewilligten 110 000 ausländischen Landarbeitern noch weitere 4000 Landarbeiter zuzulassen. Gleichfalls angenommen wurde der Gesetzentwurf zu dem Abkommen über die Gründung eines Welthilfsverbandes, der bei großen Katastrophen in Aktion treten soll. Auf Deutschland entfällt zunächst ein einmaliger Beitrag von 55 300 Reichsmark.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, d. 17. 5.
Staats-Oper
Unter d. Linden
A.-V. 129
18 Uhr
Götter-dämmerung

Freitag, d. 17. 5.
Städt. Oper
Bismarcksir.
Turnus II
19½ Uhr
Othello

Staats-Oper
Am Pl. d. Republ.
R.-S. 114
20 Uhr
Der fliegende Holländer

Staatl. Schausph.
am Gendarmenmarkt
A.-V. 116
20 Uhr
König Johann

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.
20 Uhr
Zaungäste

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Trojaner

Thalia-Theater
8½ Uhr
Pfarrhaus-komödie

Staatl. Schiller-Th.
8 Uhr
Zaungäste

Staatsoper am Platz der Republik
8 Uhr
Der fliegende Holländer

SCALA
8 Uhr B 5 Barbarossa 9256
The Jovers
und weitere Varieté-Kanonen
Sonnabend und an beiden Feiertagen
je 2 Vorstellungen
2⁰⁰ und 8 Uhr — 3⁰⁰ ermäßigte Pr.

Theater am Schiffbauerdamm.
Norden 1141 u. 281
Täglich 8 Uhr
Dreigroschen-Oper
Reber, Valetti, Tänzig, Lovsky, Leidell, Steckel

PLAZA
Am Küstriner Platz
Alex. 8006—09
Täglich 5 und 8¹⁵
An beiden Feiertagen
je 3 Vorstellg. 2, 5 u. 8¹⁵
Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

Deutsches Theater
D. 1. Norden 12 310
8 Uhr, Ende nach 10
Letzte Aufführungen!
Paulus unter den Juden
Sonntag, d. 19. Mai
8 Uhr
Neueinstudierung
Die Gefangene
Schauspiel von Edouard Bourdet.
Regie: Max Reinhardt.

Renaissance-Theater
Hardenbergstr. 6. Tl.: Steinpl. 801 u. 2563/64
8¼ Uhr Täglich 8¼ Uhr
Die heilige Flamme
Regie: Gustav Hartung.

Die Komödie
J. 1 Bismck. 2414/7316
8¼, Ende geg. 10½ U.
Der Mann, der seinen Namen änderte
3 Akte
von Edgar Wallace
Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele
D. 1. Norden 12 310
8½ U., Ende nach 10
Aufgang nur für Herrschaften
Kleine Komödie
von Siegfried Geyer

Rose-Theater
Gr. Frankfurter Straße 132
Tel.: Alex. 3422.
Täglich 8¼ Uhr
(Sonntags 2 Vorstellungen 3¼ u. 8 Uhr)
Dorine und der Zufall!
Ab 19. Mai (Pfingsten) **Ein Walzertraum!**
auf der Gartenbühne.
Im Innentheater ab 18. Mai täglich 8¼ Uhr: **Spiel im Schloß.**

Kleines Theater
Täglich 8¼ Uhr
Naß oder trocken?
nach dem Amerikanischen
von Frank Green.
Musikalische Illust. Fr. Holländer.
Regie: Fr. Friedmann-Frederich.

GERMANIA PALAST
Frankfurter Allee 313
Ab Dienstag, den 14. bis Montag, den 20. Mai
Emil Jannings
in
Der Patriot
oder
Der Wahnsinnige auf dem Zarenthron
Der größte Film der Gegenwart!

KONSUM-
GENOSSENSCHAFT BERLIN u. UMGEGEND E.G.M.B.H.

Konsum-Fleischwaren:

Schweinefleisch
aus eigener Schlachtung

Kotelett	Pfd. 1.70
Kamm und Schuft	Pfd. 1.55
Schinken im Ganzen	Pfd. 1.22
Schulterblatt im Ganz.	Pfd. 1.13
Bauch	Pfd. 1.05
Rückenfett	Pfd. 0.95

Frisches Rindfleisch
aus eigener Schlachtung

Rouladen	Pfd. 1.45
Schmorfleisch o. Kn.	Pfd. 1.30
Roastbeef mit Knochen	Pfd. 1.15
Schabefleisch	Pfd. 1.40
Gehacktes	Pfd. 0.75
Suppenfleisch	Pfd. 0.70

Gefrierfleisch

Rouladen	Pfd. 1.15
Schmorfleisch o. Kn.	Pfd. 0.95
Roastbeef mit Knochen	Pfd. 0.85
Suppenfleisch	Pfd. 0.55

ff. Wurstwaren und Aufschnitt

Teewurst	Pfd. 2.20
Schlack-u. Salamiwurst I	Pfd. 2.60
" " " II	Pfd. 1.92
Schinkenspeck	Pfd. 2.00
Rollschinken	Pfd. 2.40
Lachsschinken	Pfd. 3.60
Schweinebraten	Pfd. 2.60
Römerbraten	Pfd. 2.00

Die Abgabe der Waren erfolgt in der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend nur an Mitglieder.

Die Mitgliedschaft kann von jedermann erworben werden.

Aufnahmegebühr 50 Pfennig

Mitglieder-Aufnahmen werden in sämtlichen 280 Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft vollzogen.

Allen lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Sohn

Walter Jensch

nach längerer Krankheit im Alter von 28 Jahren plötzlich verstorben ist.

Ww. Helene Jensch,
Else Laß, als Braut.

Waldemarstraße 15.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 18. Mai, 2 Uhr nachmittags, auf dem Thomaskirchhof, Hermannstraße, statt. *

Todesanzeige

Am 14. Mai verstarb nach langem schweren Leiden unser Kollege, der bisherige Angestellte der Bezirksverwaltung

Otto Glass

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen aufrichtigen und lieben Kollegen, der allzeit in treuer Pflichterfüllung der Arbeiterklasse und seiner Organisation gedient hat. Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

Die Angestellten des Deutschen Verkehrsbundes
Bezirksverwaltung Groß-Berlin

Einäscherung am Sonnabend, dem 18. Mai, 16 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg. Um rege Beteiligung wird gebeten. *

Winter Garten
3 Uhr • Zentr. 2819 • Kinder erlaubt
„Ein Abend des Lachens ..."
Kartenausgabe v. 4. 5.

Reichshallen-Theater
Abn. B an beiden Feiertagen Nachm. 3
Stettiner Sänger
mit dem wundervollen Mai-Programm!
Nachm. halbe Preise.
Dönhoff-Brettl: (Saal und Garten) Varieté / Tanz Adolf-Becker-Konzert.

Bernowsky-Bühnen
Theater in der Königgrätzer Straße
Täglich 8¼ Uhr
Rivalen
Komödienhaus
Täglich 8¼ Uhr
Charleys Tante
mit Curt Bois.

Theat. d. Westens
Täglich 8¼ Uhr
An beiden Pfingstfeiertagen
3½ und 8¼ Uhr
Friederike
Franz Lehars Weiterbeig!
Carola Toelle
Hanns Wilhelm

Berliner Theater
Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 90
A. 7. Dönhoff 170
8¼, Ende 10¼ Uhr
Täglich
Die fünf Frankfurter
von Carl Rössler
Regie: Eugen Robert.

Lustspielhaus
8¼ Uhr
Guido Thielscher
Weekend im Paradies

Thalia-Theater
Dresdener Str. 72-73.
8½ Uhr
Pfarrhauskomödie

Theat. am Kottb. Tor
Kottb. Str. 6
Tägl. 8 Uhr
Elite-Sänger
Das neue Mai-Progr.
Eine fabelh. Abwechslung!

Planetarium am Zoo
Verlängt. Joachimsthaler Straße
Noll. 1578
16¼ Uhr Sternbilder des Frühjahrs
18¼ Uhr Wunder des nördlichen Himmels
20¼ Uhr Sternhimmel und Weltbau
Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf. Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Plötzlich und unerwartet verstarb im 41. Lebensjahre unser verehrter Kollege und Mitarbeiter, der Rotations-Hilfsarbeiter

Karl Wolf.

Obwohl der Verstorbene erst kurze Zeit in unserem Betriebe beschäftigt war, erfreute er sich allgemeiner Achtung und Wertschätzung, so daß wir seiner stets ehrend gedenken werden.

Berlin, den 16. Mai 1929.

Geschäftsleitung und Personal der Vorwärts-Buchdruckerei.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 18. Mai, 14¼ Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter
Ortsverwaltung Berlin.
Todesanzeigen.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Kollegin

Hildegard Kunzendorf

verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 17. Mai, mittags ½12 Uhr, auf dem Friedhof in Baumschulenweg statt.

Unser Kollege, der Buchbinder

Paul Elfenbein

ist durch einen Unfall verstorben.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 18. Mai, mittags 1 Uhr, auf dem Friedhof in Baumschulenweg statt.

Ehre ihrem Andenken!

Rege Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

5¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr
Lothringer Straße 37.
„Mädchen von heute"
und ein erstklassiger bunter Teil.
Für unsere Leser
Gutschein für 1—4 Personen
Fauteuil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M.
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 Mk

Rennen zu Grunewald
Freitag, den 17. Mai
nachmittags 3½ Uhr

Theater am Nollendorfplatz
Täglich 8¼ Uhr
Die Männer der Manon
Operette in 3 Akten
v. Walter W. Goetze

Otsch. Künstler-Th.
8¼ Uhr
Prosit Gipsy
Operette v. Gilbert
Emmy Sturm
Fritz Schulz
Rundfunkhörer halbe Preise

Eisenbahnverband der Eisenbahner Deutschlands
Ortsgruppe Berlin.

Unseren Verbandsmitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Pensionär

August Bettenhäuser

im Alter von 65 Jahren an Lungenentzündung verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 17. Mai, 15 Uhr, auf dem Friedhof in Stahnsdorf statt.

Rege Beteiligung wünscht

Die Ortsverwaltung.

METROPOLTHEATER 8:
Nur noch 15 Tage!
Lustige Witwe
Hesterberg
Heidemann, Jankuhn, Elliot, Junkermann, Schaeffers.

GR. SCHAUSPIELHAUS 8
Nur noch 15 Tage!
Der liebe Augustin
Christians
Kariweis, Lieske, Arno, Morgan, Westermeier.

Künstlerische Leitung: Erik Charell.

Lessing-Theater
Täglich
8¼ Uhr
„Die Frau des Andern"

Auf an die deutsche Ostsee!
Der offizielle Führer 1929
durch alle Bäder ist erschienen. Preis 1.— RM., bei Voreinsendung des Betrages 1,30 RM., Nachnahme 1,60 RM. Führer der einzelnen Bäder kostenlos
OSTSEEBÄDER
Berlin NW. 7, Unter den Linden 53 — Fernsprecher Zentrum 4335 und Charlottenburg 2, Kantstraße 161, Ecke Joachimsthaler Straße

Drei billige Pfingst-Fahrten
an die Ostsee mit Hochseefahrt nach Dänemark
von Freitag, den 17. bzw. Sonnabend, den 18. bis 25. Mai 1929
nach Ostseebad WUSTROW (Mecklenburg)
veranstaltet vom Verkehrsverein Fischland E. V. Preis III. Klasse 72,— RM. II. Klasse 80,50 RM einschließlich aller Fahrt- und Aufenthaltskosten. Prospekte und Teilnehmerkarten durch Ostseebäder, Unter den Linden 53 und Kantstraße 161, Ecke Joachimsthaler Straße. — Fernsprecher: Zentrum 4335.
Weitere elf- und siebzehntägige Reisen mit Zahlungserleichterungen siehe Prospekt.

Teilzahlung
von **2 Mark** an
wöchentlich
bei kleiner Auszahlung
Elegante fertige Herren-Garderobe
zu konkurrenzlos billigen Preisen
erhalten Sie nur in der
Maßschneiderei
J. Kurzberg
Oranienstraße 160, I.

Als Pfingstzigarre nur:
Seit 1889
JUHL
Ueberall erhältlich, wo nicht, direkt ab
Zigarrenjuhl
Bln.-Pankow

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75 I

Auf zur Baumblüte nach Werder
Extra-Züge von Berlin (Potsdamer Bahnhof) – Extra-Dampfer